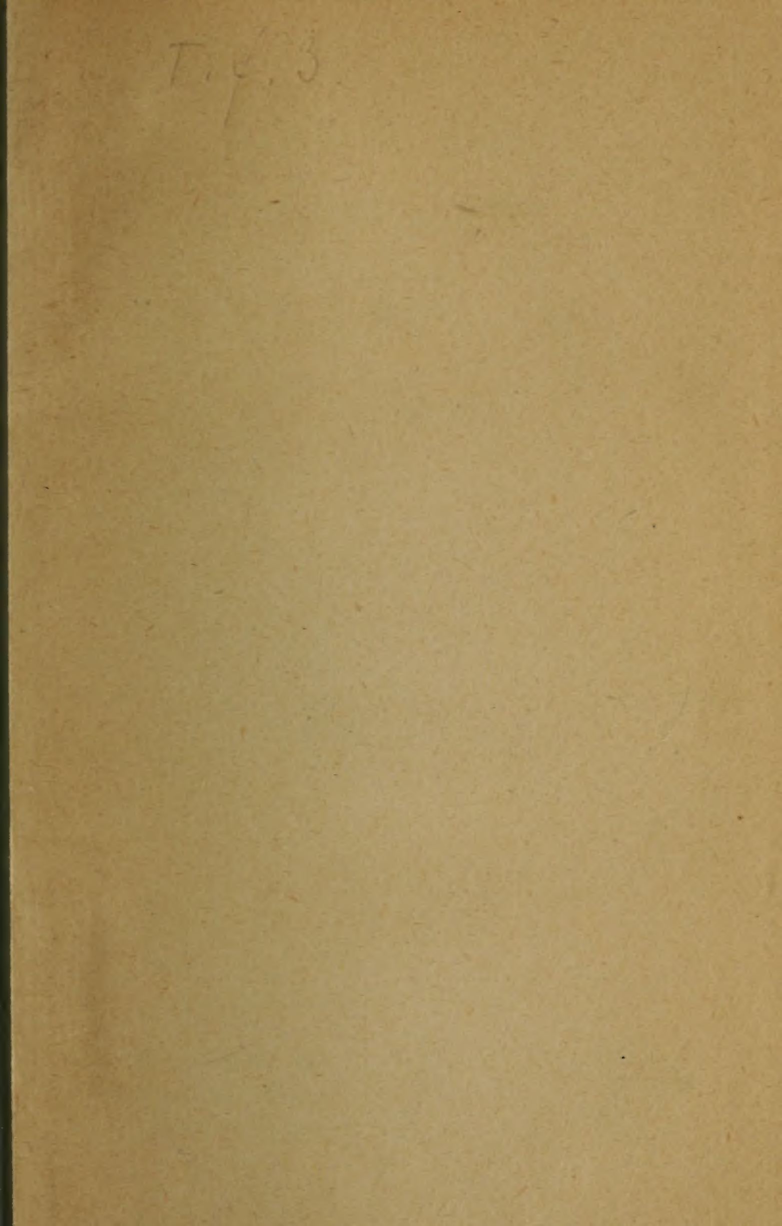
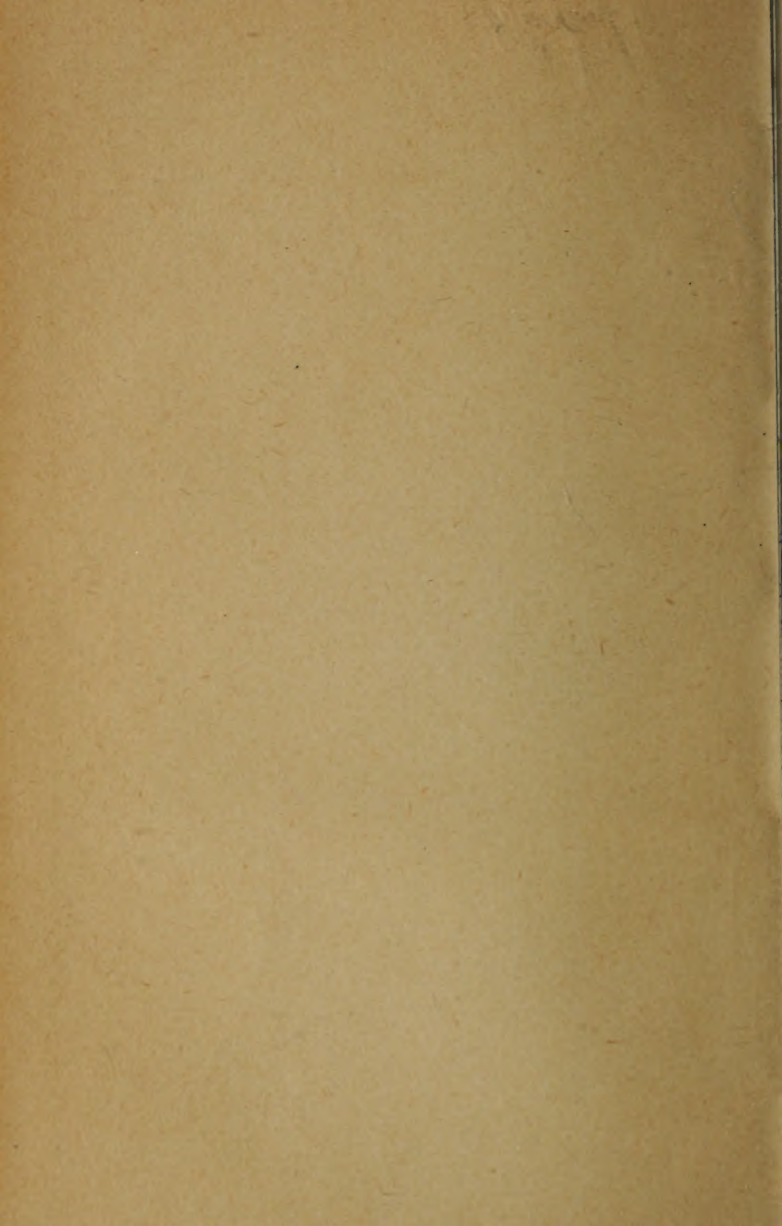
...ich Halm   Ausgewählte Werke

3. Band

PROCHASKAS
AUSGABEN



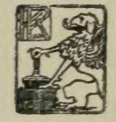


Friedrich Halm

Ausgewählte Werke

3. Band

Sonder = Ausgabe der
Deutsch-Österreichischen
Klassiker=Bibliothek



Deutsch-Österreichische Klassiker-Bibliothek

Herausg. von Dr. Otto Rommel

Sonder-Ausgabe

Friedrich Halm

Ausgewählte Werke

in vier Bänden

Wien · Teschen · Leipzig
Verlag, Druck und Einband
Karl Prochaska

Friedrich Halm

Ausgewählte Werke

Herausgegeben und mit
Einleitung versehen von

Dr. Otto Rommel

III. Band

Der Fechter von Ravenna
Begum Somru

Wien ▵ Teschen ▵ Leipzig
Verlag, Druck und Einband
▵ ▵ ▵ Karl Prochaska ▵ ▵ ▵

Inhalt



Zur Einführung.*)

„Der Fechter von Ravenna" (1854) und „Begum Somru" (1863) sind Halms beste Tragödien. Sie zeigen alle Vorzüge seiner Kunst: festen, geschlossenen Aufbau, klar umrissene, klug gegeneinander abgestufte Charaktere, wohllautende Verse, alles in allem: höchste Bühnenwirksamkeit. Tragische Wucht wird man keinem der Dramen absprechen können. Aber es ist eine Tragik von eigentümlich niederdrückender Art. Halm stellt dar, wie edel und gut veranlagte Naturen — in beiden Stücken Frauenrollen, die der Dichter seiner Freundin, der großen Tragödin Julie Rettich, zugedacht hatte — durch ein heimtückisches Schicksal gleichsam von allen Seiten umstellt und in Verzweiflung und Selbstvernichtung gehetzt werden. Die tragische Katastrophe wirkt nicht erlösend, befreiend wie etwa bei Schiller oder, um ein modernes Beispiel zu nennen, in manchem bitter grausamen Drama Ibsens; man empfindet sie vielmehr wie einen ersehnten Gnadenstoß, welcher das schon betäubte Opfer von unerträglichen Qualen erlöst. Man hat diese Tragik als peinigend abgelehnt, aber zweifellos ist das Leben reich an solcher Tragik und es geht nicht an, sie aus der Dichtung ausschließen zu wollen. Halm war als Dichter ganz erfüllt von diesem finsteren, gleichsam mutlos brütenden Pessimismus; in allen seinen Tragödien, aber auch in seinen Novellen und

*) Vgl. dazu die Einleitung zum ersten Bande der „Deutsch-österreichischen Klassikerbibliothek".

einen erzählenden Gedichten bildet er den dunklen Hintergrund, von dem sich die Geschehnisse abheben. Am stärksten ist diese Auffassung der Tragik in seinem „Fechter von Ravenna" ausgeprägt; in der „Begum Somru" hat der Dichter der freien Entschließung und somit auch der Verantwortung größeren Spielraum gewährt.

Die Aufnahme der beiden Stücke war sehr ungleich. Während der „Fechter von Ravenna" im Triumphe fast über alle Bühnen Deutschlands ging und die öffentliche Meinung leidenschaftlich erregte*), vermochte „Begum Somru" infolge des geänderten Zeitgeschmackes nur einen Achtungserfolg zu erringen**), obwohl das zweite Stück künstlerisch vielleicht höher steht als das erste und Charlotte Wolter in der Titelrolle, namentlich in der Schlußszene des vierten Aktes, eine starke Wirkung hervorbrachte.

Halm hat sich selbst die Nachwirkung seiner Stücke durch das Suchen nach „interessanten" Stoffen erschwert; unermüdlich durchstöberte er Chroniken, Geschichtswerke und Novellenbände. Die Entlegenheit seiner Sujets bewirkt, daß man das Allgemeingültige in diesen Themen nicht leicht erkennt und geneigt ist, sie für belanglose Einzelfälle, zufällige Ausnahmen zu halten.

Über die Quellen zu seinem „Fechter" hat der Dichter sich selbst ausführlich geäußert. Er hatte nämlich, um zu erproben, ob sein Werk die Kraft habe, sich auch ohne den berühmten Namen seines Urhebers durchzusetzen, die Tragödie unter einem unverfänglichen Pseudonym aus Dresden an die Burgtheaterdirektion abgehen lassen. Nach dem großen Erfolge sickerte allmählich die Kenntnis von der Autorschaft Halms

*) Erstaufführung im Burgtheater am 18. Oktober 1854.

**) Erstaufführung im Berliner Viktoria-Theater am 20. Juli 1863; im Burgtheater kam das Stück wegen persönlicher Differenzen des Dichters mit dem Burgtheaterdirektor Laube erst nach dessen Rücktritt am 18. Oktober 1867 zur Darstellung.

durch, obwohl dieser noch eine Zeitlang an der Pseudonymität festhielt. Wie groß war aber das allgemeine Erstaunen, als plötzlich der Schulmeister Franz Bacherl aus Oberpfaffenhofen in Bayern mit der Behauptung auftrat, er habe vor Jahren an Laube unter anderen Dichtungen auch das Konzept zu einem Trauerspiele „Die Cherusker in Rom" eingesandt, das der unbekannte Autor des „Fechters" illoyaler Weise benützt habe. Darüber entstand, da Bacherl in Bayern Anhänger fand, eine große „literarische Streitfrage", die dem Dichter, so töricht sie uns auch heute erscheinen mag, viel Ärger bereitete. Auf die einzelnen Phasen dieses Gezänkes einzugehen, hat heute, da die Originalität Halms über allem Zweifel feststeht, keinen Sinn mehr. Um Laube, dessen Ehre durch diese Plagiatsaffäre ebenfalls berührt wurde, zu decken, bekannte sich Halm 1856 in einer öffentlichen „Erklärung" zu seinem Stücke und legte ausführlich Rechenschaft über seine Quelle ab. Der gelehrte Philologe Göttling hatte in einem Aufsatze „Thusnelda, Arminius' Gemahlin, und ihr Sohn Thumelicus" alles zusammengetragen, was antike Autoren über das Schicksal Thusneldens und des Sohnes, den sie in römischer Gefangenschaft gebar, berichten. Aus einer Andeutung des römischen Geschichtsschreibers Tacitus, der erzählt, daß Thumelicus, fern von seiner Mutter, in Ravenna aufgezogen und „zu einem besonderen Hohne des Schicksals aufgespart" wurde, schloß der Gelehrte, die Römer hätten ihn zum Gladiator erzogen, weil es für einen Germanen nichts Schimpflicheres gab, als in der Arena zu kämpfen, und vielleicht bei der Feier eines Sieges über die Germanen in der Arena auftreten lassen. Das war ein Stoff, wie ihn Halm brauchte: die Mutter muß — welch ungeheurer Hohn des Schicksals! — den eigenen Sohn, der in der Knechtschaft verdumpft und von der römischen Sittenverderbtheit angesteckt ist, töten. Die Tragödie stand fertig vor seinem inneren

Auge. Er brauchte nur noch Vertreter des verkommenen Römertums (den halbwahnsinnigen Caligula und seinen Hof, die verderbte Lycisca und ihren würdigen Vater) einzufügen und Thusneldens Jammer durch das Motiv, daß Boten aus der Heimat ihr grade jetzt eine glorreiche Zukunft weisen, zu verstärken, um die Tragödie abzurunden.

Entlegener ist der Stoff der „Begum Somru“. Halm fand im Jahre 1845 in der »Revue des deux mondes« eine Novelle (»La Begom Sombre. Souvenirs d’un voyageur dans l’Inde«), die ihn anzog. Die junge Begum (Fürstin) von Serdhana*) heiratet einen französischen Abenteurer namens Sombre, der sich als Söldnerführer einen Namen gemacht hat. Der neue Radscha (Fürst) bringt aus Haß gegen die Engländer eine gefährliche Koalition eingeborener Fürsten zusammen und lenkt dadurch das Mißtrauen des englischen Generalgouverneurs Warren Hastings**), des gewaltigen Begründers der englischen Vorherrschaft in Indien, auf sich und dieser beschließt, ihn zu verderben. Ein junger Offizier, namens Dyce, der wegen einer Ehrlosigkeit aus seinem Regiment gestoßen wurde, bietet sich als Werkzeug an. Er schmeichelt sich in das Vertrauen des edlen Radscha Somru — so sprechen die Inder den Namen Sombre aus — und gewinnt während einer längeren Abwesenheit des Fürsten durch seine Anmut und Liebenswürdigkeit die Liebe der Begum. In rasch aufflammender Leidenschaft räumt die Fürstin ihren Gatten aus dem Wege und überträgt Dyce die Leitung des Fürstentums, ohne ihn aber — aus Scheu vor dem Toten — legal zu heiraten. Dyce benützt seine Macht, um das Reich allmählich in die Hände der Engländer zu spielen.

*) Der Einfachheit halber behalte ich Halms Schreibung der indischen Namen bei. Die Stadt Serdhana (Sardhana), die Hauptstadt des ehemaligen Fürstentums gleichen Namens, liegt nordöstlich von Delhi.

**) Über Warren Hastings vergleiche die meisterhafte Charakteristik des englischen Geschichtsschreibers Macauley (Reclams Universalbibliothek 1917), die Halm Zug für Zug nachzeichnen konnte.

Schließlich stellt er ihr das Ansinnen, daß sie gegen eine Leibrente abdanke. Leidenschaftlich weist sie ihn zurück. In derselben Nacht überzeugt sie ein Waffenbruder des toten Radscha Somru — ganz so wie im Drama — davon, daß Dyce sie mit ihrer schönen, jungen Sklavin Shireen betrügt. Da läßt die Begum die Sklavin vor Dyces Augen lebendig begraben, ohne daß der Feigling ihr beizustehen wagt. Ihn selbst schont sie, weil sie als Ehebrecherin sich nicht berechtigt glaubt, den Genossen ihres Verbrechens zu strafen. Dyce flieht vor ihrer stummen Verachtung nach Kalkutta; die Begum verbringt ihr ganzes Leben in tiefer Trauer.

So lautet — nach Ausscheidung alles Unwesentlichen — die Erzählung des anonymen Novellisten. Der Erzähler gibt sie für Wahrheit aus; doch ist nicht mehr davon historisch, als daß es einen Radscha und eine Begum Somru tatsächlich gegeben hat*), alles

---

*) Was sich über das Schicksal dieser beiden merkwürdigen Menschen noch feststellen ließ, hat ein gelehrter Jesuit vom St. Xaviers College in Bombay, Severin Noti, in einem interessanten Buche „Das Fürstentum Serdhana, Geschichte eines deutschen Abenteurers und einer indischen Herrscherin" (Freiburg i. B., 1906) zusammengestellt. Der deutsche Zimmermann Walter Balthasar Rainhard kam als gemeiner Soldat in französischen Diensten nach Indien, schwang sich nach vielen Abenteuern zum Führer eines Söldnerhaufens empor und wurde vom Großmogul Schah Allum um 1773 mit dem Fürstentum Serdhana belehnt und starb 1778 auf der Höhe seiner Macht eines natürlichen Todes; sein Grab wird heute noch in Agra gezeigt. Dieser Radscha Somru heiratete 1776 ein Mädchen unbekannter Herkunft; nach dem Tode ihres Mannes führte diese Frau an Stelle ihres geistesschwachen Stiefsohnes aus einem früheren illegitimen Verhältnisse Somrus die Herrschaft und wurde durch ihre Klugheit und Tapferkeit in ganz Nordindien berühmt. Im Jahre 1795 fand ihr zweiter Gatte, Le Vassoult, unter ähnlichen Umständen, wie sie die Novelle vom Tode Somrus erzählt, sein Ende. Als Begum Somru — ihre zweite Heirat hat sie nie öffentlich bekannt — herrschte sie unumschränkt bis zur Zertrümmerung des Mahrattenreiches (1803), durch welche auch sie gezwungen wurde, die englische Oberhoheit anzuerkennen. Sie starb 1836, ohne direkte Erben zu hinterlassen. Serdhana ging an die Ostindische Handelskompagnie über. Dyce ist eine erfundene Person.

andere ist Dichtung. Halm ist wohl den Tatsachen nachgegangen und fand in den Quellen, daß der historische Radscha Somru eigentlich ein Deutscher, namens Walter Balthasar Rainhard, war, der nur in Indien, um seine Identität zu verhüllen, den Namen Sommer (Sombre) annahm, woraus die Hindus Somru machten. Im übrigen hat er sich an die Novelle gehalten.

Schon vor Halm hatte sein Freund und Untergebener an der Hofbibliothek, Faust Pachler, der spätere Herausgeber des Halmschen Nachlasses, die Geschichte der Begum in einem schwächlichen Rührstücke*) unter einem Pseudonym behandelt, ohne aber auch nur den allergeringsten Erfolg erzielen zu können; er brachte daher kein Opfer, als er Halm, der schon vor Pachler auf die Novelle aufmerksam geworden war, im Jahre 1860 den Stoff abtrat; im Frühjahr 1863 war das Drama fertig.

Wiederum hat Halm den Stoff im Sinne seiner Auffassung vom Tragischen umgestaltet. Indiens Schicksal ist besiegelt. Mit eiserner Tatkraft unterwirft Warren Hastings Reich um Reich. Von seiner unbeugsamen Energie, seinem unerschütterlichen „Gleichmut" in jeder Bedrängnis, von seiner „gesunden Selbstsucht, die zur Größe führt", hebt sich erschütternd die Zerfahrenheit und geistige Zerrüttung Nadirs, des letzten Somru, ab. Wirren Geistes, unfähig zu tatkräftigem Handeln, weichlicher Schwärmerei hingegeben, verkörpert er das erliegende Indien gegenüber dem robust zur Weltmacht vorschreitenden England, die wehrlose Beute gegenüber dem starken Sieger. Zwischen beiden Mächten steht die edle Begum. Ein Schuft mit glattem Gesicht und glatten Manieren hat sie um die Ruhe ihrer Seele betrogen. Lange sträubt sie sich gegen die Erkenntnis seines Unwertes: sie verzeiht ihm, daß er jahrelang mit England paktiert hat, ja, sie verzeiht ihm, daß er sie vom Throne stoßen will. Als sie aber entdeckt, daß auch

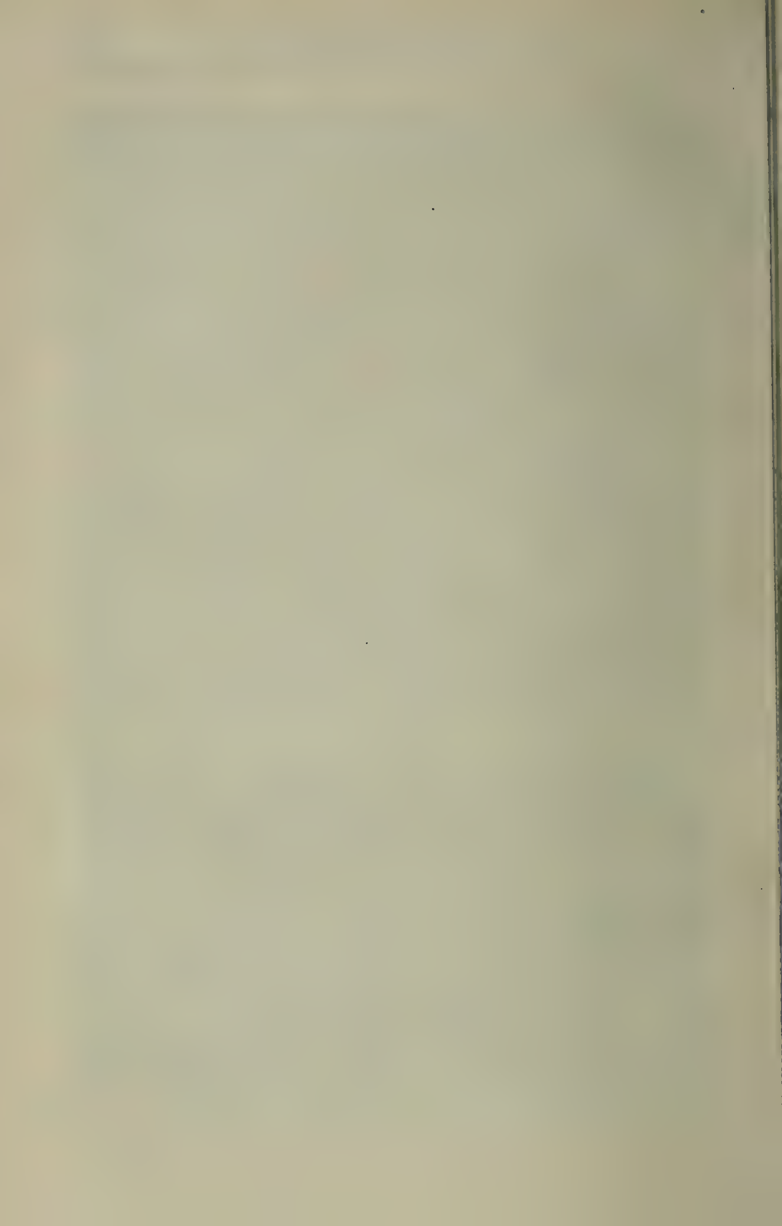
*) C. Paul „Begum Somru", Wien, 1849.

seine Liebe Falschheit war, da erwacht in der tödlich gekränkten Frau die ganze Wildheit ihrer Rasse. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, verkauft sie ihr Reich um die Wollust der Rache, freilich nur, um zu erkennen, daß das neidische Schicksal ihr auch diese versagt hat: gegen sich selbst muß sie den Dolch richten.

Für die Erstaufführung in Berlin mußte Halm sich dazu verstehen, dem Stücke die Form eines Schauspieles zu geben, weil das Viktoria-Theater in Berlin für Trauerspiele keine Konzession besaß. Er beseitigte daher das Motiv, daß Dyce, um die Begum zu gewinnen, den Radscha hat ermorden lassen — sein Tod erschien mithin als ein bloßer Zufall — und gewann so die Möglichkeit, Dyce „zur Verachtung zu begnadigen". Dyce erscheint im Schlußakte der Schauspielfassung so feig wie in der Novelle: er gibt Schirin preis und bettelt würdelos um sein Leben, so daß die Begum ihn voll tiefen Ekels gehen heißt. Sie selbst verläßt dann mit ihrem Sohne Nadir unter den Klängen des düstren Totenchorals, der das ganze Stück durchhallt, den Palast ihrer Väter, auf dessen Zinnen Hastings sofort die engliche Flagge hissen läßt.

* * *

Vielleicht ist es dem Leser erwünscht, über einige Einzelheiten, die dem Interessenkreis des modernen Lesers ferne liegen, Aufklärung zu erhalten. Schaitar Singh (S. 102) ist der letzte Radscha von Benares, den Warren Hastings (Generalgouverneur in den Jahren 1772—1785) im Jahre 1782 stürzte; in dasselbe Jahr hat also Halm seine Tragödie verlegt. Sir Philipp Francis (S. 119) ist ein politischer und persönlicher Gegner Hastings'. Hyder Ali (S. 143) ist der Beherrscher des mächtigen Reiches Maisur in Südindien; sein Sohn Tippo Sahib erlag 1799 den Engländern. Lakh (S. 140) ist der ostindische Ausdruck für 100.000; eine Rupie gilt 1·9245 Mark.



Der Fechter von Ravenna

Trauerspiel in fünf Aufzügen

Personen.

Cajus Cäsar Caligula.
Cäsonia, seine Gemahlin.
Cassius Chärea, Präfekt } der prätorianischen
Cornelius Sabinus, Tribun } Leibwache.
Cajus Piso, } Senatoren.
Titus Marcius, }
Flavius Arminius, }
Gallus, } römische Ritter.
Valerius, }
Thusnelda, } in Rom gefangen.
Ramis, ihre Verwandte, }
Merowig.
Glabrio, Vogt der Fechterschule zu Ravenna.
Lycisca, ein Blumenmädchen, seine Tochter.
Thumelicus, }
Kēyx, } Fechter.
Gnipho, }
Aper, }
Cälius, Pförtner.
Senatoren, römische Ritter, Freigelassene, Fechter, Sklaven.
Sklavinnen, Wachen.

Schauplatz: Rom.

Erster Aufzug.

Halle in den Gärten Marc Antons.

Im Hintergrunde Arkaden, durch deren mittlere der mit einem Vorhang zu schließende Haupteingang den Anblick in die Gärten gewährt; links und rechts Türen. An den Wänden der Halle Nischen und Bildsäulen auf hohen Piedestalen; auf den Stufen dieser letzeren, wie unter den Arkaden, sind in malerischen Gruppen mehrere Gladiatoren gelagert, und zwar an dem Piedestal der ersten Statue rechts Thumelicus, an jenem der gegenüberstehenden ersten Statue links Kënyx, Aper und Gnipho. Der Pförtner Cälius und Glabrio, der Vogt der Fechterschule zu Ravenna, treten durch den Haupteingang von links auf.

Cälius. Es geht nicht, sag' ich dir!

Glabrio. Besinn' dich doch!

Und sieh mich an! — Ich bin's, der Glabrio,
Der Vogt der Fechterschule zu Ravenna!
Und Cajus Cäsar sandte mir Befehl
Zum Kampfspiel, das bevorsteht, meine Fechter,
Die tüchtigen, gewiegten Bursche nämlich,
Nach Rom zu bringen, und ich bracht' sie denn
Wie früher in die Gärten Marc Antons,
Damit sie Pflege hier und Obdach fänden;
Da kömmst du nun und sprichst: Es geht nicht! Nein,
Ich kann's nicht dulden!

Cälius. Hör mich doch nur an!

Hier geht's nicht, hier im linken Flügel, der
Als Staatsgefängnis dient; dafür steht drüben

Der rechte Flügel euch zum Dienst bereit!
Hier findet sich, wenn's etwa Not tut, höchstens
Für dich ein stilles Plätzchen.

Glabrio. So? Ja so,
Im rechten Flügel! Ich bin irr' gegangen!
Und hier der linke, sagst du —? In der Tat,
Ein seltsam Staatsgefängnis! Offne Türen
Und nirgends Wächter! — Oder steht es leer?

Cälius (nach der Seitentür rechts zeigend).
Da drinnen sitzen zwei german'sche Frauen
Seit manchem Jahr schon, doch in leichter Haft.
Sie dürfen hier im Haus und in den Gärten
Nach Willkür ohne Wächter sich ergehen!
Bei alledem begreifst du —

Glabrio. Recht, ganz recht!
Ich muß mit meinen Jungen rechts hinüber.

Cälius. Wo hast du sie?

Glabrio. Dort unter den Arkaden,
Und auf den Stufen hier, wo jedem es
Behagte, strecken sie die müden Glieder.
Und welche Glieder — sieh nur —

(Den links im Vordergrunde hingestreckten Gnipho mit dem Fuß anstoßend.)

Gnipho, auf!
Streck' deinen Arm her! — Sieh nur diese Sehnen
Und diese Brust — (mit der flachen Hand draufschlagend) voll Mark und Widerhall!
Dann diese beiden! Këyx hier — gerad'
Heraus gesagt, ein zweiter Herkules,
Der König meiner Schar, der alle andern
Wie Krähenvolk ein Falke überfliegt —

Thumelicus (mit einer Bewegung des Unmuts aufspringend, für sich).
So lüg' und lüge und erwürge dran!

Glabrio. Und jener dort — tritt her, Thumelicus!
Ich bitt' dich, sieh mir diesen Jungen an!
Ist das ein Stück? — Erst zweiundzwanzig Jahre,
Schön wie Apoll und frisch wie eine Rose!
Wird der den Weibern in die Augen stechen,
Wird das ein Blinzeln und ein Schmachten geben,
Wenn der zum Kampf hinaustritt!

Këyx (im Vordergrunde links, für sich). Kuppler-seele!

Glabrio (die Arme in die Seiten stemmend, zu Cälius).
Was sagst du? Hab' ich wackre Bursche nicht
Dem Cäsar aufgefüttert?

Cälius. In der Tat,
Recht schmucke Ware! Doch nun komm hinein
Und zeig' dich dem Tribun, damit er gleich
Dem Cäsar deine Ankunft melde.

Glabrio. Recht!
Nur laß mir, eh' der Cäsar Mustrung hält,
Erst meine Jungen Bad und Frühmahl haben!

Cälius. Gut, gut, ich will's besorgen!

(Sie gehen durch den Haupteingang nach links ab.)

Thumelicus (in heftiger Bewegung vortretend).
Götter, gebt
Geduld mir oder macht mich rasend! — König —
Der König unsrer Schar — Es macht mich lachen —
Der König Këyx! — Gnipho, he!

Gnipho. Was soll's?

Thumelicus. Du stehst ja gut mit ihm?

Gnipho. Mit wem?

Thumelicus. Mit Këyx,
Mit unserem König! Frag' ihn doch von mir,
Ob er vielleicht von König Midas stamme!

Këyx (aufstehend, während auch Aper sich erhebt).
Was soll das, Bursche? Suchst du etwa Streit?

Thumelicus (sich immer mehr erhitzend).
Ja, du erlogner Herkules! Du König
Von Nichts und Nirgendheim —!

Gnipho. Du bist von Sinnen.

Aper (der leise an Thumelicus' rechte Seite getreten ist).
Recht, Junge, gib ihm's heim und noch was drüber!

Thumelicus. Ja, du Nachteule nur, nicht Falke, ja,
Ich suche Händel!

Kéyx. Such' denn anderswo;
Ich hab' nicht Zeit, die Rute dir zu geben!

Thumelicus (auf ihn zustürzend, während die Gladiatoren im Hintergrunde sich allmählich erheben und neugierig näher treten).
Bei allen Göttern, frecher —

Gnipho (Thumelicus zurückhaltend und mit sich fortziehend).
Halt, zurück!
Besinnt euch! Nehmt Vernunft an, haltet Frieden!

Kéyx. Ja, bring ihn fort und schaff' ihm einen Arzt!
Der Bursche wird vor Dünkel noch verrückt,
Weil Glabrio ihn frische Rose nennt
Und weil des würd'gen Alten würdig Kind,
Lycisca, ab und zu in müß'gen Stunden
Sich lustberauscht auf seinem Schoße wiegt!

Thumelicus. Dir freilich, Neidhart, wird es nicht so gut!

Gnipho (bemüht ihn fortzuziehen).
Komm, sei vernünftig! Komm!

Kéyx. Mir nicht so gut?
Sie hat mich auch geküßt, du liebe Einfalt,
Recht oft geküßt! — Wen küßte sie auch nicht!

Thumelicus (sich losreißend und auf ihn zustürzend).
Das lügst du wie ein Hund! (Er schlägt ihn.)

Kёyx (den Schlag erwidernd). Ei, willst du Schläge,
So hab' sie!

Gnipho (abwehrend). Nein, ihr sollt nicht! Haltet
ein!

Aper (Thumelicus zu Hilfe kommend).
Schlag zu! Ich helf' dir, Bruder!

(Getümmel; einige Gladiatoren wehren ab, andere mischen sich in den Streit.)

Glabrio (der während der letzten Reden im Hintergrunde von links wieder aufgetreten, stürzt mit geschwungener Peitsche auf die Streitenden zu.) Blitz und Brand!
Laßt ab, ihr Schlingel! Habt ihr schon zu lang
Die Peitsche nicht gekostet? (Indem er sie schlägt.)
Auseinander,
Ihr ungeschlachten Bengel! Meint ihr denn,
Ich hätte euch mit Grütze, Hammelfleisch,
Maiskuchen vollgestopft, damit ihr nun
Zu eigner Kurzweil euch die Haut zerbläutet?
Im Zirkus habt ihr sie zu Markt zu tragen,
Sonst nie und nirgends! — Merkt euch das, ihr
Bursche,
Und nun hinüber in den rechten Flügel!
Macht fort, hinweg!

(Die Gladiatoren, bis auf Kёyx und Thumelicus, gehen langsam im Hintergrunde nach links ab.)

Glabrio (da Kёyx zögert, ihn schlagend).
Nun, hörst du, Kёyx?

Kёyx. So,
Mich schlägst du, dieser aber, der den Streit
Begann, geht leer aus! Gut er wird's bezahlen!
Auf Wiedersehn im Zirkus, frische Rose!

(Er geht ebenfalls im Hintergrund links ab.)

Thumelicus (ihm nachstürzend, heftig).
Im Zirkus, ja, du frecher Prahler —!

Glabrio (ihn bei der Hand fassend und in den Vordergrund führend). Bleib!
Nicht von der Stelle! — Ei, was gab es nur?
Du bist ganz wirr, mein Söhnchen!

Thumelicus. Wenn du je
Wohlwollen mir in treuer Brust gehegt,
So zeig' es jetzt und laß im nächsten Spiel
Mich diesem Këyx gegenüber stehen!

Glabrio. Dem Këyx? Hm! Der Bursche sah schon Blut,
Ist kühn und stark und Meister im Gefechte!

Thumelicus. Ein Herkules, nicht wahr? Der weit uns alle,
Wie Krähenvolk ein Falke, überfliegt?
Der König unsrer Schar? Mag sein, er ist's;
Doch ist er's, nun, so will ich auch nicht leben!

Glabrio. Ei, Hitzkopf du! Was mäkelst du um Worte?
Preist jeder Krämer seine Ware doch!
Du fichtst so gut und schulgerecht wie er
Und bist gewandter, wenn er stärker ist!
So freu' dich deines Werts und gönn' ihm seinen!

Thumelicus. Er darf nicht leben, der Lycisca schmähte!

Glabrio. Er schmähte sie? — Das zeigt nur, daß sie ihn
Verschmäht! Laß solche Neckereien nicht
Den Sinn dir trüben! Nebenbei erfahre,
Lycisca folgt uns nach!

Thumelicus. Nach Rom? Lycisca?

Glabrio. Sie brach mit Marcus Vibius — du weißt —
Dem Krummbein, der ihr Freund war, und in Rom
Versucht sie nun ihr Glück!

Thumelicus. Ihr Glück versuchen!
Was du ihr Glück nennst!
Glabrio. Ei, von Straußebinden
Und Kränzeflechten lebt sich's nicht! Bist du
Nicht auch mit Leib und Seel' dem Cäsar eigen
Und mußt nach seiner Laune beides wagen?
So muß sie's auch! Wer leben will, muß dienen!
Das ist der Lauf der Welt!
Thumelicus. Und so behält
Zuletzt der Kënx recht und ihre Reize
Sind eben Ware nur und ich —
Glabrio. Nun ja,
Du möchtest sie umsonst allein besitzen!
Doch das ist dummes Zeug! Ein schönes Weib
Und Sonnenschein muß jeder jedem gönnen,
Bleibt jedem doch sein Stück Genuß dabei!
Ich muß nun fort, mich im Palast zu melden;
Du aber, daß nicht wieder Streit erwache,
Du darfst mir nicht hinüber zu den andern;
Ich trete dir mein eigen Stüblein ab,
Das hier herüben ich mir ausbedungen,
(nach der Seitentür links zeigend)
Dies hier, mein Söhnchen! Gib dich nun zufrieden
Und pfleg' der Ruhe, bis das Bad bereit,
Und kommt Lycisca, send' ich sie herüber.
Nun, ist's so recht, du Schelm? — Nur gräm' dich nicht,
Denn das macht blaß und hager! Geh zur Ruhe,
Geh, geh, mein Söhnchen!
(Er hat während der letzten Worte Thumelicus zur Tür links gebracht; nachdem derselbe abgegangen.)
Seht den Jungen an!
Den Eifersücht'gen spielen! Dummes Zeug!
(Er geht im Hintergrunde links ab; nach einer Pause öffnet sich die Seitentür rechts.)

Ramis. Der wüste Lärm verstummte! Sie sind fort!
Was säumst du, komm, Thusnelda! Laß den Hauch
Der Frühlingsluft die müde Brust dir weiten
Und labe dich an frischem Maiengrün!
(Nachdem Thusnelda herausgetreten.)
Du schweigst — und schwerer noch als sonst liegt Schmerz
Und Trauer, scheint's, auf deiner Seele! — Sprich,
Geliebte! Was bewegt dich? Rede!
Thusnelda. Nichts!
Denn was sind wirre, müßige Gedanken,
Ohnmächt'ge Wut, verzweifelndes Gebet
Und Haß und Liebe, die nicht Ausdruck finden,
Was sind sie mehr auch? Eine Welt von Schmerzen
Und doch ein Nichts nur, nur ein leeres Nichts!
Ramis. Genug, Thusnelda! Komm hinaus ins Grüne
Und wend' die Blicke ab von deinem Leid!
Thusnelda. Abwenden? Und wohin denn wend' ich sie,
Daß meines Lebens Fluch und Qual sie nicht,
Daß Rom sie nicht und üb'rall Rom begegnen?
Vor mich hin? — Auf ein Grab in röm'scher Erde?
Wie, oder heft' ich sie auf diese Mauern,
In denen Rom lebendig mich begräbt? —
Und blick' ich rückwärts, ist's nicht wieder Rom,
Das meine Jugend ich vergiften sehe?
Ist's Rom nicht das mit trugvoll schlauem Wort
So lang' den greisen Vater mir bestürmte,
Bis er, Segest, der freie deutsche Fürst,
Sein Volk verleugnend, meinen Bitten trotzend,

Dem Römerfeldherrn Knecht und Späher ward?
Und als Armin nun, Deutschlands bester Mann,
Um meine Hand warb, die Segest versagte,
Dem Gegner Roms mit hartem Wort versagte,
Und als ich dann dem Manne meiner Wahl,
In dunkler Nacht aufs rasche Roß gehoben,
Halb überredet, halb freiwillig folgte,
War Rom es nicht, und wieder, wieder Rom,
Das rächend auf des Vaters bleiche Lippen
Den Fluch mir legte, der nach Jahren noch,
Ein Donner, der nicht ausgerollt, mein Herz
Durchzittert —?

Ramis. Schweres Leid kam über dich,
Doch auch die Kraft, es groß und still zu tragen!
Dies tröste dich! Du zeigtest, schwer geprüft
In jahrelanger Knechtschaft herber Qual,
Dich größer als dein Schicksal, du bewiesest
Dich deines Volkes, deiner selbst, Armins,
Des großen Gatten, wert —

Thusnelda. Unselige!
Verhöhnst du mich? Wie, oder fühlst du nicht,
Daß meine Schmach ist, was du preisest, daß
Armins Gemahl, in Feindeshand gefallen,
Das stolze Rom um seinen Sieg betrügen,
Daß sie Trotz bieten seiner Allmacht, daß
Sie hätte sterben müssen? — Und ich wollte,
Ich wollt' auch sterben! Stolz das Haupt erhoben,
Siegfreudig trat ich vor Germanicus;
Schon überleg' ich, welcher Römerhand
In rascher Wendung ich das Schwert entreiße,
Das Tod mir, aber Freiheit geben soll;
Da plötzlich regt sich's unter meinem Herzen
Und eines neuen Lebens erste Ahnung
Durchzuckt mich mit geheimnisvoller Lust;

Das Herz der Mutter ward in mir geboren,
Und: „Lebe, liebe!“ hieß sein erster Schlag!
Da neigt mein Haupt sich und mein Vorsatz
schwindet
Und stumm den Fesseln biet' ich meine Hand.
Ramis. Wie, du bereust es, daß du nicht
vermocht,
Ein zweites ungebornes Leben noch
Mit deinem hinzumorden —
Thusnelda. Und warum
Vermocht' ich's nicht? Wozu erhielt ich's, als
Daß Rom nur sichrer mich beherrsche, daß
Tiber, des Knaben Leben mir bedrohend,
Mich zwingen könne, im Triumphgepräng'
Dem Wagen des Germanicus zu folgen? —
Wozu erhielt ich ihn, als daß mein Kind
Sie mir entreißen und mir drohen könnten,
Es hinzumorden, folternd Glied für Glied,
Versucht' ich jemals, Hand an mich zu legen!
Wahnsinn'ges Mitleid, das zum Spott der Feinde,
Zu Gram und Schmach ihn grausam aufgespart!
Trugvolle Schmeichelstimme der Natur,
Die mich verlockt zu leben, wo im Tode
Des Lebens Blüte, Ruhm und Freiheit war!
Ramis. Und wenn sie doch nun wahr ge-
sprochen hätte,
Des Herzens Stimme? Wenn dir später nur,
Doch um so herrlicher das Glück erblühte,
Das, blind verzweifelnd, du verloren wähnst,
Thusnelda, wenn du hoffen dürftest —
Thusnelda. Hoffen?
Ich hoffe nichts mehr.
Ramis. Wer noch lebt, der hofft;
Und du — du lebst ja noch, und bald, bald wirst

Du innig tief wie nie zuvor empfinden,
Was Leben ist und Freude! — Muß ich noch
Bestimmter es dir sagen? Freue dich,
Die Zeit ist da und Rettung nahe!

Thusnelda. Rettung?

Ramis. Heut' morgen war's — du lagst und stöhntest noch
In wirren Fieberträumen; eben hatte
Der Wächter Tor und Gitter aufgetan,
Da schlich ich, Kühlung suchend, mich hinaus
Und schritt im Busche längs der Mauer hin,
Die an die Aula stößt der Prätorianer;
Da plötzlich fällt ein Stein mir vor die Füße!
Ich nahm's für Knabenspiel! Doch sieh, ein zweiter,
Ein dritter fällt! Da steh' ich still — und jetzt
In unsrer Sprache markig frischem Klang,
In unsrer Wälder trauten, vollen Tönen
Hebt drüben halblaut dieser Reimspruch an:

„Die ihr hier gefangen seid,
Rettung ist euch nah' bereit!
In des Mittags schwüler Glut,
Wenn der Späher Auge ruht,
Steig' ich von der Mauer nieder!
Komm nur wieder! Komm nur wieder!"

So sprach's und Schritte hört' ich sich entfernen!
Ich freudentaumelnd wanke still ins Haus,
Mit dir laut aufzujubeln! — Doch ich fand
Dich stumm und wild in dich gekehrt und schwieg,
Durch Zweifelqualen nicht dein Leid zu mehren!
Doch jetzt glüht Mittag und die Zeit ist da!
Jetzt folg' mir, komm hinaus, dem Glück entgegen,
Dem Rettungsboten, den Armin dir sendet —

Thusnelda. Armin ist tot!

Ramis. Die Römer sagten so!
Sie wünschen wohl, er wär' es!
Thusnelda. Und er ist's;
Ich wär' nicht hier, wenn ich nicht Witwe wäre!
Ramis. Was träufst du Gift in jede gute
Stunde
Und Wermut dir in jedes frohe Wort?
Komm, komm, Thusnelda!
(Nach einer ablehnenden Bewegung dieser letzteren.)
Willst du nicht mit?
Thusnelda. Nein!
Ramis. Wohlan, ich gehe! Harr' du meiner hier,
Bis wiederkehrend ich die reife Frucht
Des Glückes greifbar in den Schoß dir lege!
(Sie geht in den Hintergrund nach rechts ab.)
Thusnelda. So viel getäuscht und doch so
leicht vertrauend,
So leidensmüd' und noch so hoffnungsvoll!
Veracht' ich's oder soll ich es beneiden?
Und wenn sie doch nun recht behielte? — Nein
Die Götter wissen nicht mehr von Thusnelden!
Denn wüßten sie von mir und blickten sie
Ins Herz der Mutter, der Gewalt und List
Ihr einzig Kind aus ihren Armen riß —
Und beide trennt und beide höhnend doch
Zusammenknüpft mit einer Todesdrohung,
Und schauten sie, wie einsam und allein
Ich Tag für Tag verfluche und doch lebe,
Mich täglich drum verachte und doch täglich
Die neue Schmach zur alten sorgend füge —
O, schauten sie's von ihrem Wolkensitz,
Sie müßten weinen, heiße Tränen weinen,
Obgleich sie thronend überm Erdenstaube,
Dem Leid unnahbar, sel'ge Götter sind!

Sie aber sehen's nicht; unmutig wenden
Den Strahlenblick sie ab von feiger Schwäche,
Die Schmach der Knechtschaft vorzog ew'gem Ruhm;
Die Götter wissen nicht mehr von Thusnelden!

Ramis (aus dem Haupteingang von rechts hereinstürzend).
Er ist's, er kommt, Thusnelda!

Thusnelda. Wie! Wer kommt?
Wen meinst du? Sprich —!

Ramis. O schönster Tag, der je
Mit goldnem Strahl die dunkle Erde küßte!
Er ist's! Er folgt mir —

Thusnelda. Wer denn folgt dir? Rede —!

Ramis. Hier, sieh es selbst!

Thusnelda (Merowig erblickend, der mittlerweile im Hintergrunde rechts eingetreten). Wie? Trügen meine Augen?
Du bist es! Ja, die Tränen, die so hastig
Dir niederrollen in den grauen Bart,
Verbürgen mir's, du bist es, Merowig!

Merowig (kniend) Thusnelda! Meine Fürstin!

Thusnelda. Weine nicht!
Die Götter wollen's, daß wir so uns finden,
Und ihrer ist die Macht! Steh auf, mein Freund,
Und nun, bevor du sprichst von mindern Dingen,
Laß eins mich wissen! — Sprich, wie starb Armin?

Merowig. So weißt du, Herrin —?

Ramis. Wie, so war's nicht Lüge
Und Trug und Täuschung bloß?

Thusnelda. Still, keine Klagen!
Ich habe ihn beweint, als du noch hofftest!
Jetzt wein' ich nicht mehr, ich beneid' ihn nur;
Wie starb der Teure? Rede!

Merowig. Wie er starb?
Das Wort versagt mir!

Thusnelda. Rede, zögre nicht!
Merowig. Du willst es so, vernimm! Germanicus,
Der dich gefangen nahm, ward bald darauf
Zur Heimat einberufen und Armin,
Dich zu befreien, Rom zu züchtigen,
Beschloß nun, selbst in Welschland einzudringen.
Der Stämme sicher, die an Rhein und Ems
Und Weser wohnen, warb zu Bundgenossen
Er Marbod an, den Markomannenkönig,
Damit von Rhein und Donau sich zugleich
Das ganze große Deutschland südwärts wälze!
Doch Marbod, stolz der eignen Macht vertrauend
Und zürnend längst, den Nebenbuhler nur
Um Deutschlands Herrschaft in Armin erblickend,
Versagt das Bündnis! Harte Worte fallen,
Der Zorn der Fürsten reißt die Völker mit
Und hier und dort schallt Drohung, klingen Waffen!
Thusnelda. So kam's zum Streit? Und trennte wieder Neid
Und Sorge für das eigne kleine Wohl
Im Angesicht des allgemeinen Feindes
Die deutschen Völker? Zog ihr Wahn es vor,
Vereinzelt sich in Ohnmacht zu verzehren,
Wo sie, vereint, ein Wille, eine Kraft,
Groß, unbezwingbar, Weltgebieter wären!
Merowig. Es war so, wie du sagst, und noch viel schlimmer!
Es kam zum Streit und Marbod warf besiegt
Sich in der Römer Arme, die zwar Schutz
Ihm zugesagt, doch Knechtschaft nur gewährten;
Dagegen scharen um Armin die Trümmer
Des Markomannenreichs sich her und täglich
Wächst seine Macht, doch auch der Feinde Zahl,

Die, dienstbar nun dem früheren Genossen,
Nur mühsam ihren Groll in Demut bergen.
So harren sie arglistig ihrer Zeit,
Und leider kam sie. Eines Abends fanden
Den teuren Helden blutend wir im Wald —

Ramis. Erschlagen —?

Merowig. Meuchlings hingestreckt, den Speer
Vom Rücken her ihm in das Herz gerannt,
Wie keins noch höher schlug für Deutschlands Ehre!

Thusnelda. Ermordet! Er! Ermordet von den Seinen!
Armin, der Held der Teutoburger Schlacht,
Der Retter, der Befreier!
Weh über Deutschland! Wehe! — Schriest du nicht
Und betetest um einen großen Mann?
Und sendet ihn der Götter Huld dir zu
Und riß er dich empor aus deinen Nöten,
Dann weichst du scheu vor ihm zurück, dann wird
Den kleinen Seelen bang vor seiner Größe.
Und dann — weh' über Deutschland, dreimal wehe! —
Dann, wenn der Retter seinen Dienst getan,
Dann nimmst du ihn, den gottgesandten Mann,
Und wirfst ihn hin und schmetterst ihn in Stücke!
(Nach einer Pause.)
Vollende! — Ward der Tat ihr Lohn und jauchzten
Ihr Beifall zu die dankbar treuen Völker?

Merowig. Nein, Herrin! Mit der Trauerkunde kam
Ein großes Schweigen über alle Gaue!
Nicht Lob ward laut noch Tadel! Erst nach Jahren
Gab hier und dort ein Wort sich flüsternd kund;
Erst sprach man unbestimmt von bessern Tagen,
Dann nannte man den Mann, der sie gebracht,

Und jetzt — jetzt fliegt weit über Berg und Tal
Ein Schmerzensschrei der Sehnsucht nach Armin,
Jetzt spricht's, so weit die deutsche Erde reicht,
Aus jedem Mund, jetzt tönt's aus Lied und Sagen,
Daß keinen Größern jemals sie getragen!

Thusnelda. So sind sie! Ja, das ist so ihre Art!
Was lebt mit ihnen, achten sie gering
Und zerren dran und treten es mit Füßen!
Was ist, gilt nichts, nur was da war, ist heilig;
Des Deutschen Größe wächst nur aus dem Grab!

Merowig. Aus seinem Grabe wuchs nicht bloß ein Name,
Es stieg sein Geist uns leuchtend draus empor
Und riß uns fort auf seines Strebens Pfade!
Vereinigung der Kräfte war sein Ziel,
Die Herrschaft Roms zu brechen, war sein Wunsch;
Und nun glüht dieser Drang in jeder Brust,
Zum Kampfe rüstet sich, was waffenfähig.
„Ein einig Deutschland!" schallt es durch die Täler,
„Ein Reich und einen Führer!" jauchzt das Volk.
„Doch wer soll's sein? Wer soll das Banner tragen?"
Da mahnt' ich sie, Thusnelda lebe noch
Und habe einen Sohn Armin geboren!
„Ja," rief es: „Der soll's sein! Der soll uns führen,
Der Sohn Armins!"

Ramis. Ihr großen, guten Götter!

Thusnelda. Verwirren Fiebergluten mir den Sinn?
Sind's Träume, die berückend mich umspielen?
Ist's wahr, ist's wirklich?

Merowig. Glaube mir, es ist!
Noch mehr! Ich ward erwählt mit zehn Genossen
Und hergesandt nach Welschland, deinen Sohn
Und dich befreiend heimzuführen! Rascher

Der Rettung Werk zu fördern, nahmen wir
In Roms germanischen Kohorten Dienst
Und so gelang mir's, bis zu dir zu dringen;
Und des zur Bürgschaft und Beglaubigung
Empfange hier, (kniend) was Deutschland dir gesendet,
Daß du in deines Sohnes Hand es legest
Und daß er's brauche, wie's der Vater tat,
Für seines Volkes Ehre, seine Macht!

Thusnelda. Sein Schwert! Das Schwert Armins! Ich kenn' dich wohl,
Du edle Klinge mit dem armen Griff,
Ich kenn' dich wohl! Wie du bist, war er selbst,
So reich die Seele und so schlicht der Mann!
Die Waffe ist's, doch der sie führen soll,
Mein Sohn —

Merowig. Du zitterst, was bewegt dich —?

Thusnelda. Ihn,
Den einsam und in Schmerzen ich gebar,
Ihn, meinen Sigmar, meinen letzten Trost,
Rom riß ihn weg aus meinen Mutterarmen;
Mit einem Sklavennamen nennt es ihn
Und läßt vergebens Jahr für Jahr mich flehen,
Sie möchten mir nur einmal, nur auf Tage
Zu sehen ihn vergönnen! Lebt er noch,
Entraffte, mild befreiend, ihn der Tod —
Ich weiß es nicht! Was fordert ihr von mir,
Den Sohn Armins! Ich hab' ihn nicht! Allein,
Ein dürrer Stamm, steh' trauernd ich am Wege!

Merowig. Nein, traure nicht, Thusnelda, denn vernimm,
Er lebt —

Ramis (die sich schon früher dem Hintergrunde zugewendet, rasch vortretend). Hinweg! Im Hause wird es laut!

Thusnelda. Er lebt! — Und wo — wo lebt er?
Merowig. Zu Ravenna
In frischer Jugendblüte wuchs er auf
Und ist zur Stunde, weiß ich, unterwegs
Nach Rom —
Thusnelda. Hierher? Nach Rom?
Ramis (wie oben). Ich höre Stimmen,
Und Schritte nahen! Fort!
Merowig (von Ramis fortgezogen). Die Stunde drängt;
Für jetzt nur dies! Du siehst ihn wieder, bald,
Noch heut' vielleicht! Bereit ist alles, dich
Und ihn zu retten! Hoffe denn, vertraue —
Ramis. Komm, eile, flieh!
(Sie eilt mit ihm im Hintergrunde nach rechts ab.)
Thusnelda. Ihn wiedersehen! — Nur
Ein Wort noch, Merowig! — Ihn wiedersehen!
Ist's Traum? Ist's Wahrheit? — Nein, es ist kein Traum!
Dies ist das Schwert Armins und soll ich nicht
In meines Sohnes Hand es drücken, soll
Zu Taten nicht ich seinen Mut entflammen?
Des Vaters Bild ihm vor die Augen stellen?
Ich soll und will es!
Große, gnäd'ge Götter!
Ich flehte oft zu euch in stiller Nacht,
Ihr möchtet einmal noch ein groß Geschick
Mir in die Hände, auf die Seele legen,
Mir eine ernste Sendung anvertrauen,
Daß, frei und unverwirrt von Haß und Neigung,
Mein Werk erfüllend, ich mir selbst bewähre,
Ich sei Thusnelda noch, Armins Gemahl,
Und würdig, eine Deutsche mich zu nennen!
Ihr habt's getan, habt Deutschlands Macht und Ehre

Und seine Zukunft meiner Hand vertraut
Und hier gelob' ich — faßt die Hand, die schwörend
Zu euch emporlangt, faßt und haltet sie —
Ich will vollbringen, was ihr auferlegt,
Ich will's vollbringen, und vermag ich's nicht,
So werd' ich brechen, wie im Sturm die Eiche,
Doch beugen, beugen werd' ich mich nicht mehr!

Thumelicus (nach einer Pause, aus der Seitentür links tretend).

Es ist zu schwül da drin! Ich kann nicht schlafen
Und immer seh' den Këyx ich vor mir —
Ei sieh — wer ist das Weib dort mit dem Schwerte?

Ramis (ohne Thumelicus gewahr zu werden, im Hintergrunde von rechts hereinstürzend). Er ist hinüber! Glücklich, wie er kam,
Entsprang er auch!

Thusnelda (ihr entgegentretend und auf Thumelicus zeigend).
Still! Sieh dich vor!
(Plötzlich zusammenzuckend.) Ihr Götter!

Ramis. Was hast du? Was ergreift dich? —

Thusnelda. Siehst du nicht —
Dort — oder zeigt sich's meinem Auge nur?
O sieh nur, sieh!

Ramis. Beim Wolkenthron der Götter,
Das ist Armin vom Wirbel bis zur Sohle!

Thumelicus. Was starrt ihr mich so an, verrückte Weiber!
Was wollt ihr? Sprecht!

Thusnelda. Nein, das ist nicht Armins
Verklärter, grabentstieg'ner Schatten! Nein,
Dein Auge blitzt und deine Stimme klingt,
Du lebst, du bist sein Sohn und dann — weg Tränen
Mit euren dunklen Schleiern! — Dann, o dann

Laß fesselnd diese Arme dich umschlingen
Und fest dich drücken an mein Mutterherz —

Thumelicus. Was willst du? Laß mich —

Thusnelda. Kennst du mich nicht mehr?

Ich aber kenne dich — die Narbe hier,
Und hier das braune Mal — Sigmar, mein Sohn,
Verleugnest du den Busen, der dich nährte,
Die Arme, die in Schlummer dich gewiegt?

Thumelicus. Sigmar? — Den Namen hört' ich schon —

Thusnelda. Hier nimm
Dies Schwert — nimm hin; es ist dein Vatererbe,
Blitzt gleich ein reich'res hell aus deinen Blicken!
O sieh mich an, noch länger, fester! Laß
In deines Auges klarem, tiefem See
Erquickend mich die wunde Seele baden!
O Freude, Freude, deine Wogen schwellen
Und wirr wie Wirbel rauscht es um mich her!

Thumelicus (von Thusnelda umschlungen).
Der Blick, die Stimme! Bin ich toll?

Thusnelda. Still, still!
Musik! — Das sind der Heimat Lieder — Horch,
Wie sanft und schön! — Wie? Dämmert's? Wird es Nacht?
Ich seh' dich nicht mehr, doch ich halt' dich fest —
Ich lass' dich nicht — mein Sohn —

Thumelicus (die Taumelnde unterstützend). Sie taumelt, wankt! Herbei!

Ramis (herbeistürzend). Sie bricht zusammen! Halte sie!

Thusnelda. Mein Sohn!

(Sie ist in Thumelicus' Armen auf den Boden niedergeglitten, Ramis kniet an ihrer Seite; der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Halle des kaiserlichen Palastes, von Säulengängen umgeben, die im Hintergrunde den Einblick in innere Gemächer gewähren.

Links und rechts an den Wänden Tische und Stühle mit Elfenbein und Gold ausgelegt, Dreifüße u. s. w. Im Hintergrunde Sklaven und Freigelassene; in der Mitte der Bühne Senatoren und Ritter, teils in Gruppen miteinander sprechend, teils sich hin und her bewegend; im Vordergrunde rechts Flavius Arminius, vereinzelt und teilnahmslos an eine Säule gelehnt. Valerius und Gallus treten aus der Mitte vor, während Titus Marcius von links auftritt.

Valerius. Da kommt er eben!

Gallus. Marcius, willkommen!

Marcius. Habt guten Tag, ihr Freunde! Cajus Cäsar
Ist noch nicht sichtbar?

Gallus. Nein; er ließ einstweilen
Nur Cassius vor und Piso.

Marcius (halblaut). Führte Cäsar
Aus dieses Piso Haus nicht dessen Gattin,
Die Livia, mit sich fort und hieß den Mann
Den Scheidebrief ihr senden?

Gallus. Ja, so war's,
Bis eben auf den Scheidebrief!

Marcius. Wieso?

Gallus. Es war wohl, denk' ich, mehr ein Wechselbrief!

Marcius. Vortrefflich! Köstlich!

Valerius (leise und warnend). Still doch, still, ihr Toren!

(Laut zu Marcius.)

Du warst ja gestern im Palast geladen?

Marcius. Das war ich, ja!

Valerius. Und ging es lustig her?
Gallus. War Cäsar heiter?
Marcius. Erst zu viel und später
Zu wenig fast! Cäsonia nämlich führte
Ihm Sulla zu, den Mathematiker,
Der Cäsar'n, wie er vorlängst ihm befohlen,
Das Horoskop gestellt —
Valerius. Was hältst du inne?
Marcius (leise, indem er sie mit sich in den Vordergrund links hinüberzieht). Laßt, bitt' ich, uns hierher beiseite treten;
Dort drüben seh' ich Flavius Armin
Und Überläufern trau' ich nicht!
Gallus. Nun rede,
Fahr' fort!
Valerius. Was gab es?
Marcius. Sulla tritt herein,
Grüßt ernst und stumm und reicht dem Cäsar dann
Ein Täfelchen des kurzen Inhalts: „Cäsar,
Dir droht kein Brutus, doch ein Cassius!"
Valerius. Was sagst du, wie?
Gallus. Ein Cassius! Ist's möglich?
Und er? Und Cäsar?
Marcius. Er ward totenbleich;
Dann sprang er auf und fuhr mit rauhen Worten
Den Sulla an; der aber, unerschrocken,
Beharrt darauf, die Sterne sprächen so!
Und Cäsar kneift die Lippen stumm zusammen,
Wie Blitze zuckt es über seine Stirne
Und glanzlos, matt zur Erde stiert sein Blick!
Doch plötzlich lacht er auf und reibt die Hände:
„Ich hab' es," jauchzt er, „die Gefahr ist aus!"
„Schreib," ruft er Capito, dem Quästor, zu,
Schreib: Cäsar will, daß unterm Beile blute,

Wer Cassius heißt auf römischem Gebiet!"
Wir stehen stumm und starr, da tritt zuletzt
Hoffärtig der Präfekt der Prätorianer,
Des Cäsars Günstling, Cassius tritt vor
Und will das böse Spiel zum Guten wenden
Und spricht halb scherzhaft: „Ei, wo denkst du hin?
Auch ich heiß' Cassius, da fiele ja
Mein Kopf auch unterm Beil!" — Der Cäsar schweigt
Und mißt den Mann von oben bis nach unten,
Dann spricht er ruhig: „Und was täte das?" —
Und kehrt sich um und Cassius ward euch blaß
Bis in die Lippen!

Gallus (während Cornelius Sabinus von links hereintritt).
O, das gönn' ich ihm,
Dem Giftpilz, den ein Sonnenblick der Gunst
So hoch aufschießen ließ aus Sumpf und Fäulnis,
Von Herzen gönn' ich's ihm!

Valerius (halblaut). Sprecht leiser, Freunde!
Cornelius Sabinus, der Tribun,
Des Cassius rechte Hand, trat eben ein.

Gallus. Sprich leiser denn, doch sprich, wie ging's zu Ende?

Marcius. Ganz gut! Cäsonia, die Augusta, schaffte
Den Sulla erst beiseit', dann unter Wein
Und Küssen nahm sie Cäsarn vor und zählte
Ihm vor, wie viele Tausend Cassius
Das Heer enthielte, welchen Lärm es gäbe,
Gelangte sein Befehl an die Legionen,
Und Cäsar — kurz und gut — beschloß zuletzt,
Er wolle unter seinen Cassiussen
Nur abtun, die am meisten ihm mißfielen,
Und damit gingen wir —

Valerius. Und das war alles?

Marcius. Nun ja. Nur liefen, hört' ich, heute früh
Vor Tag noch vierzig Blutsentenzen ab
In die Provinzen!

Valerius. Wie, schon heute früh?

Gallus. Und was geschah denn —

Marcius. Still, der Cassius!

(Cassius Chärea, Präfekt der Prätorianer, ist während der letzten Rede im Hintergrunde, aus den inneren Gemächern kommend, erschienen und tritt jetzt mit einigen Sklaven in die Mitte der Bühne.)

Cassius (zu den Sklaven).
Die Sänfte vor! Der Cäsar will ins Bad!
Geh' einer hin und meld' es der Augusta!
(Während zwei Sklaven sich entfernen, die übrigen Anwesenden vornehm grüßend.)
Ihr aber, Konsulare, Cajus Cäsar
Erwartet euch!
(Während Marcius, Gallus, Valerius, Flavius Armin und die übrigen Anwesenden, mit Ausnahme des Cornelius Sabinus, grüßend abgehen und im Hintergrunde in den inneren Gemächern verschwinden, für sich.)
Ans Werk! Kein Säumen mehr!
(Zu einem dritten Sklaven.)
Ich will Cornelius Sabinus sprechen;
Geh, such' ihn auf!

Cornelius Sabinus (vortretend). Er harrt schon deines Winkes!

Cassius. Ich grüße dich, Tribun! Was bringst du mir?

Cornelius. Nicht mehr, als daß die Fechter von Ravenna,
Die Cäsar für das Kampfspiel herbeschied,
Heut' morgen angekommen. — Ihre Namen
Und welcher Gattung jeder, zeigt dies Blatt!

Cassius (die Rolle nehmend, die Cornelius ihm hinreicht).
Die Fechter von Ravenna! — Ja, ganz recht!
Es ward gemeldet schon!

Cornelius. Wie ruhte Cäsar
Und fand ihn dieser schöne Morgen wohl?

Cassius. Ganz frisch und wohl und gnädiger als je!

Cornelius (nach einer Pause). Wir sind allein und sicher, Cassius!

Cassius (nachdem er rings herumgeblickt).
Sind wir's? — Wohlan, so wisse, täglich wächst
Gefahr und Not und dringt auf Abwehr! — Nicht
Als ob ich mich an Kleinigkeiten stieße,
Wie etwa an den Streich, den Cäsar jüngst
Dem Piso spielte, oder daß er gestern
Den reichen Lepidus enthaupten ließ,
Sein Gut dem leeren Staatsschatz zuzuwenden —

Cornelius. Und wir sind hier in Rom und wir sind Römer!

Cassius. Ich will's sogar verwinden, daß entweihend
Das alte Heiligtum der Dioskuren,
Sein eigen Bild er neben ihre stellen
Und vom Senat als Schutzgott Latiums
Gebete fordern ließ und Weihaltäre!

Cornelius. So ist nichts heilig mehr? — Beherrscht nur Wahn
Und toller Aberwitz mehr Welt und Leben?

Cassius. Fast scheint es so! — Denn, alles dir zu sagen,
Caligula ist krank! — Du weißt, er war
Ein feiner Kopf sonst, faßte schnell und prüfte
Und wog die Dinge, war der Rede mächtig,
Den Künsten wohlgeneigt! — Doch nun seit Wochen —

Es sei nun beim Geschäfte, im Gespräch —
Versinkt er plötzlich in traumähnlich Brüten,
Starrt vor sich hin, fährt jählings jetzt empor,
Jauchzt, tanzt und springt, dann ächzt er kläglich wieder:
„Er habe Gift, man wolle ihm ans Leben!“
Und schwankt und taumelt, bis erschöpft, ohnmächtig
Er in sich selbst wie tot zusammenbricht;
Nachts irrt er schlaflos durch die Hallen, sieht
Gespenster da und dort in allen Ecken
Und tritt hinzu und spricht die Wände an,
Erwidert Geisterreden, die nur er
Vernimmt —

Cornelius. Wahnsinnig also! Wie er längst
In Wunsch und Willen Ziel und Maß verlor,
Verwirrt sich dem verstörten Geist nun auch
Der Dinge leiblich Maß und ihr Verhältnis!
Und das erschreckt dich? Was in deine Hand
Ihn liefert, macht dich sorgen?

Cassius. Wär er toll,
Ganz toll, ich sorgte nicht! Doch eben diese
Halbblindheit, dieser matt unsich're Blick
Des Seelenauges, dieses Niederliegen
Des Geistes, der dann wieder aufschnellt plötzlich
Zum Tigersprung, des Ziel nicht zu berechnen,
Das ist es, was mich schreckt! Die wirre Laune,
Die heute früh ihn vierzig Blutsentenzen
Ausfert'gen ließ, könnt' einmal auf die Tafel
Auch meinen Namen setzen! — Kurz, ich will
Der Sorge quitt sein und für immer!

Cornelius. Wie,
So wolltest du —

Cassius. Er muß hinweg und bald!
Ich weiß, du sehnst dich nach dem alten Rom,

Du schwärmst für Cassius' und Brutus' Größe!
Wohlan, laß ihre Tat uns wiederholen!
Er muß hinweg! — Du staunst — du zweifelst —?

Cornelius. Nein,
Ich weiß, wo du vorangehst, darf ich folgen!

Cassius. Noch heute denn sei Hand ans Werk gelegt!
Ich will beraten mit den Senatoren,
Du hol' der Prätorianer Stimmung aus,
Das übrige zu bess'rer Zeit! Ich sehe
Den Cäsar nahen!

Cornelius (während in den Gemächern des Hintergrundes Caligula mit seinem Gefolge erscheint und langsam vorschreitet). Wer begleitet ihn?

Cassius. Der Piso, Freund, derselbe, dem er jüngst
Die Gattin stahl, dann Titus Marcius,
Der eitle Schwätzer, und was sonst noch kriecht
Und buhlt und bangt und zittert für sein Leben!
Der Alte mit der Binde überm Auge,
Der jetzt an Cäsars Kleid die Falten ordnet,
Ist Flavius Armin! — Du kennst ihn wohl?

Cornelius. Der Bruder des Armin, der Varus schlug
Im Teutoburgerwald?

Cassius. Das ist er, ja,
Und ordnet jetzt an Cäsars Kleid die Falten!

Cornelius. An seiner Statt erröt' ich —

Cassius. Er ist eben
Nur ein Germane, wie wir Römer sind!

(Caligula, auf den Arm des Cajus Piso gestützt und von Titus Marcius, Gallus, Valerius, Flavius Arminius und anderen Senatoren und Rittern begleitet, ist während der letzten Reden in der Mitte der Bühne angelangt; im Hintergrund Sklaven.)

Cassius (nachdem er Caligula begrüßt, zu den Sklaven).
Ihr dort, die Sänfte vor!

Caligula. Du meinst, ich soll
Ins Bad? — Nein, Cassius! Ich bin erschöpft,
Bin krank und müd', zum Niedersinken müde!

Cassius. Bringt einen Stuhl, dem Cäsar einen Stuhl!

Caligula. Wie ich dir sagte, Piso, das Gewicht
Der Herrschaft liegt zu schwer auf meiner Seele!
Die Pflicht, zu strafen, reibt mein zart Gewissen,
Der Drang, zu nützen, meine Kräfte auf!
Dazu des Feldzugs in Germanien
Gefahr und Mühsal —

Piso. Bracht' er dir doch Lorbeern,
Wie selbst Germanicus, dein großer Vater,
Sie nie erwarb!

Cassius (während ein Stuhl gebracht und in den Vordergrund der Bühne rechts samt einem Tischchen hingestellt wird, beiseite zu Cornelius).

Er ließ ein Dutzend Sklaven,
Verkleidet als Germanen, im Gebüsch
Sich zeigen; zwei Legionen mußten dann
Den Wald durchstreifen und Trophäen bauen;
Das war sein Feldzug in Germanien!

Caligula. Ja, dieser Feldzug — deine Hand, Armin,

(Von Arminius und Piso unterstützt, sich auf den Stuhl niederlassend.)

Wir taten Wunder und die Feinde liefen —
Du warst ja auch mit, Flavius —

Flavius. Ja, Cäsar!

Caligula. Und sahst sie laufen, die Germanen?

Flavius. Ja,
Sie liefen, Cäsar!

Caligula. Ei, du schämst dich wohl,
Du bist ja selber, weiß ich, ein Germane!

Flavius. Wenn Liebe für das große Rom und Treue,
In Cäsars Dienst bewährt, zum Römer machen,
Bin ich ein Römer!

Caligula. Gut, recht gut gesagt!
Hab' Dank!

(Pause.)

Cassius (sich Caligula nähernd).
Du bist nicht heiter! Welche Sorge
Beraubt uns deines Lächelns?

Caligula. Schwindel, Freund,
Nur Schwindel! — Sonderbar! Der Alte steht
Mir immer noch vor Augen!

Cassius. Welcher Alte?

Caligula. Ich will dir's sagen!

(Er winkt; die Anwesenden treten einige Schritte zurück, so daß nur Piso und Marcius, die sich hinter seinem Stuhl befinden, und Cassius, der vor ihm steht, in der Nähe bleiben.)

Heute Nacht, nachdem
Mich Livia verlassen — Im Vertrauen,
Das Weib ist unvergleichlich, Piso! —

Piso. Du machst mich stolz, mein Cäsar!

Caligula. Sie war fort
Und müd und schlaflos lag ich hingestreckt;
Da rauscht der Vorhang und wer schlüpft herein?
Mein Vetter Drusus, der sich selbst vergiftet —
Silanus dann, mein Schwiegervater, der
Im Bad den Hals sich abschnitt statt des Bartes;
Der streckte mir das blut'ge Messer hin,
Als hätte ich dem Narren es geschliffen —
Und endlich kam Tiberius, mein Ohm,
Mit einem Kissen, mit demselben Kissen,
Mit dem ich ihn, wie meine Feinde lügen,
Erstickt soll haben, und nun faßten sie,
Die drei, sich bei den Händen und begannen —

(konvulsivisch lachend)
Ich lachte mich halb tot — es war auch wirklich
Zu ungereimt, zu närrisch — sie begannen
Zu tanzen — langsam erst, dann immer schneller —
Und immer enger kreisen sie um mich —
Und dringen immer näher mir heran —
(aufschreiend)
Da — sieh nur, Cassius — da sind sie wieder!
Zurück — ihr sollt nicht — weg,
Ihr kalten Hände! Weg von meiner Stirne! —
(Er sinkt, außer sich, in den Stuhl zurück.)

Piso (sich abwendend für sich). Entsetzlich!

Marcius (ebenso). Grauenvoll!

Cassius (ebenso). Mir sträubt's das Haar,
Mir stockt das Blut im Herzen! — (Laut.) Einen Arzt,
Schafft einen Arzt herbei!

Caligula (aufspringend in höchster Wildheit). Ich will nicht! Halt!
So wahr ich Cajus Cäsar, keinen Arzt,
Und Kopf herab, wer deutelt oder plaudert!
(Nach einer Pause gefaßt und gleichgültig.)
Wie steht es, Cassius, mit meinen gelben
Hyrkan'schen Hündchen, den sechs Löwen, mein' ich,
Die Tubero mir von Damaskus sandte?

Cassius. Sie rasteten und zeigen jetzt sich frisch
Und grimm genug; du kannst sie, wann es sei,
Beim Kampfspiel brauchen.

Caligula. Desto besser! — Sprachst
Du nicht vorhin von Fechtern auch?

Cassius. Von jenen,
Die heute von Ravenna angekommen;
Dies Blatt gibt Anzahl dir und Namen kund!

Caligula (in die ihm überreichte Rolle blickend).
Hier fünfzig Stück — und die von Capua,

Von Nola? — Gut! Das wird ein Metzeln geben,
Da wird der rote Saft des Lebens fließen
Und Wohlgeruch mir dampfen!
(Plötzlich die Rolle auf den Tisch neben den Stuhl hinwerfend.)
Pah! Auch das
Wie abgenützt, wie schal! Gibt's kein Gewürz
Für stumpfe Gaumen mehr und keinen Reiz
Für abgespannte Nerven?

Cassius (der sich indessen dem Hintergrunde zugewendet).
Raum! Gebt Raum,
Beliebt es, der Augusta!

Cäsonia (von einigen Frauen begleitet, die im Hintergrunde zurückbleiben, aus der Mitte auftretend). Dank den Göttern!
Ich treff' dich noch! Ich fürchtete beinah',
Ich käm' zu spät!

Caligula. Das Glück kömmt nie zu spät,
Und Schönheit kömmt erwünscht, wann sie auch komme!

Cäsonia. Und bist du wohl? Du siehst so blaß, mein Cäsar!

Caligula. Du aber strahlst wie Aphrodite selbst!
Dies reizende Gewand, die edlen Glieder
Mehr zeigend als verhüllend, dieses Haupt,
Das stolz sich auf dem weißen Nacken wiegt,
Und denk' ich erst, daß dieses schöne Haupt —

Cäsonia. Daß dieses Haupt? Nun —

Caligula. Daß es fallen muß,
Wenn ich's befehle, so entzückt mich's doppelt!
Für jetzt indessen — komm, ich will hier ruhen! —
(Während Cäsonia den sichtlich Ermatteten zum Stuhle hingeleitet.)
Für jetzt indes ersinn' dies schöne Haupt,
Womit wir heut' den Tag zu Ende bringen!

Cäsonia. So willst du nicht ins Bad?
Caligula. Nein, nichts vom Bad!
(Halblaut, geheimnisvoll.)
Es mahnt mich an Silanus, der im Bad —
Cäsonia. Was kümmern uns die Toten?
Sammle dich,
Stärk' deine kranken Nerven durch Musik!
Caligula (wie früher).
Aufspielen, meinst du? Daß die Geister tanzen?
Cäsonia (sich abwendend, halblaut zu Cassius, während Caligula, im Lehnstuhl sitzend, gesenkten Hauptes vor sich hinstarrt).
Mir graut vor ihm! — O, sieh nur, Cassius,
Wie starr er vor sich hinblickt! Wie bewege
Ich dieser schlaffen Seele toten Sumpf?
Ich such' umsonst, wohin den Blick ich wende!
Cassius (halblaut). Und doch wär's nötig, daß sich etwas fände!
Dies Brüten, weißt du, macht zuletzt ihn wild
Und kein Liebkosen zähmt den kranken Tiger.
Caligula (plötzlich auffahrend).
Cäsonia, wo bist du? Bleib bei mir!
Cäsonia (an seinen Stuhl herantretend).
Komm, laß die Gärten uns besuchen, dort
Mit Ballspiel uns ergötzen —
Caligula. Nein — ja — nein —
Ich kann mich nicht entschließen noch, mich zu
Entschließen! — Laß uns, meine Göttin, erst
Das Kampfspiel ordnen, das ich geben will!
Die Fechter sind zur Stelle!
(Die neben ihm auf dem Tische liegende Rolle entfaltend und und hineinblickend.)
Sieh doch, sieh!
Thumelicus — den Namen kenn' ich schon!
Woher nur' kenn ich ihn? — Thumelicus —

Marcius (vortretend).
Vielleicht, daß aus Thusneldens Bittgesuch —
Ich trug dir's gestern vor — der Name, Cäsar,
Dir im Gedächtnis blieb —

Flavius (erschüttert). Thusnelda!

Caligula. Wie!
Thusnelda? Hieß nicht so das Weib Armins,
Der damals gegen Varus sich empörte,
Und war's mein Vater nicht, Germanicus,
Der sie gefangen nahm, als bald darauf
Er rächend in Germaniens Wälder brach?

Marcius. So war's! Dein großer Vater brachte sie
Nach Rom.

Caligula. Und ließ Tiber, mein Ohm, als sie
Sich sträubte bei Germanicus' Triumph
Des Siegers Wagen zu begleiten, ließ
Er nicht das Kind aus ihren Armen reißen,
Das hier gefangen sie Armin geboren,
Und drohte —

Marcius. Ja, er drohte ihr das Kind
Zu töten, wenn nicht jeglichem Befehl
Sie stumm sich füge, und sie fügte sich!

Caligula (halblaut, für sich).
Ja, er verstand's, der Alte mit dem Kissen!
(Laut.)
Und was nur, sprich, was will mir denn Thusnelda?
Was bittet sie?

Marcius. Sie fleht um eine Gunst,
Bisher so oft versagt noch als erbeten:
Man möchte einmal nur, nach vielen Jahren
Den Anblick ihres Sohnes ihr vergönnen,
Der fern der Mutter auf Tibers Geheiß
Erzogen in Ravennas Fechterschule —

Caligula. Was sagst du, wie? — Ist's möglich? Zu Ravenna,
Thumelicus —
Marcius. Der eben ist ihr Sohn!
Caligula. Thumelicus, Armins, Thusneldens Sohn!
Flavius (für sich). Der Sohn Armins, mein Neffe!
Caligula. Sieh doch, sieh,
Wie das sich fügt! Sie sehnt sich nach dem Sohne
Und er ist hier, der Sohn Armins? Vortrefflich!
(Sich zurückbeugend, zu Cäsonia.)
Was meinst du, Teure? Ließe sich daraus
Nicht etwas machen, etwas, wie ich's liebe?
Ein Spiel voll Reiz und Spannung, ein Genuß,
Nicht bloß die Sinne stachelnd, auch den Geist,
Ein Anblick, prickelnder als Taprobanes
Und Indiens Gewürze?
Cäsonia. Welcher Anblick
Und welches Spiel denn, Cäsar?
Caligula. Welches Spiel?
Ein Kampfspiel, süße Unschuld! Denke nur,
Ein Jüngling, der vor seiner Mutter Augen
Ficht, blutet, fällt! — Das war nicht da noch, nie,
(aufspringend)
Seit Blut zuerst des Zirkus Sand getrunken!
Flavius (für sich).
O Schmach und Gram! O Jammer und Entsetzen!
Caligula (der einige Schritte rasch auf und nieder gegangen, plötzlich vor Cäsonia stehen bleibend, mit dem Ausdruck der Unentschlossenheit).
Auch dies zwar, recht betrachtet, ist am Ende
Nur leerer Schein, bedeutungsloses Nichts!
Cassius (leise zu Cäsonia).
Nun brauche deinen Witz! Laß nicht das Spielzeug,
Ergriffen kaum, der matten Hand entschlüpfen!

Caligula. Was ist denn dieser Sohn Armins mir auch?
Ein höchst unschädlich Ding, ein Feind aus Pappe,
Ein Fechter nur, und da sein Sieg unmöglich,
Gereicht mir's zum Triumphe, wenn er fällt?
Cäsonia. Wie, ist's nicht schon Triumph, daß deiner Größe
Armins Geschlecht nicht furchtbar mehr erscheint?
Ist's nicht Triumph, daß Kind und Mutter, die
Als Geisel ängstlich noch dein Ohm bewachte,
Dir nichts mehr sind, nur eben gut genug,
Ein Schaustück mehr, im Zirkus zu ergötzen!
Cassius (leise zu Cäsonia). Vortrefflich! Nur so fort!
Cäsonia. Ist's nicht Triumph,
Daß, wenn mit den Germanen jahrelang
Dein Vater kämpfte und sie nicht bezwang,
Daß dir, dem größern Sohn, der Sieg gelungen,
Daß du erst, du Germanien bezwungen?
Denn nicht wer siegt in einer blut'gen Schlacht,
Nur wer den Feind verachtet und verlacht,
Der hat ihn wahrhaft in den Sand gerungen.
Caligula. Ja, du hast recht! Das ist's, das gibt Bedeutung
Und Hintergrund dem luftig grellen Spiel!
Nun steht das ganze Bild mir vor der Seele:
Thusnelda mit dem Eichenkranz im Haar,
Ihr Sohn, in Tracht und Waffen der Germanen,
Erliegend vor den Streichen eines Gegners,
Der meine Waffen, meinen Purpur trägt —
All dies verkünde laut wie Jovis Donner
Germaniens Fall, Caligulas Triumph!
Cassius (halblaut zu Cäsonia). Nun sind wir sicher!
Flavius (für sich). Rettet, helft, ihr Götter!

Caligula. Wein, bringt mir Wein und laßt
Musik erschallen!
(Zu Cäsonia.)
In meine Arme, holde Zauberin!
Das konntest du nur, nur ein Weib ersinnen!
In meine Arme! Denn nun ist mir wohl;
Ein Wunsch, ein Ziel steht wieder mir vor Augen,
Ich kann noch wollen und so leb' ich noch!
Cassius (für sich).
Nicht lang' mehr oder Sullas Sterne lügen!
Caligula. Wein schafft mir, Wein! Ein Fest
sei dieser Tag,
Der lächelnd mir die Perle neuen Reizes
An meines Lebens dürre Küste warf!
(Musik außer der Bühne, die bis an das Ende des Aktes fortwährt.)
Du, Cassius, führst mir noch in dieser Stunde
Die Fechter von Ravenna vor; du, Piso,
Begrüß' in meinem Namen den Senat
Und sag' den Vätern, daß ich zum Triumph
Des Cajus Cäsar insgesamt sie lade!
Was säumst du! Geh!
(Piso geht ab; Sklaven mit goldenen Bechern und Kannen
treten auf.)
Cäsonia (eine Kanne ergreifend). Hier, Cäsar, hier
ist Wein!
Caligula (einen Becher ergreifend, in den Cäsonia einschenkt.)
Dank, Hebe! Diesen Becher gutem Glück
Und meines Spieles fröhlichem Gelingen!
Cassius. Und wem verleihst du das Ädilenamt,
Daß ordnend er des Zirkus Vorbereitung
In Obhut nehme?
Caligula (den Becher in der Hand, im Kreise umherblickend).
Das Ädilenamt?
Wem ich's verleihe? (Nach einer Pause.) Flavius Armin!

Tritt näher! — Dir, der einst am Weserstrand
Des Bruders Bitten Ohr und Herz verschloß
Und unerschüttert treu blieb seiner Fahne,
Du, der nur Römer ist, nicht mehr Germane,
Dir übertrag' ich das Ädilenamt!

Flavius. Mir, Cäsar, mir —?

Caligula. Begib dich zu Thusnelden
Und führ' den langentbehrten Sohn ihr zu;
Er sei der ihre, bis das Spiel beginnt,
Dann soll er fechten vor der Mutter Augen
Und sie soll schauen, welches Los ihm fällt!
Dies ist mein Wille, den verkünde ihr,
Und sorge, daß er pünktlich sich erfülle;
Denn käm' es anders, wärst du mehr Germane
Und wen'ger Römer, als du sonst behauptet,
Dann, Heuchler, bei Kronions Donnerkeil,
(wirft ihm den Becher vor die Füße)
Dann rollt dein Haupt dahin wie dieser Becher!
(Halblaut zu Cäsonia.)
Was sagst du, Täubchen? Alle hab' ich nun,
Den ganzen Stamm Armins, in meinem Netze!
(Laut.)
Und nun hinweg! Laßt hell die Flöten klingen!
Gesang erwache rings und Becherschall!
Bis zum Olymp soll unser Jubel dringen
Und in den Orkus dröhn' sein Widerhall!
Ich lebe wieder! Leben heißt genießen;
So laß denn, Wonne, deine Quellen fließen,
Und reiß uns fort in deinem Wogenschwall!
(Er geht, Cäsonia führend, ab; die übrigen drängen stürmisch nach.)

Flavius (vortretend).
Verflucht, wer träumte, und vom Traum erwacht,
Das Spielzeug blinder Willkür, roher Macht!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Aufzug.

Schauplatz wie im ersten Aufzug.

Glabrio zieht Lycisca, die einen Kranz von Rosen im Haar, mehrere andere Blumenkränze am Arm und ein Körbchen mit Blumen in der Hand trägt, aus dem Hintergrunde von links auf die Bühne.

Glabrio. Nein, nicht aufs Forum! Hierher sollst du kommen,
Hier brauch' ich dich!

Lycisca. Und soll ich endlich hören,
Warum du mich, die, angekommen kaum,
Sich rüstig gleich an ihr Geschäft begab,
Die Käufer schon wie Bienen rings umschwärmten,
Warum du mich hinweg vom lauten Markte
Hierher entbotest in dies dunkle Haus?

Glabrio. Warum? Warum? Weil ich aus Rand und Band,
Weil ich zu müd' bin, noch den Arm zu rühren,
So tüchtig schlug ich auf die Schlingel los,
Weil du die Bursche zu Verstande bringen,
Begüt'gen sollst!

Lycisca (den Korb neben sich hinstellend und die Kränze darauf legend).
Was gab es nur? Sag' an!

Glabrio. Streit gab es, Streit, erst deinetwegen zwischen
Thumelicus und Kënx —

Lycisca. Diese Toren!

Glabrio. Dann fand der Junge, der Thumelicus,
Hier seine Mutter, ein Germanenweib,
Das Rom in Haft hält! Da dies Weib nun aber,
Wie auch ihr Gatte war, von fürstlicher
Geburt —

Lycisca. Ist's möglich? Wie, dann wär' ja auch
Thumelicus ein Fürst! — Und wir, wir wagten,
So ganz vertraulich mit ihm umzugehen!
Wenn's seine Ahnen nur nicht übelnehmen!
Glabrio. Das ist das Unglück eben! Wie du sprichst,
So sprachen auch die andern Bursche alle.
„Mein Fürst, mein König!" ging's von Mund zu Mund!
Dazwischen scholl es: „Waldmann! Deutscher Bär!"
Und jeder neckte ihn mit neuen Possen!
Lycisca. Und er?
Glabrio. Er schlug mit Fäusten rechts und links,
Und da die andern ihm nichts schuldig blieben,
So hieß es: Peitsche 'raus, und, wie gesagt,
Ich hab' mich lahm geprügelt an den Schlingeln;
Drum holt' ich dich, damit du Frieden stiftest,
Und mir die Bursche wieder fügsam machst;
Denn morgen ist das Kampfspiel und du weißt,
Gemütsbewegung taugt nicht vor dem Kampfe.
Auch faßte Cäsar, der heut' Must'rung hielt,
Vor allen den Thumelicus ins Auge
Und hieß mich sorgen, daß der Bursche ja
Beherzt und tapfer sich beim Kampfspiel zeige!
Lycisca. Der nichtig eitlen Sorge! Ist der Junge
Doch wohlgeschult, und mutig wie ein Löwe! —
Glabrio. Pah, wohlgeschult! Des Zirkus Sand ist heiß,
Und wer zum erstenmal mit blanken Waffen
Statt mit dem Holzschwert ficht, wer einen Gegner
Wie Diodor sich gegenübersieht —
Lycisca. Wie, doch nicht Diodor, den Kappadoker,
Den Sohn des Sieges, wie sie hier ihn nennen,
Weil keiner den Koloß noch überwand?

Glabrio. Der eben ward zum Gegner ihm erkoren!

Lycisca. Dann hat der Cäsar ihm den Tod geschworen;
Dann muß er, muß er fallen!

Glabrio. Dummes Zeug!
Im Kampf muß keiner fallen, als der fällt,
Und tritt der Junge nur wie sonst recht dreist,
Kaltblütig, freien Geistes in die Schranken,
Wer weiß, wohin der Sieg zuletzt sich neigt!
Drum setze du den Trotzkopf ihm zurecht,
Glätt' seiner Stirne zorngeschwoll'ne Adern,
Daß Groll und Haß mit Schleiern nicht den Blick
Ihm morgen trüben; mach' ihm Possen vor,
Liebkos' ihn —

Lycisca. Nein, ich muß ihn reizen erst,
Daß all sein Grimm sich gegen mich entlade
Und Reue dann in meine Hand ihn gibt!

Glabrio. Gut, gut, ich will dir nicht ins Handwerk pfuschen;
Nur sag' ihm — denn er liebt ja Kleiderprunk —
Er soll, bewaffnet auf Germanenart,
Im Zirkus fechten —

Lycisca. Soll er das?

Glabrio. Kein Wort
Von Diodor! Nenn' lieber ihm den Kèyx,
Als wäre der zum Gegner ihm erkoren.

Lycisca. Und wenn ihn nun der Diodor erschlägt?

Glabrio. Wer weiß das? — Blitz und Brand!
Und wenn es wäre —

Lycisca. Nun ja, er ist ein Fechter! Er ist da,
In Schmach zu sterben, wie in Schmach ich lebe!
Was liegt an uns, wenn Rom sich nur ergötzt!

Glabrio. Was führst du da für Reden? Bist du toll?
Nur kein Gefühl, kein Mitleid, keine Rührung,
Wenn du nicht meine Peitsche kosten willst!
Auf Gold und Vorteil sieh, auf dein Vergnügen,
Das andre alles ist nur dummes Zeug!
Doch still, da kömmt er! — Sieh nur, wie erhitzt,
Wie trotzig wild er dreinschaut, wie verstört!
Sieht so ein Bursche aus, bei allen Göttern,
Der morgen vor dem Cäsar fechten soll? —
Ans Werk denn, Mädchen! Nimm ihn in die Lehre,
Brauch' deine Kunst; ich drücke mich beiseit'!

(Während Thumelicus aus dem Hintergrunde von rechts her auftritt, schleicht Glabrio im Hintergrunde nach links ab.)

Thumelicus (in den Vordergrund tretend, ohne Glabrio und Lycisca zu bemerken). Pest über mein Geschick!
Da ich der Mutter
Als Kind bedurfte, mußt' ich sie entbehren,
Und find' sie nun, da ich sie missen könnte!
Dem Blute nach ein Fürst, bedeut' ich doch
Und bin und habe nichts; und keine Frucht
Erwarb ich von der Kunde meiner Abkunft,
Als daß die Schufte hier mich Bärenprinz
Und Bettelkönig schelten! Doch paßt auf:
Hier steht es eingekerbt und ihr sollt zahlen!

Lcisca (die sich bisher im Hintergrunde rechts gehalten, ihre Blumen und Kränze hinwerfend, als wäre ihr das Körbchen entschlüpft).
O, meine Blumen!

Thumulicus. Wie? Du hier in Rom,
Lycisca! Seh' ich recht?

Lycisca (kniend mit ihren Blumen beschäftigt). Und ist das alles?
Du hier in Rom! — Und bückst dich nicht einmal
Und siehst nach meinen Blumen!

Thumelicus (des Körbchens und der Blumen gewahr werdend). Blumen! — Wie,
Versahst du schon mit Ware deinen Kram
Und treibst, kaum angekommen, mir zum Possen,
Das alte, häßliche Geschäft?

Lycisca. Wie, häßlich?
Sind meine Blumen häßlich? Sieh einmal
Die Rosen an und hier die Anemonen —

Thumelicus. Hinweg mit dir! Ist hier ein Blumenmarkt?
Fort, sag' ich, fort! Such' anderswo dir Käufer!

Lycisca (die mittlerweile ihr Körbchen wieder gefüllt und die Kränze daraufgelegt hat). Das will ich auch, du garst'ger Griesgram, der
Nur keift und schilt! Da war der Konsular,
Der eben mir begegnet, höflicher;
Ein Mann bei Jahren, grauen Haares schon,
Und lächelte und kniff mich in die Wangen
Und warf dies Täfelchen mir in den Korb —

(Aufstehend und ihm ein Täfelchen hinreichend.)

Da sieh nur, lies! — Doch ja, du kannst nicht lesen!

Thumelicus. Ich will's auch, will's nicht können!

Lycisca. Höre nur!

(Lesend.)

„Du mit den Rosen im Korb, was, rosiges Mädchen, verkaufst du?
Rosen? Oder dich selbst? Oder auch beides zugleich?"

Thumelicus. Das nennst du höflich? Nun bei allen Göttern,
Dann sind auch Peitschenhiebe Höflichkeit!

Lycisca (sich an ihn schmiegend).
Du Schlimmer, sei nur gut! Versteh doch Spaß!

Komm, komm, du Wildfang, laß uns Frieden haben!
Was kümmert uns der Alte? — Blick' mich an
Und lächle! Willst du nicht? — Doch sieh, was
baumelt
Vom Gürtel dir herab? — Was soll dir nur
Das Fleischermesser?

Thumelicus. Laß! Was kümmert's dich?

Lycisca. Was ist's nur? Sag' mir's!

Thumelicus. Meines Vaters Schwert!

Lycisca. Ei, was du sagst! Und wer war denn
dein Vater?

Thumelicus. Er hieß Armin und war ein
deutscher Fürst,
Und schlug die Römer — wie nennt es nur
Die Mutter — ja, im Teutoburger Wald!

Lycisca. Deutsch! Deutsch! Wie häßlich breit
das Wort klingt: Deutsch!
Ein deutscher Fürst! — Du also bist wohl auch
Ein deutscher Fürst wie deine Väter?

Thumelicus. Wie?
Willst du mich auch verhöhnen wie die andern?
Mich wilden Mann und Bärenhäuter schelten?
Du wagst es, Dirne?

Lycisca. Ihr gerechten Götter!
Nichts will ich, nichts! — Ich will dich nicht
verhöhnen,
Ich denk' nicht dran! — Ach, wie du mich erschreckt;
Die Knie zittern mir! Was nimmst du auch
Ein schlichtes Wort so übel? Möchte gleich
Ich selbst, gesteh' ich, keine Deutsche sein,
So ist's doch eben —

Thumelicus. Unglück nur — nicht wahr,
So meinst du doch? Nun freilich, auf den Markt
Geschminkt wie du, zur Schau sich stellen, kichern,

Nach rechts und links liebäugeln, schnöde Gunst
Um schnödes Gold verkaufen, freilich, das
Ist etwas mehr als Unglück noch, das ist
Auch Schande!

Lycisca (schluchzend). Schön, recht schön! Das ist mein Dank,
Daß von Ravenna ich dir nachgefolgt —
Und gleich vom Markt weg mich zu dir gestohlen —
Ich konnt nicht früh genug dich wiedersehen —
Und dafür —

Thumelicus. Still, was greinst du?

Lycisca. Ja, verachte
Und schilt und schmäh' mich nur! — O mir geschieht
Nur recht! — Warum auch lieb' ich dich, ich Törin,
Und will von dir nicht lassen —

Thumelicus. Weine nicht!
Es macht mich wild, wenn ich dich weinen sehe!
Komm, trockne dir die Augen! — Sieh, mir kochte
Das Blut schon von der Mutter wirren Reden,
Von der Gefährten Hohn, von Këyx' Spott —
Und nun kommst du noch —

Lycisca. Ich! — Bei allen Göttern!
Ich fand es herrlich, daß ein deutscher Fürst,
Der du doch einmal bist, im Zirkus morgen,
Auf deutsche Art bewaffnet, fechten soll —

Thumelicus. Im Zirkus? — Ich, auf deutsche Art bewaffnet —?

Lycisca. Ein Helm mit Geiernflügeln — denk' dir nur —
Ein Tierfell um die Schultern und der Schild
Verziert mit Buckeln — Wie, das läßt dich kalt,
Du freust dich nicht? — Du liebtest ja doch sonst
Auffäll'ge Tracht und fremden Waffenschmuck
Und jetzt —

Thumelicus (heftig). Nein, sag' ich, nein! Ich will, will nicht
In deutschen Waffen fechten!
Lycisca. Bist du toll? —
(Lauernd.)
Wie, oder hat die Mutter dir's verleidet?
Thumelicus. Die Mutter? Mir? Sie weiß ja nicht einmal —
Lycisca. Sie wußte nicht, daß du ein Fechter bist?
Du hast es ihr verheimlicht, ihr verschwiegen —
Thumelicus. Sie fragte nicht danach, was sollt' ich's sagen?
Lycisca. Was also hält dich ab, bei allen Göttern —?
Thumelicus. Ich will nicht fechten in der Bärentracht,
Will nicht zum Hohn mich, zum Gespötte wieder
Der Schlingel machen —
Lycisca. Wie, du fürchtest Hohn
Und Spott für dich? — Und ich frohlockte eben,
Daß du nun über jene sie verhängen,
Sie zücht'gen wirst —
Thumelicus. Sie züchtigen? Und wie,
Womit denn? Rede!
Lycisca. Fragst du noch, womit?
Wenn du, des deutsche Abkunft sie verhöhnten,
Den Bärenhäuter, wilden Mann sie schalten,
Wenn du nun eben, wie zum Trotz den Spöttern,
Als Deutscher morgen in die Schranken trittst
Und wenn du siegst — und du, du mußt ja siegen —
Thumelicus. Als Deutscher sie besiegen! — Ja, das ist's!
Lycisca. Wenn Këyr, der zum Gegner dir bestimmt —

Thumelicus. Der Këyx, sagst du —

Lycisca. Wenn der freche Prahler,
Zerrissen von des deutschen Bären Tatzen,
Im Staube blutend dir zu Füßen liegt,
Ist das nicht Züchtigung, ist das nicht Rache?

Thumelicus. Der Këyx mir zum Gegner aus-
ersehen!
O daß ich hier ihn hätte, Aug' in Aug'
Vor mir ihn hätte! Daß ich würgend schon
Die Lästerzung' ihm aus dem Rachen preßte!
O, wär's nur Morgen schon!

Lycisca. So willst du fechten?
Im Ernst — du willst —?

Thumelicus. Verdorre diese Hand,
Wenn morgen nicht in Këyx Blut sie badet!

Lycisca. Du sträubst dich nicht mehr vor der
deutschen Tracht?

Thumelicus. In eine Narrenjacke steck' ich mich,
Um diesen Schuft von Këyx zu erschlagen!

Lycisca. Dein Auge leuchtet, deine Wange
glüht!
Sieh, nun gefällst du mir, nun bist du wieder
Mein lieber, schöner Fechter, wie du warst,
Und dafür sollst du auch — nein, jetzt noch nicht;
Erst heute abends, wenn ich wieder komme
Und wenn du frisch und munter bist wie jetzt —
Dann sollst du auch dafür ein Küßchen haben!

Thumelicus (die Entschlüpfende festhaltend).
Warum nicht jetzt? O laß es jetzt mich haben!

Lycisca (sich ihm entwindend). Nein, laß mich! Geh!

Thumelicus (ihr nacheilend). Du sollst, du mußt!

Lycisca (wieder entschlüpfend). Nein! Nein!
Nicht vor heut' Abend!

Thumelicus (sie umfassend). Jetzt gleich, jetzt!

Thusnelda (aus der Seitentür rechts heraustretend).
Mein Sohn!
(Während Thumelicus Lycisca fahren läßt, einen Schritt vortretend).
Wer ist das Weib?

Lycisca (zu Thumelicus). Ist diese deine Mutter?

Thusnelda. Und du, wer bist du? Rede!

Lycisca (die ihre Kränze auf den Arm genommen und ihr Körbchen aufgerafft hat).
Wie du siehst,
Ein Weib wie du, nur etwas jünger wohl,
Nicht hochgeboren, aber hübsch und munter,
Nicht Fürstin zwar, doch eine Römerin;
Ein Blumenmädchen, gleich' ich meinen Rosen,
Ich blühe — und ich steche ab und zu!
Nun weißt du's, deutsche Fürstin!
(Thumelicus einen Kuß zuwerfend.)
Heute Abend!
(Sie geht im Hintergrunde nach links ab.)

Thusnelda (nach einer Pause).
Ich weiß, mein Sohn, es zollen nied're Seelen
Dem Unglück Ehrfurcht nicht, nur Spott und Hohn;
Auch staun' ich nicht, daß diese hier sich zeigte,
Wie ihresgleichen eben, rauh und roh,
Ich staune, daß du deiner wert sie fandest,
Daß deine Liebe — denn gesteh es nur,
Du liebst sie —

Thumelicus. Ich? — Nun ja, ich bin ihr gut;
Das Ding ist hübsch, recht hübsch, und macht mir Spaß
Mitunter —

Thusnelda. Wie? Versteh' ich dich? Du bringst
Mit ihr nur müß'ge Stunden tändelnd hin;
Du liebst sie nicht und achtest sie wohl kaum?
Mein Sohn, in Deutschland ehren sie die Frauen;

Der rohste Krieger schätzt in jedem Weibe
Die Mutter, die im Schoße ihn getragen,
Und gläubig lauscht er dem Prophetenwort
Von keuscher Jungfrau unentweihten Lippen!

Thumelicus. Nun ja, in Deutschland, doch wir sind in Rom!

Thusnelda. Das sind wir, ja, und waren's nur zu lange!
Genug! Wenn freudetrunken ich bisher
Dem Glück nur lebte, wieder dich zu haben,
Laß Ernstres nun fürsorgend uns bedenken!
Denn eine große Zukunft liegt vor dir
Und welterschütternde Geschicke ruhen
Auf deinem Haupt, mein Sohn, in deinen Händen!

Thumelicus. Nun sprichst du wieder, was ich nicht verstehe!

Thusnelda. Du wirst es fassen lernen! Jetzt nur dies!
Was du, der Sohn Armins, geboren bist,
Das weißt du, Sigmar! Laß mich hören nun,
Was, meiner Hut entfremdet, du geworden
In meiner Feinde Hand?

Thumelicus. Was ich geworden?
Groß wurd' ich, wie du siehst, und stark und rüstig!

Thusnelda. Dank sei den Göttern, die dir Kraft verliehen,
Des Mannes bestes Erbteil! — Doch sag' an,
Wie brauchte Rom ausbildend deine Kraft?
Zu niedrem Knechtesdienst? Am Pflug vielleicht?
Wie, oder tat es dir die Werkstatt auf
Und lehrte dich ein schnödes Handwerk treiben?

Thumelicus. Kein Werkzeug führt' ich jemals als das Schwert;
Die Waffen brauchen, das ist mein Gewerbe!

Thusnelda. Zum Krieger zogen sie dich auf? Sie selbst! —
Daran erkenn' ich euch, ihr großen Götter!
Den macht ihr blind, den ihr verderben wollt;
Ihr stürzt ihn nicht, ihr streut ein Sandkorn nur
Ihm in den Weg, ausgleiten laßt ihr ihn,
Bis strauchelnd er, der eignen Wucht erliegend,
Unhemmbar niederrollt, dem Abgrund zu,
Den selbst er aufriß, daß er ihn verschlinge! —
Nun sind sie unser! Dank, ihr großen Götter!
Selbst banden sie die Geißel ihrem Rücken,
Selbst schliffen sie das Messer ihrer Brust;
Ihr haltet sie nicht mehr, sie sind verloren!

Flavius Arminus (der während der letzten Reden im Hintergrunde von links aufgetreten ist). Thusnelda!

Thusnelda (zusammenschreckend). Wehe mir!

Thumelicus. Was faßt dich an?

Thusnelda. Vernahmst du nicht die Stimme, die da rief?
Nur einmal hört ich sie und nie mehr, nie,
Vergess' ich ihre tiefverhaßten Klänge!

Flavius (vortretend). Thusnelda, hör' mich an!

Thusnelda (sich langsam nach ihm umwendend). Er ist's! — Mich täuscht
Kein Blendwerk! — Ja, er ist's — Was willst du mir,
Verräter, der vom Vaterlande ließ,
Schmach deines edlen Stamms, Unwürdiger,
In dessen Namen schon sich Rom und Deutschland,
Verrat und Treue, Sklavensinn und Freiheit
Zu eklem Mißklang widerwertig mengen,
Was willst du, rede, Flavius Armin!

Flavius. Ich weiß, mein Anblick ist dir unerwünscht;
Als ich vor Jahren dir, dem Weib des Bruders,

An dieser Stelle Trost und Hilfe bot,
Da hießest du erzürnt von dir mich gehen,
Du fluchtest mir —

Thusnelda. Ich tat dir, wie du einst
Armin getan! Wie dort am Weserstrand,
Mit Hohn vergeltend redlich ernste Worte,
Des Speeres Wucht du nach dem Bruder warfst,
So schleuderte ich meinen Fluch nach dir
Und warf dir meinen Abscheu vor die Füße!
Geh, rief ich und du gingst! Was kehrst du wieder?

Flavius. Nicht jener, der dich grollend einst verließ,
Ein Ältrer, Mildrer, kehr' ich dir zurück
Und dich auch hoffte milder ich zu finden,
Gerechter, mäßiger, nicht bloß dem Grab,
Der Wahrheit auch und bess'rer Einsicht näher!
Denn nicht mein Wille war es, der entzweiend
Uns Brüder trennte; des Geschickes Strömung
Riß jenen dahin, dort hinüber mich!
Und schwebte jetzt sein Geist aus jenen Höhen,
Wo Wahrheit wohnt und Frieden, uns herab,
Wie d i r, vertrauend, naht' ich dem Versöhnten —

Thusnelda. Du lügst; erbleichen, zittern würdest du
Vor seinem Anblick, scheu dein Angesicht
Verbergen vor den lichtverklärten Zügen,
Und leugnest du's —

(ihm Thumelicus, der bisher abgewendet gestanden, mit rascher Wendung gegenüberstellend)

Sieh her, hier ist Armin
Und blicke ihm ins Auge, wenn du darfst!

Flavius (sein Gesicht in den Händen verbergend).
Armin, ihr ew'gen Götter!

Thumelicus. Sieh doch nur!
Was machst du, Mutter! Mich erbarmt des Mannes!
Thusnelda. Sei liebreich gegen alle wie die Sonne,
Erbarmen zeig' dem Wilde, das du fällst,
Dem Gegner, den du triffst, doch für Verräter
Nur Haß und wieder Haß und kein Erbarmen!
Flavius. Wohlan denn, da du unversöhnlich starr
Dich zeigst —
Thusnelda. Ja, nenn' mich so, ich bin es, bin
Dem Schlechten unversöhnlich bis zum Tode!
Flavius. So fahrt denn hin aus meiner Seele Grund,
Versöhnung, Scham und Reue! Fahret hin!
Ihr wollt nicht Liebe, habt denn meinen Haß!
Und so vernimm, was Cäsar dir gebietet!
Du sollst im Zirkus morgen, ist sein Wille,
In fürstlichem Gewand, den Eichenkranz
Im Haar, mit ihm der Spiele Zeugin sein,
Die dort er feiert —
Thusnelda. Ich? In fürstlichem
Gewand? Im Zirkus? — Ist das Hohn? Wie, oder
Birgt Schlimmres noch mir feindlich deine Rede?
Flavius. Ei, bangt die stolze Tochter des Segest?
Vernimm erst dies noch: Cajus Cäsar will,
Daß dieser hier, dein Sohn, beim Kampfspiel morgen
Zum erstenmal in deiner Gegenwart
Vor Rom und Cäsar seine Kunst bewähre.
Thusnelda. Wie, seine Kunst bewähren? Welche Kunst?
Du lächelst? — Rede, Mann der halben Worte,
Welch Unheil droht mir? Sag's mit einem Mal!
Flavius. So weißt du nicht, daß Rom auch deinen Sohn,
Wie Hunderte, nur dazu aufgespart,

Daß seiner Wunden Anblick, daß sein Blut
Dem Pöbel Roms zum frohen Schauspiel diene?
Kennst du sie nicht, die Kampf und Wechselmord
Nach Regeln lernen und als Kunst betreiben
Und Fechter sich nach ihrem Handwerk nennen?
Kennst du sie nicht? — Wohlan,

(rasch vortretend und auf Thumelicus hinweisend)

hier siehst du einen,
Der morgen in Germanentracht und -Waffen,
Auf Tod und Leben vor dir fechten soll!

Thusnelda. Auf Tod und Leben? — In Germanentracht?
Sigmar — ihm glaub' ich nicht — sprich du zu mir!
Bist du, was jener sagt? — Bist du es? — Rede!

Thumelicus. Der Mann spricht Wahrheit! Ja, ich bin ein Fechter!

Thusnelda. Ein Fechter — du? —

Thumelicus. Ich kämpf' zu Roß und Wagen
Und bin im Sichelkampf, im Netzwurf Meister!
Das bin ich — ja, frag' nur den Glabrio!

Thusnelda. Der Sohn Armins!

(Sie verbirgt das Gesicht in den Händen; nach einer Pause rasch gegen Flavius vortretend.)

Das also ist's! — Ihr wollt
Nicht bloß den Sohn Thusneldens und Armins
Hinschlachten grausam vor der Mutter Augen;
Ihr hülltet ihn, erfind'risch, wie ihr seid,
Vorerst noch gern in deutsche Tracht und Waffen,
Ihr möchtet Schmach noch, Schmach zum Morde fügen
Und hinterlistig in Armins Geschlecht
Auch Deutschland, seine Wiege, mit beschimpfen!
Das möchtet ihr? — Ihr aber werdet nicht!
Die Götter haben uns ein andres Ziel

Gesteckt! Gebiete, drohe, Cäsar, nur!
Ein größres Schicksal ist uns aufbehalten
Und leuchtender wird unser Ende sein!

Flavius. Du bist von Sinnen, Weib! Wenn Cäsar: Ja!
Gebot, wer wagte: Nein! zu sagen?

Thusnelda. Ich!
Nie wird Thusnelda, sag' es deinem Herrn,
Nie wird im Festesschmuck sie Zeugin sein
Von ihres Kindes Schmach, von Deutschlands Schande!
Und nie wird dieser hier, der Sohn Armins,
Des Vaters Waffen wie zum Spotte tragend,
Im Zirkus ringen um des Lebens Preis!
Nie, sag' ich, nie! — Er ist mein Sohn und wird
Nicht kämpfen —

Thumelicus (losbrechend). Ich nicht kämpfen! Willst du toll
Mich machen, rasend toll?

Thusnelda. Ihr ew'gen Götter!

Thumelicus. Nicht kämpfen sollt' ich, wenn schon Cäsars Huld
Den Këyx mir zum Gegner auserlesen?
Nicht kämpfen? Ich daheim mich feig verkriechen,
Indes im Zirkus jubelnd die Genossen
Den Todesgruß dem Cäsar bringen? Soll
Mit Fingern Këyx höhnend nach mir weisen,
Mich Hasenherz und Memme schelten dürfen?
Nicht kämpfen, sagst du? Lieber gleich nicht leben!

Flavius (für sich).
Der Glückliche! Er fühlt nicht seine Schmach!

Thusnelda. Sigmar! Mut ziemt dem Mann und du bist mutig
Und sollst es zeigen auch, ich schwör' dir's, sollst

Dem stolzen Rom es bald und herrlich zeigen,
Nur jetzt nicht, hier nicht sollst du Kraft und Mut
In diesem schnöden Gaukelspiel vergeuden!

Thumelicus. Wie nennst du es? Ein schnödes Gaukelspiel!
Wenn Rom sich prangend wie zum Feste schmückt,
Wenn Cäsar, der Senat, die röm'schen Ritter
In feierlichem Zug zum Zirkus schreiten,
Des weite Räume schon ein wogend Meer
Von Stimmen und Gestalten brausend füllt;
Wenn nun auf Cäsars Wink die Schranken sich
Den Kämpfern öffnen und es still wird, still,
Als wäre nie, was Sprache heißt, gewesen,
Und nun das Zeichen dröhnt, die Streiche fallen,
Der vordringt, jener weichend raschen Wurfes
Mit seinem Netz des Gegners Helm umschlingt,
Und der sich losringt, wieder sich verstrickt,
Jetzt trifft und jetzt, getroffen, blutet, taumelt
Und sinkend selbst die Brust dem Feinde bietet,
Den Streich empfängt und endet, und wenn jetzt,
Wie plötzlich eine Wetterwolke birst,
Rings Beifall, donnerdröhnend, erderschütternd
Herabrauscht auf des Siegers trunknes Haupt,
Hier Rosen, Lorbeern dort ihm niederregnen,
Der Cäsar Beifall nickt und tausendstimmig:
„Dem Sieger Heil!" durch alle Lüfte schallt! —
Das wäre Spiel nur, schnödes Gaukelspiel?
Das ist der Sieg, das ist der Ruhm, das Leben!

Thusnelda. Von Siegen träumst du, Wahnverblendeter!
Begreifst du nicht, daß sie dich töten nur,
Am Sohn des Vaters Siege rächen wollen!
Und du — du könntest —?

Thumelicus. Kämpfen will ich, kämpfen!

Thusnelda. Und Deutschland, Unglückſel'ger, das du ſchändeſt,
Des Vaters Namen, den du frech entweihſt,
Die Hoffnung deiner Mutter, die du täuſcheſt!
Iſt nichts dir heilig mehr? Biſt du ein Fechter,
Weil Rom dich ſo genannt, dich ſo erzogen?
Du biſt der Sohn Armins, du biſt ein Deutſcher,
Uns, uns gehörſt du an!

Thumelicus. Was deutſch, was römiſch!
Ich bin ein Fechter, Kampf iſt mein Gewerbe;
Und wenn du etwa deines Deutſchlands wegen
Dich meines Standes ſchämſt, ſo wiſſe nur,
Ich ſchäm' nicht minder mich des deutſchen Namens,
Ich ſchäm' mich, wiſſe, ein Barbar zu ſein,
Und hier für alle Zeiten ſchwör' ich ab
Des deutſchen Stammes Namen und Gemeinſchaft!
In Rom ward ich geboren, Rom erzog mich,
Ich bin —

Thusnelda. Halt ein, Unſeliger, halt ein!

Thumelicus. Ich bin ein Römer, will ein Römer ſein!
Und ſo geh hin und melde deinem Herrn,
Du Bote Cäſars, daß ich fechten werde
Im Zirkus morgen, wie er mir gebeut,
Zu ſiegen, wenn die Götter mir's vergönnen,
Zu fallen, wenn ihr Ratſchluß mir's verhängt!

(Er geht raſch durch die Seitentür links ab.)

Flavius (nach einer Pauſe zu Thusnelda, die wie erſtarrt, das Antlitz in den Händen verborgen, daſteht).
Thusnelda, mag auch dir noch unverſöhnt
Der alte Groll für mich im Herzen leben,
Aus meinem ſchwand er hin mit dieſer Stunde!
Was du auch ſprachſt, ich klage dich nicht an,

Was du auch sinnst, ich hind're nicht dein Streben;
Leb' wohl! Wie hart du erst an mir getan,
Betrübtes Mutterherz, dir sei's vergeben!

(Er geht durch den Haupteingang nach links ab.)

Thusnelda. Ich wußt' es wohl! Schmach ist die Frucht der Schwäche!
Ich hätte sterben müssen! Will mein Sohn,
Sein Volk verleugnend, sich zum Feinde wenden
Und wahnbetört den Ruhm des Vaters schänden,
Mein ist die Schuld! — Doch sorge nicht, Armin,
Ich geb' der Schmach nicht deinen Namen hin;
So darf er nicht, so wird dein Sohn nicht enden!

(Während sie sich zum Abgehen wendet, fällt rasch der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Schauplatz wie im vorigen Aufzug.

Merowig und Ramis treten durch den Haupteingang ein Thusnelda tritt aus der Seitentür rechts ihnen entgegen.

Thusnelda. Willkommen, Merowig! Du hältst mir Wort,
Und kömmst zur rechten Stunde; wollten nur
Die Götter, daß du auch zur guten kämst!

Merowig. So hoff' ich, Herrin, denn ich bring dir Gutes,
Der Rettung frohe Kunde bring' ich dir.
Noch heute Nacht bricht unsre treue Schar
In diese Mauern, euch hinweg zu führen!
Die Wächter sind gewonnen, Rosse harren,
Im Fluge durch die Eb'ne uns zu tragen,
Und ist nur erst der Apennin erreicht —

Thusnelda. Genug! Zu viel! Eh' wir der Ernte denken,
Laß erst der Aussaat uns versichert sein! —

Merowig. Du stehst so still, so trüb mir gegenüber!
So wär' es wahr, wovon mir Ramis sprach?
Er widerstrebte dir? Er will das bleiben,
Wozu ihn Rom gemacht, ein Fechter bleiben?

Ramis. Er hält zum Feind! Er ist in Römerhand
Ein Römer worden!

Thusnelda. Nein er ist ein Deutscher,
In jedem Herzschlag, jedem Tropfen Bluts
Ein Deutscher! — Deutsche Treue ist's, mit der
Sein Herz an Rom hängt, weil es ihn erzogen!
Deutsch ist der Mut, der ihn zum Kampfe drängt;
Deutsch selbst der Wahn, der alles lieber will,
Als eben deutsch sein! — Ja, er ist ein Deutscher,
Und daß er's ist, das eben ist vielleicht —

Thumelicus (außer der Bühne).
Io, Bacchus! Stoß an, Lycisca!

Thusnelda (zusammenzuckend). Seine Stimme!

Merowig. Trinkspruch und Becherklang!

Ramis. So ist es! Ja,
Der Sohn Armins hält Tafel, lärmt und schwelgt
Und wiegt auf weichem Pfühl bei vollen Bechern
Sein Mädchen auf dem Schoße!

Thusnelda. Laßt ihn schwelgen!
Laßt seine Triebe keck und ungestüm,
Wie Meeresfluten übers Ufer schlagen;
Laßt alle Blüten sie vom Lebensbaum
In toller Hast auf einmal niederschütteln;
Laßt frische Jugend ihre Blasen werfen;
Aus trüber Gärung reift der edle Wein!

Merowig. Nur daß es Mannestrotz, nicht Knabenlaune,
Nur daß es Kraft sei, Kraft, die übersprudelt,
Nicht Geistesohnmacht, die in Schlamm sich wälzt;
Denn wo kein Aufschwung, ist kein Hoffen mehr! —

Thusnelda. Ihr grollt ihm, ihr mißachtet ihn, ihr beiden!
Und warum grollt ihr ihm? — Weil er so schroff
Mir erst entgegentrat? — Er ist ein Fechter
Und sollte kämpfen nicht und siegen dürfen?
Ist's nicht begreiflich, daß sein Zorn entbrannte?
Ist's menschlich nicht, daß er nicht opfern wollte,
Wofür ich Hohn nur, nicht Ersatz ihm bot?
Doch wenn du, deinen Auftrag nur enthüllend,
Ein Volk ihm zeigest — nein, ein Volk von Völkern,
Ganz Deutschland, das zu seinem Banner schwört,
Wenn ich ihm Taten zu vollbringen nenne,
Die ärmste sicher der Unsterblichkeit,
Dann wird die Binde ihm vom Auge fallen —
Ein großes Schicksal macht den Menschen größer —
Dann wird er fühlen, wer und was er ist. —

Lycisca (singt außer der Bühne in Begleitung eines Saiteninstruments).

„Heißer Kuß und würz'ger Wein!
Bald vom Purpur deiner Lippen,
Bald vom Blut der Reben nippen;
Heißer Kuß und würz'ger Wein,
Das macht doppelt selig sein!"

Thumelicus (außer der Bühne einstimmend).
„Das macht doppelt selig sein!"
Jo, Bacchus! Jo!

Thusnelda (für sich). Weh mir! Mein Herz erstarrt
Bei diesen Klängen! Wenn das falsche Rom

So ganz der Seele Schwingen ihm gelähmt,
So durch und durch sein Herz vergiftet hätte —
Nein! Was auch komme, was die Stunden bringen,
Die Schande Deutschlands wird mein Sohn nicht sein!

Merowig (nach einer Pause).
Thusnelda! Vorwärts drängt die Zeit und will
Entscheidung!

Thusnelda. Ramis! Rufe meinen Sohn
Zu mir und sorg' dann, daß vom Zwinger her
Kein Späherauge lauernd uns entdecke!

(Ramis in die Seitentür links ab.)

Merowig. Ich wünschte sehr, du hättest nicht bis jetzt
Die Sendung ihm verhehlt, mit der ich komme!
Droht morgen doch das Kampfspiel; rasche Flucht
Allein entzieht ihn der Gefahr, und wenn
Er zweifelnd unsern Bitten sich versagte —

Thusnelda. Der Himmel, hoff' ich, wird uns gnädig sein!

Merowig. Du hoffst — das heißt, du fürchtest! — Nur wenn Hoffnung
Die Menschen aufgibt, flüchtet sie zum Himmel,
Und glaubtest wahrhaft du an deinen Sohn —

Thusnelda. Ich glaube an die Götter, und was komme,
Die Sache Dentschlands geb' ich nicht verloren! —
Da ist er! — Tritt beiseite!

Thumelicus (mit Ramis aus der Seitentür links tretend).

Fahr' die Pest
Dir auf den Nacken! Kommen soll ich, Here?
Und wohin soll ich kommen und zu wem?

Ramis. Hier, deine Mutter mag dir Antwort geben!

Thusnelda (während Ramis im Hintergrunde nach links abgeht).
Tritt näher, Sigmar!

Thumelicus. Nun, was soll es? — Rede!
Doch mach' es, bitt' ich, kurz! Ich habe Gäste —
Vielmehr, ich bin zu Gast geladen — oder
Noch besser, man bewirtet mich! Gleichviel!
Was soll es, sprich!

Thusnelda. Mein Sohn, blick' auf und sieh
Den Mann hier!

Thumelicus. Diesen hier? Ei seht doch, seht!
Das Tierfell und der Helm mit Geierflügeln —
Ja so! Jetzt faß' ich's erst!
(Vor Merowig hintretend und ihn von allen Seiten musternd.)
Fürwahr, recht hübsch!
Recht kleidsam und doch echt germanisch!

Thusnelda. Wie!
Verlassen dich die Sinne? — Wofür hältst
Du diesen Mann?

Thumelicus. Den Mann hier? Nun, wofür
Denn sonst als einen, den mir Cäsar sendet,
An seinem Leibe mir die Tracht zu zeigen,
Die morgen ich im Zirkus führen soll!

Thusnelda. Unwürd'ger Irrtum, schmachvoll wie das Leben,
Das Rom dich führen ließ! Betörter, wisse,
Der Waffenbruder deines Vaters ist's,
Der hier vor dir steht, der, zu dir zu dringen,
In Roms germanische Kohorten trat;
Der Helfer ist es, den dir Deutschland sendet,
Dein Retter, dein Befreier —

Merowig. Und vor allem
Ein treuer Freund, wie er's dem Vater war!
Thumelicus. Ein Freund! Ein Retter! Ei, was schwatzt ihr da?
Merowig. Mein Fürst — denn also nach des Vaters Tod
Geziemt es uns Cheruskern, dich zu nennen —
Mein Fürst, mich sendet Deutschland und es ruft
Durch mich dir zu: „Auf!" ruft es, „denk' der Schmach,
Die in Armins Geschlecht ich mit erlitten;
Ergreif des Vaters Schwert denn, Sohn des Helden,
Und räche sie und räch' die Heimat mit!"
Thusnelda. Vernahmst du es, mein Sohn? Sie rufen dich,
Die Völker all', die zwischen Rhein und Donau,
Vom Spessart bis an die Karpathen wohnen,
Das ganze große Deutschland ruft nach dir!
„Auf!" dröhnt es donnerlaut und Schwerter klirren
Und Hörner schmettern drein — „auf, Sohn Armins,
Auf, räche dich und räch' uns alle mit!"
Merowig. Die Fürsten wie die Völker harren dein!
Tritt unter sie! — Nur deines Winkes braucht's,
Nur deines Anblicks — und sie sind in Waffen!
Ans Werk denn! Diese Nacht noch fliehen wir —
Thumelicus. Bewältigt mich des Weines Kraft und macht
Mich wirblicht — oder seid ihr toll? — Ich fliehen,
Ich Deutschlands Völker zu den Waffen rufen?
Thusnelda. Wie, zweifelst du? Du sagst, du seist ein Fechter
Und Kampf sei dein Gewerbe; zeige denn,

Was du vermagst! Doch Rom, dies stolze Rom,
Das unter Elfenbein und Goldgetäfel,
Wohin du greifst, nur Schutt und Moder ist,
Rom, dieses Weltreich, dem ein Rasender
Gebieter, Rom, das nicht an seine Götter,
Nicht an sich selbst mehr glaubt, Rom, das uns beide
In Ketten schlug und dich zum Fechter machte
Und nun dich morden will, Rom sei dein Gegner,
Rom schlage, stürze; Rom besiege, Rom!

Thumelicus. Ei, heiß doch lieber gleich den Mond vom Himmel
Herab mich holen! — Wer besiegte Rom?

Merowig. Wir schlugen's, wir, im Teutoburger Wald!

Thusnelda. Wie, wähnst du uns zu schwach? — So folg' uns, komm
In unsre Wälder! Lerne dort frei sein
Und Freiheit schätzen, sieh Recht walten dort,
Wo hier nur Willkür herrscht, und Wahrheit, wo
Hier Trug und Lüge gleißen! Reife dort
Zum Mann auf unter Männern; fasse, fühle,
Daß wir jetzt *sind*, was diese hier *gewesen*,
Und stürze Rom, denn unser ist die Welt!

Thumelicus. Und warum stürzt' ich Rom? Was tat mir Rom
Je Böses, Deutschland Liebes je, daß ich
Für Deutschland Rom befehdete? — Was ist
Mir Deutschland? —

Thusnelda. Wie, das Land, für das dein Vater
Sein Blut vergoß, das Land, in dem Geburt
Zur Herrschaft dich berief, Cheruskerfürst,
Deutschland verleugnest du?

Merowig. Ist's möglich? Wie,
Du wolltest blind sein für der Heimat Winke,
Dein Ohr verschließen, wenn die Mutter ruft?
Du kannst, du wirst nicht —

Thumelicus. Warum könnt' ich nicht?
Wenn Deutschland, meine Mutter, wie du's nennst,
Durch zwanzig Jahre weder mein gedachte
Noch dieser, die das Weib Armins, warum,
Bei allen Göttern, sollte ich nicht auch
Vergessen dürfen dieser Rabenmutter?
Was ist mir Deutschland, wiederhol' ich euch!
Ich bin kein Deutscher, kein Cheruskerfürst;
Ich war und bin und bleibe, was ich bin,
Thumelicus, der Fechter von Ravenna.

Thusnelda (nach einer Pause sich abwendend, zu Merowig,)
Sprich du zu ihm, ich weiß nichts mehr zu sagen!

Merowig. Wär' ich der Mann, der über Sprudelworte
Der Dinge Kern vergißt, beim Hammer Thors!
Ich kehrte heim und ließ' dich nach Behagen
Hier Fechter sein und bleiben! — Doch du bist
Der Sohn Armins, der einz'ge, der vermöchte
Die Splitter deutscher Kraft in eins zu schmelzen,
Und darum bleib' ich und beschwöre dich,
Vergiß in deinem Zorne gegen Deutschland
Nicht deiner selbst und tu für dich, was du
Für uns nicht tust! Wir bieten dir ein Heer,
Gewalt und Macht, den Purpur der Cäsaren
Dir zu erobern! Stoße nicht von dir,
Was niemals wiederkehrt! Sei unser Führer —
Und Rom gehorcht dir und die Welt ist dein!

Thumelicus. Gewalt und Macht! — Der Purpur der Cäsaren!
Das freilich läßt sich hören und — fürwahr,

Ich will's bedenken! — Doch genug für heut'!
Ich muß hinein — Wir sprechen mehr davon
Zu beſſ'rer Stunde! — Morgen oder —

Merowig. Morgen?
Steht morgen nicht das Kampfſpiel dir bevor,
Und wenn du —

Thumelicus. Wenn ich fiele, meinſt du? — Nein,
Ich muß, ich werde ſiegen!

Merowig. Tor! Und wenn
Du ſiegteſt, glaubſt du denn, du würdeſt dann
Noch wählen können? Wähnſt du, Deutſchland werde
Zum Führer ſeiner Völker den erwählen,
Der ehrlos ſich, ein Knecht mit Knechten, ſchlug,
Den Fechter, dem im Zirkus Siegeskränze
Roms Pöbel zuwarf! — Nein, heut' mußt du wählen,
Jetzt oder nie mehr! — Später iſt's zu ſpät!

Thumelicus (im höchſten Ausbruch der Wut faſt ſtammelnd).
Ehrlos, weil ich ein Fechter bin! — Ehrlos —
Und für euch Deutſche, die, die Hand im Schoß,
Mich ruhig werden ließt, was ich geworden? —
Iſt Aurelian nicht röm'ſcher Ritter, Valens
Nicht Kriegstribun, und waren auch nur Fechter? —
Und ich — euch Wilden, euch Barbaren — ehrlos!
Wohlan, ſo hört und merkt es euch für immer:
Nie werd' ich, nie der Deutſchen Führer ſein!
Und wolltet ihr den Erdkreis mir erobern
Und läg' ganz Deutſchland flehend mir zu Füßen —

Thusnelda (Merowig zurückwinkend, der in heftiger Bewegung vortritt).
Halt! Deutſchland ſoll und wird nicht dir und keinem,
Der lebt und leben wird, zu Füßen liegen

Und betteln, daß er's führe und beherrsche!
Nein, Deutschland wird nicht flehen! — Aber ich,
Ich, deine Mutter, fleh' zu dir, mein Sohn!
Ich, die in Kummer dich gebar, in Gram
Dich aufgesäugt und im Verzweiflungsschmerz
Verloren, ich, mein Sohn, beschwöre dich,
Laß nicht den Tag, der dich mir wiedergab,
Mir herber sein als jenen des Verlustes!
Verrat' mich nicht, du, meine liebste Hoffnung,
Erspare mir den letzten, tiefsten Schmerz,
Laß nicht mein einzig Kind mich überleben!
Denn kämpfst du morgen, fällst du ab von uns,
So bist in meinem Herzen du gestorben;
Denn lieber säh' ich kalt und starr und bleich
Dich tot vor mir, zerschmettert und erschlagen,
Als, sieggekrönt und schmachbedeckt zugleich,
Dein deutsches Haupt den Fechterlorbeer tragen!

(Nach einer Pause sich Thumelicus nähernd, der abgewendet steht.)

Du zürnst, mein Sohn? Mir solltest du nicht zürnen!
Ich lebte für dich, lebte, da der Tod
Mir Ruhm und Freiheit bot, so leb' nun du
Für mich; erstatt' mir, was ich dir geopfert!
Du trägst des Vaters Züge, strafe sie
Nicht Lügen! Du bist schön, so fühl' auch groß
Und schön! Du bist ein Mann, so sei kein Fechter,
Und da Geburt dich zu dem Unsern macht,
So sei der Unsre! Komm!

(Seine Hand erfassend.)

Mir war's versagt,
Den schwachen Schritt des Knaben einst zu lenken,
Laß Führerin mich nun dem Manne sein!
Komm, Sigmar, komm!

Thumelicus (auffahrend und ihre Hand von sich schleudernd).

Nein, nein und dreimal nein!

Thusnelda (taumelt zurück, nach einer Pause, die Hand aufs Herz gelegt). So geh!

Thumelicus. Das will ich! Ruf mich nur nicht wieder
Und hoff', noch dies und das mir abzudringen,
Denn was ich sagte, glaub' mir, bleibt gesagt!

(Er geht in die Seitentür links ab.)

Merowig (nach einer Pause sich Thusnelda nähernd). Thusnelda!

Thusnelda. Geh auch du!

Merowig. Nicht ohne dich!
Er will sein Schicksal, mag er denn es haben;
Ihm dünkt's Musik, wenn seine Fesseln klirren,
Du aber, deren Seele Freiheit braucht,
Du folg' mir in die Heimat, zu den Deinen!

Thusnelda. Sprich nicht von mir! Ich brauch' nur noch ein Grab!
Ihn rette, meinen Sohn! Brich heute Nacht
Ins Haus mit deinen Treuen, tragt ihn fort
Mit euren starken Armen; mit Gewalt
Befreit ihn —

Merowig. Wen befreite je Gewalt?
Wer frei sein soll, der muß die Freiheit wollen!
Und wer ein Knecht ist, bleibt es, wo er sei!

Thusnelda. Dem Sohn Armins versagst du Beistand?

Merowig. Nicht
Dem Sohn Armins, dem Fechter von Ravenna!
Ihn mit mir nehmen, hieße Gift statt Heilung
Der Heimat bringen, statt des Bandes, das
Vereint, das Messer, das zerschneidet! Dich,

Dich laß mich heimwärts führen, laß dein Antlitz
Den Unentschlossenen mich zeigen —

Thusnelda. Nein!
Tu deine Pflicht, ich will der meinen folgen,
Ich bleibe! Kehr' du heim! Doch heimgekehrt,
Sag' ihnen: während sie zu Rate saßen
Und zweifelten und überlegten, ging
Ein edler Geist und eine freie Seele
Im Druck und Drang der Knechtschaft hier zu Grund!
Sag' ihnen, daß sie sich zu spät entschlossen,
Und warne sie, daß dies: Zu spät! Zu spät!
Nicht Deutschlands Fluch für alle Zeiten werde!
Kein Wort mehr! Geh! Ich will es!

Merowig. Ich gehorche!

(Er geht im Hintergrunde nach links ab.)

Thusnelda (nach einer Pause).
Er geht! — Sein Schritt verhallt — und nun ist alles,
Ist alles aus! — Er kämpft im Zirkus morgen
Und fällt und stirbt, mit ew'ger Schmach sich selbst,
Des Vaters wie der Heimat Ruhm befleckend!
Und ich säh' ruhig zu? — Ich ließ' ihn sinken,
Bevor das Äußerste versucht? — Doch was
Ergreif' ich? — Fleh' ich Flavius an? Nein, nein!
Was kann als Unheil vom Verrat mir kommen?
Ihr ew'gen Götter, helft und rettet ihr!
Nacht liegt auf meinen Wegen, Nebel deckt
Mein Aug'! Ich weiß nicht Rat noch Rettung! Eins
Nur glüht und flammt in meiner tiefsten Seele
Die Schande Deutschlands darf mein Sohn nicht sein!

Lycisca (singt außer der Bühne wie früher).
„Heißer Kuß und würz'ger Wein,
Rebenmilch und Küssetauschen,
Das heißt doppelt sich berauschen;
Heißer Kuß und würz'ger Wein,
Das macht doppelt selig sein!"

Thumelicus (außer der Bühne einstimmend).
„Das macht doppelt selig sein!
Jo, Bacchus! Jo!"

Thusnelda. Ihr ew'gen Götter! Ja,
Das ist's! Ihr sprecht zu mir aus diesen Klängen!
Die Liebe hält ihn, Liebe muß ihn retten;
Ihr muß ich mich verbünden! — Wehe mir!
Ich sollte — ich, Thusnelda? — Zauderst du,
Mein Stolz? Empörst du dich, hoffärt'ger Geist,
Der kaum den Göttern sich in Demut beugte?
Du widerstrebst, du willst nicht — Lerne müssen!
Es gilt des Sohnes Haupt! Lern' bitten, knien
Und schäm' dich nur, daß du dich erst gesträubt!

Lycisca (aus der Seitentür links tretend und zurücksprechend).
Genug für heute! Morgen mehr! Nein, nein!
Du sollst nicht mit! Du bleibst! — Ich schließ' dich ein!

Thusnelda (der Abgehenden in den Weg tretend).
Nicht weiter! Erst vergönn' noch mir ein Wort!

Lycisca (vortretend).
Du bist's? Ei, sieh doch, sieh! Du willst mich sprechen?

Thusnelda. Dich sprechen? — Bitten, bitten will ich dich!
Wie ungewohnt ich's sei — ich will dich bitten!

Lycisca. Mich bitten? — Du, die deutsche Fürstin, mich?

Thusnelda. Wenn dich mein Stolz verletzt, so siehst du nun:
Die Götter rächen's! Laß mein Beispiel denn
Dich warnen! Komm mir sanft und mild entgegen
Und hör's erbarmend, wenn ein Mutterherz
Verzweifelnd aufschreit: Rette meinen Sohn!

Lycisca. Wie, deinen Sohn dir retten, hör' ich recht?

Thusnelda. Das Kampfspiel droht und morgen ist's zu spät!
Laß nicht den Sand des Zirkus ihn betreten!
Nicht deinen Tränen wird er widerstehen,
Er wird gehorchen, wenn du ihn beschwörst,
Zu fliehen, heut' noch, diese Nacht zu fliehen!
Vergebens in der Heimat Mutterarmen
Erwartet ihn ein ruhmvoll würdig Los;
Er stößt das Heil von sich, das ihm verkündet!
Lehr' du sein Glück ihn fassen und ergreifen,
Brauch' deine Macht, er liebt dich, liebt dich ja!

Lycisca. Ein ruhmvoll würdig Los wär' ihm gefallen?

Thusnelda. Entflieh mit uns und teile sein Geschick!
Gebieten sollst du dort, als Fürstin herrschen,
Wo du hier dienst! Es gilt dein Heil, sein Leben;
Wenn du ihn liebst, so rette, rette ihn!

Lycisca (in heftiger Bewegung halblaut vor sich hinsprechend).
Wär's möglich? Führte noch ein Weg empor
Aus meines Elends Tiefen? Ich gebieten,
Ich dort als Fürstin herrschen, von mir werfen
Mein altes Leben, meiner Schmach vergessen? —
Vergessen? — Kann die Welt und kann ich selbst,

Was war, vergessen? Kann verborgen bleiben,
Was offenkundig? — Nein, umsonst, unmöglich!
Thusnelda. Du zweifelst? Zweifle nicht! Ich
fleh' zu dir
Wie zu den Göttern! Nicke mir Gewährung
Mild lächelnd zu! Sprich: Ja! Du mußt es sprechen!
Lycisca. Du dauerst mich! — Wie sag' ich
dir, was hart
Doch immer bleibt, wie mild das Wort auch sei!
Denn wisse nur, ich darf nicht: „Ja!" — „Nein!" muß
Ich sagen! — Traum ist deine Hoffnung, was
Du bittest, ist unmöglich! Nicht für mich
Noch deinen Sohn ist Heil und Rettung mehr!
Thusnelda. Nicht Heil noch Rettung mehr?
Wo alles schon
Zur Flucht bereit, wo treue Freunde harren,
Uns heimzuführen! Nein, ich träume nicht,
Du aber bist verzagt! Nichts ist unmöglich
Dem Weib, das liebt, dem Mann, der ernsthaft will!
Lycisca. Das eben ist es, Wahnverblendete!
Ich bin kein Weib, ich bin ein Blumenmädchen,
Wir lieben nicht und werden nicht geliebt!
Und er — er ist kein Mann, er ist ein Fechter;
Die Peitsche schulte ihn; er kann gehorchen,
Doch wollen, wollen nicht! Welch würdiges,
Ruhmvolles Los ihm auch die Heimat biete,
Ihm fehlt der Blick, der rasch das Rechte wählt,
Der Geist, der vorwärts drängt, der zähe Mut,
Der nicht vom Werke läßt, bis es vollendet!
Und ich — genug der Worte! Fasse doch:
Wer sank wie wir, der kann nur — tiefer sinken!
Thusnelda. Wie, drückt dich Schmach? Wohlan,
so räche dich,
Und hat dein Leben Flecken, wasche sie

Mit Römerblut hinweg! Es stehen Waffen,
Es stehen Heere deinem Wink bereit!
Komm, folg' uns, rette meinen Sohn —
Und Rom soll dir bezahlen, was du littest!

Lycisca. Gibt Rache mir zurück, was ich entbehre?
Und würdet ihr Barbaren etwa minder
Als hier die Römer mich verachten? — Nein!
Wenn je zu herrschen mir vom Glück bestimmt,
So ist's zu Rom hier, nicht in euren Wäldern;
Und ist schon Schmach mein Los, Rom reicht am Ende
Den bittern Trank in goldner Schale doch.

Thusnelda. Und er — mein Sohn! — Wer
rettet meinen Sohn?
Du einzige auf Erden, die's vermag,
Sieh meinen Schmerz, laß einer Mutter Flehen
Dich rühren — oder muß ich? — ja, ich muß!
(Ihr zu Füßen sinkend.)
So sieh mich flehend hier zu deinen Füßen!
Erbarm' dich meiner! Laß nicht wahnbetört
Den letzten Sprossen eines edlen Stammes
Gleich einem wilden Tier im Zirkus enden!

Lycisca. Steh auf! Knie nicht vor mir! Dir
ziemt es, mich
Bewegt es nicht! — Besorge nicht Verrat;
Ich werde, was du mir vertraut, verschweigen!
Noch mehr! Befrei' ihn, wenn du kannst und führe
Ihn heimwärts! Nur von mir erwart' nicht Hilfe!
Wenn euch das Schicksal faßt mit rauhen Händen
Und euch hinabzieht in den Schmutz der Not,
Als wär't ihr wie wir andern drin geboren,
So werd' ich's fördern nicht, doch auch nicht wehren!
Auch Elend will Genossen nicht entbehren,
Und muß ich sinken, geht nur auch zu Grund!

(Sie geht im Hintergrunde nach links ab.)

Thusnelda. Verloren, alles rettungslos verloren
Und nirgend Rat und nirgend Hilfe mehr!
Ja, Wölfin Rom, du siegst und wir erliegen;
Der Geist, der nicht verdumpft in deinen Fesseln,
Verkehrt in Gift sich unter deinem Joch;
Als Scherge dient dir, wer zum Knecht nicht taugt,
Und so beherrschest du und hältst du alle! —
Weh mir unsel'gem, fluchbeladnem Weib,
Das Deutschlands Schmach in seinem Schoß getragen,
Daß seine Schande ich zur Welt gebar!
O daß das Rad der Zeit zurück, zurück
Sich drehen ließe, Jahr für Jahr und Tag
Für Tag, bis jene Stunde wiederkäme,
Die Stunde, da ich vor Germanicus
Scheu niedersenkte die erhobne Hand,
Weil zwei, zwei Leben ich in mir empfand!
O wär' die Stunde mir zurückgegeben!

Ramis (einen Eichenkranz in der Hand und einen Purpurmantel auf dem Arme tragend, tritt im Hintergrunde von links auf).
Ein Bote Cäsars traf mich dort im Zwinger
Und frug — Thusnelda, hörst du mich?

Thusnelda. Was soll's?

Ramis. Ein Bote Cäsars, wisse, frug nach dir
Und hieß mich diesen Eichenkranz dir bringen
Und hier den Purpurmantel! Cäsar will
Im Zirkus morgen bei des Kampfspiels Feier
Damit geschmückt dich sehen!

Thusnelda. Will er das?

Ramis. Du möchtest, mahnte mich der Bote, ja
Des Kranzes nicht von Eichenlaub vergessen;
Denn Cäsar wünscht, daß morgen jeder Blick
Germania in dir verkörpert schaue;
Da dürfe denn das Eichenlaub nicht fehlen!

Thusnelda. Germania soll ich sein?
Ramis. So sprach er, ja!
Thusnelda. O daß in Wahrheit ich Germania wäre,
Des ganzen Deutschlands Mut in meiner Seele,
Des ganzen Deutschlands Zorn in meinem Blick
Und seine Riesenkraft in diesen Armen;
Dann, schnödes Rom, dann solltest du erbeben
Bis tief ins Mark der Erde, die dich trägt,
Dann sollte —
Horch! Wer spricht da? Welche Stimme
Umschwirrt mich? — Oder spricht es in mir?
— „Auf!
Nimm Deutschlands Kranz und tu, was Deutschland täte,
Rein zu bewahren seine edlen Blätter!
Du drehtest gern das Rad der Zeit zurück?
Wohlan, wir geben jenen Tag dir wieder
Und brauch' ihn besser als das erstemal! —"
(Nach einer Pause rasch nach dem Kranze langend.)
Ich will Germania sein! Gib mir den Kranz!
(Zurückfahrend.)
Nein, weg! Der Kranz ist blutig! Weg!
Ramis. Es ist
Des Purpurmantels Widerschein, Thusnelda!
Was hast du? Fasse dich!
Thusnelda. Zur Ruhe, Herz,
Und sammle deine Kraft, erschöpfte Seele! —
Wie war es, was den Göttern ich verhieß,
Wenn einmal noch sie eine ernste Sendung,
Ein groß Geschick in meine Hände legten?
„Ich will's vollbringen!" — ja, das war mein Wort —
„Ich will's vollbringen, und vermag ich's nicht,

So werd' ich brechen wie im Sturm die Eiche,
Doch beugen — beugen werd' ich mich nicht mehr!"
So war es!

(Den Kranz ergreifend und sich aufs Haupt drückend.)

Komm denn, Deutschlands Kranz, und rausch',
Ein Teutoburger Wald, um meine Schläfe!

Ramis. Was hast du vor, Thusnelda? Wie, du wolltest —?

Thusnelda. Wort halten will ich!

(Indem sie sich, von Ramis begleitet, zum Abgehen wendet, fällt rasch der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Der Schauplatz wie im vorigen Aufzug.

Im Vordergrunde rechts ein Ruhebett, mit dem Kopfende so gestellt, daß der darauf Liegende nicht die Zuschauer, sondern den Hintergrund der Bühne im Auge hat; am Fußende ist eine grüne Decke hingelegt und ein Pfahl befestigt, an welchem von einigen Sklaven unter Anleitung Glabrios eine Art von Trophäe aus verschiedenen Waffenstücken, nämlich einem Helm mit Geierflügeln, einem mit Buckeln verzierten Schilde, einem Schwert mittlerer Länge, einem Bärenfell usw. aufgerichtet wird.

Glabrio. Stülpt jetzt den Helm hier überm Schilde auf!
Das Schwert hierher! Ganz recht! Und nun — nun sind
Wir fertig! — Geht denn, geht und sorgt dafür,
Daß Ruhe bleibe, daß nicht wüster Lärm
Ins Innerste des Hauses plötzlich breche
Und Ruhbedürft'ge aus dem Schlummer schrecke!
Nun wißt ihr's, tut danach und geht!

(Während die Sklaven im Hintergrunde abgehen, die Trophäe betrachtend.)

Fürwahr,
Recht schmucke Waffen, freilich etwas derb
Und schwer, doch seltsam, abenteuerlich,
Ganz wie's die dumme Jugend liebt! Ich denke,
Sie werden ihm gefallen! Doch die Zeit
Verstreicht; des Kampfspiels Stunde rückt heran!
Wo bleibt mir nur der Junge?

(Lycisca gewahr werdend, die aus der Seitentür links tritt.)

Ei, sieh da,
Mein Purpurröschen! Nun, wie geht's, wie steht's?
Was macht er, sprich, seitdem ich ihn verlassen?

Lycisca. Er badete und nahm sein Frühmahl dann!

Glabrio. Und jetzt?

Lycisca. Jetzt salbt und ordnet er sein Haar!

Glabrio. Wie aber läßt sich seine Stimmung an?
Blick mein' ich, Wort und Haltung?

Lycisca. Frisch und munter,
Als ging's zum Tanz und nicht zum Waffenspiel!

Glabrio. Ein prächt'ger Junge das! Fürwahr, es tut
Mir leid beinahe —

Lycisca. Daß der Diodor
Zum Gegner ihm bestellt? So bleibt's dabei?

Glabrio. Noch mehr; er hat Befehl, der Diodor,
Ihn nicht zu schonen!

Lycisca. Also ist sein Tod
Gewiß?

Glabrio. Sein Tod! Wer weiß das?

Lycisca. Du! Du weißt es!

Glabrio. Nun, sei nur klug und härm' dich nicht, mein Kind!

Lycisca. Mich härmen! — Ach, mir ist, als sollt' ich ihn
Beneiden!

Glabrio. Wie, beneiden? — Dummes Zeug!
Doch du siehst blaß, du bist wohl krank, hast Fieber —

Lycisca. Fürwahr, ich weiß nicht, was mich angeweht!
Geschieht mir's oft doch, daß aus toller Lust
Mein Sinn in Trauer umschlägt über Nacht
Und heut' ergreift, was gestern er verworfen!
Es sind wohl Launen!

Glabrio. Ja, das ist's, mein Kind!
Das kommt vom dicken Blut und hitz'ger Leber!
Ich will nach Simon schicken, dem Judäer;
Der soll dir raten! — Doch da kömmt der Junge;
Und nun hinweg mit dir! Er darf dich jetzt
Nicht treffen! Du bist krank; du könntest ihn
Um seine Laune bringen! Geh, mein Kind,
Geh auf den Markt und sieh nach deinen Blumen!

Lycisca. Nach meinen Blumen sehen! — Du hast recht!
Was frommt auch schwimmen, wo kein Ufer winkt;
Nein, besser untertauchen, daß im Wirbel
Besinnung schwindet und Bewußtsein flieht!

(Sie geht im Hintergrunde nach links ab.)

Glabrio. Was hat das Mädchen? Hing ihr Herz am Ende
Doch wirklich an dem Jungen? — Pah, sie hat
Kein Herz! — Was aber sonst? Ei, was wird's sein
Als tolle Jugend, die um nichts sich freut,
Um nichts sich härmt und sich mit nichts beruhigt! —
Vor Abend noch ist sie die alte wieder!

Thumelicus (in einer kurzen Tunica, die Arme fast bis zu den Schultern entblößt, mit dem Schwerte Armins umgürtet, tritt aus der Seitentür links).
Da bin ich, Glabrio!

Glabrio. Es ist auch Zeit!
Das Kampfspiel hebt bald an und du, mein Knabe,
Mußt ruhen noch und Kräfte sammeln! — Kennst
Du nicht das Sprüchlein:

Fechter, vor dem Kampf halt' Ruh':
Schlägst dafür dann dreifach zu!

Thumelicus. Ei, freilich kenn' ich's!

Glabrio. Nun, so tu danach!
In deinem Stübchen drinnen ist's zu schwül,
Drum hab' ich hier ein Lager dir bereitet;
Hier liegst du kühl, und daß kein Sonnenstrahl
Dich blendend necke, wehrt der Vorhang dort!

Thumelicus. Dank, guter Glabrio!

Glabrio. Und sieh einmal:
Hier hab' ich deine Waffen aufgestellt!
Was sagst du, he? Das Bärenfell, der Helm
Mit Geierflügeln; wie das blinkt und flimmert!
Aussehen wirst du wie der Kriegsgott selbst!

Thumelicus. German'sche Waffen! Freche Spötter ihr,
Nun wehrt euch, Wölfe, vor des Bären Tatzen!

Glabrio. Recht, recht, gib's ihnen heim! Da sei kein Wort,
Das nicht ein Streich bezahle! Recht, mein Junge!
Doch mach' dir's nun bequem! Komm, lockre dir
Den Gürtel! Ei, wozu nur schleppst du dich
Mit diesem plumpen Eisen? Wie, du denkst
Doch nicht damit den Zirkus zu betreten?

Thumelicus. Die Mutter meinte —

Glabrio. Laß die Mutter meinen!
Die kurze Klinge taugt nicht!
(Er löst ihm das Schwert vom Gürtel nnd legt es auf das Ruhebett.)
Weg damit!
Und pflege nur der Ruh'! Ich will dich wecken
Und waffnen, wenn sie kommen!
Thumelicus. Wenn sie kommen!
Und wer soll kommen?
Glabrio. Wer da kommen soll?
Wer sonst als Cäsar, der mit Pomp und Prunk
Und festlicher Musik euch beide, dich
Und deine Mutter, selbst hier abzuholen
Und in den Zirkus zu geleiten denkt.
Thumelicus. Wie, Cäsar selbst?
Glabrio. Er selbst! Noch keinem Fechter
Vor dir, mein Sohn, ward solche Gunst zuteil!
So zeig' im Zirkus nun dich ihrer würdig!
Thumelicus. Das werd' ich, sorge nicht!
Glabrio. Ich hab' an dir
Mit Schlägen nicht gespart noch guten Worten,
So mach' mir nun auch Ehre, hörst du! Zeige
Dich kalt und sicher! Siegbewußtsein ist
Der halbe Sieg; bewach' des Gegners Auge,
Sieh, was er will, bevor die Hand er regt! —
Thumelicus. Ich weiß, ich weiß!
Glabrio. Und dann noch eins!
Thumelicus. Und was?
Glabrio. Im Fall — versteh mich recht, es wird nicht, doch
Es könnte sein — im Fall du dich getroffen —
Ich meine — schwer verwundet fühltest, daß
Du ja aufs linke Knie dich niederläßt,
Aufs linke Knie, und dann das rechte Bein

(mit Gebärden das Gesprochene versinnlichend)
Vorstreckend auf den linken Arm gestützt,
Anmutig, malerisch zurückgebeugt,
Den letzten Streich erwartest.

Thumelicus. Sei ganz ruhig!
Auch dies behielt und weiß ich!

Glabrio. Gut denn, gut!
Und so leb' wohl für jetzt! Ich muß hinüber
Und nach den andern sehen! Leg' dich hin
Und ruh' indes!

Thumelicus (dem Forteilenden nachrufend),
Wenn du den Këyx siehst,
Der, wie ich weiß, zum Gegner mir erkoren —

Glabrio (im Abgehen). So, weißt du das?

Thumelicus. Wenn du ihn siehst, den Schuft,
So sag' ihm, daß er heut' sein Bestes tue,
Denn jedenfalls tut er sein Letztes heut'!

Glabrio (schon im Hintergrunde angelangt und beschäftigt, den am Haupteingang befindlichen Vorhang zu schließen).
Gut, gut! Ich will's bestellen! Leg' dich hin!
Was säumst du nur? Ich weck' dich, wenn es Zeit!
(Er verschwindet hinter den Falten des zugezogenen Vorhangs.)

Thumelicus. Ein Weilchen ruhen! Und warum auch nicht?
Nicht schaden kann's, den Schlummer nachzuholen,
Den mir heut' Nacht der Kampflust Fieber stahl!
(Er setzt sich auf das Ruhebett nieder und stützt den Kopf in die Hand.)
Wie floß einförmig sonst mein Leben hin!
Fechtschule, Peitschenhiebe, dann und wann
Ein bißchen Lob, und mittags Hammelfleisch,
So zog ein Tag, so tausende vorüber!
Und was erlebt' ich jetzt in wenig Stunden!
Des Këyx Lügen, der Gefährten Spott,

Das Kampfspiel, das bevorsteht, jener Bote
Aus Deutschland und nun Cäsar noch, der selbst
Zum Zirkus uns geleiten will! — Mir schwirrt
Das Haupt! Das war's wohl auch, warum so rauh,
So wild ich mich der Mutter zeigte! — Doch
Ich wollte ruhen ja; der Tag ist schwül
Und denken macht so schläfrig —

(Da er Thusnelden erblickt, die während der letzten Reden aus der Seitentür rechts, im weißen Gewande, mit dem Purpurmantel, den Eichenkranz im Haar, aufgetreten, aufspringend und ihr entgegentretend.)

Ei, sieh da!
Du bist es, du! Ich hörte dich nicht kommen,
Doch glückverheißend, mein' ich, nahst du mir;
Denn, wie das Lied sagt, leise naht die Freude
Und leichthin schwebt das Glück!

Thusnelda. Ja, leicht schwebt Glück
Dahin!

Thumelicus. Wie schön du bist! Wie stattlich steht
Der Kranz dir an; wie leuchtend flammt der Purpur!
Und wohl geziemt der Schmuck, denn Cäsar selbst
Will feierlich zum Zirkus uns geleiten;
Wir dürfen ihm nicht Schande machen!

Thusnelda. Auch
Nicht uns!

Thumelicus. Sieh hier, die Waffen werd' ich tragen!

Thusnelda. Sprich nicht von Künftigem, als wär's gewesen;
Die Zukunft ist der Götter!

Thumelicus. Hör' mich an!
Ich soll, meint Glabrio, der Ruhe pflegen,
Erst aber muß es klar sein zwischen uns!
Du zürnst mir, seh' ich, noch von gestern her;

Du zürnst mir, weil sich unsre Wege trennen,
Weil ich das bleiben will, was einmal ich
Geworden! Zürn' mir nicht! Dein Rat mag weise,
Dein Weg der bess're sein, doch kann ich drum
Ihn gehen, kann ich sein, was ich nicht bin?
Wär' ich der Mann für deine großen Pläne,
Gewiß, ich hätte auch den Trieb danach;
Ich hab' ihn nicht! Ich will ein Fechter sein,
Der erste meinesgleichen, meiner Zeit,
Ich will dein wert mich zeigen, doch als Fechter;
Und kann denn auch der Mensch trotz allen Mühen
Je mehr, als was er ist, vollkommen sein?
Und so vergib, nicht was ich gestern sprach,
Wie ich's gesprochen! Was ich will, das muß
Ich wollen, hasse mich nicht drum!

Thusnelda. Dich hassen?
Dies Herz kann einsam sich in Schmerz verzehren,
Verzweifeln kann es, Mordgedanken nähren,
Doch hassen, dich, mein Kind? — Ihr ew'gen Götter,
Ihr wißt, ob ich ihn hasse!

Thumelicus. Nun wohlan,
So laß' mein Glück auf meinem Weg mich finden;
Was ist, das ist; die Götter wollen's so!

Thusnelda (die Hände ringend).
Ist keine Umkehr, ist kein Aufschub mehr?
Heut' willst du kämpfen? Du beharrst darauf?

Thumelicus. Wie oft noch sag' ich dir's! Heut' werd' ich kämpfen!

Thusnelda. Die Zukunft ist der Götter — fahre hin!

Thumelicus. Ergib dich in das Unvermeidliche
Und zürn' mir nicht mehr! Reich' mir deine Hand,
Laß nicht in Groll uns scheiden!

Thusnelda. Scheiden? Nein!
Wir gehen einen Weg! Zum Abschied nicht,
Ich reiche als Gefährtin dir die Hand,
Ich küsse dich als deine Führerin,
Ich drück' dich an mein Herz, und wenn in Tränen
Je Segen war, so überströmt er dich!
Warum, ihr Götter, mußt' ich ihn verlieren,
Warum, verloren, so ihn wiederfinden?

(Ihn von sich stoßend.)

Genug! Hinweg!

Thumelicus. Nein! Ich versteh' sie nicht
Und werd' sie nie verstehen! Doch die Zeit
Geht hin und ich muß ruhen! Ich bedarf's!

(Er wirft sich auf das Ruhebett.)

Sieh da, noch eins! Verwahre mir mein Schwert!

Thusnelda. Das Schwert Armins! — Du gibst es mir — du selbst —?

Thumelicus. Verwahren sollst du mir's, denn Glabrio
Behauptet, daß es nicht zum Kampfspiel tauge!

Thusnelda. Zum Kampfspiel? — Freilich dazu taugt es nicht! —

Thumelicus (das Schwert an das Ruhebett lehnend).
Hier lehn' ich's her und nimm mir's wohl in acht!
Und jetzt fürwahr, jetzt weiß ich nichts mehr —

(das Haupt zurücksinken lassend).

Schlaf,
Jetzt nimm mich hin!

Thusnelda (sich abwendend). Ja, schlafe, schlafe!

Thumelicus. Wie,
Du gehst? — Nein, bleib, du störst mich nicht! Verweile,
Und wüßtest du ein Lied, so wär' es schön,
Du sängest mich in Schlaf!

Thusnelda. Ich weiß kein Lied!

Thumelicus (schläfrig mit schwerer Zunge).

Vergaßt du sie? — Du wußtest sonst doch welche! —
Auf meinen Wimpern liegt's wie Blei! — Lycisca!
Wie hieß das Lied nur, das wir gestern sangen? —
Heißer Kuß — und würz'ger Wein —
Rebenmilch — und Küssetauschen —
Heißer Kuß und — selig sein —

(Er schläft ein.)

Thusnelda (die bisher abgewendet gestanden, nach einer Pause dem Schlummernden sich nähernd).

Die Zeit ist da, und was geschehen soll,
Muß jetzt geschehn!
Er schläft! Wie süß! Wie still!
Wie oft nicht lag an dieser selben Stelle,
Ein rosig Kind, er schlummernd mir im Schoß
Und schaukelnd wiegt' ich ihn und deckt' ihn zu,
Wenn rauh der Nachthauch durch die Halle strich,
Und kamen Fliegen, wehrt' ich sie ihm ab
Und weckt' ihn, wenn ihn böse Träume quälten!
Und jetzt — jetzt steh' ich drohend neben ihm,
Die Hand erhoben und den Sinn gestählt,
In vollster Jugendkraft vom Baum des Lebens
Ihn wegzuschneiden wie ein dürres Reis!
Das Tier des Waldes ficht für seine Jungen,
Die Ranke sticht, der du die Rose raubst,
Und ich — ich will den arglos Schlummernden,
Ich, eine Mutter, will mein Kind ermorden!

(In den Vordergrund der Bühne stürzend.)

Nein, ihr gerechten Götter! — Gebt mein Wort —
Ich kann's nicht lösen — gebt es mir zurück!
Ich kann nicht, wo ich Leben gab, es nehmen,
Nicht morden, morden, wo ich lieben muß!

(Nach einer Pause sich dem Schlummernden wieder nähernd.)
Verstörter Geist, wohin verirrst du dich?
Was will ich mehr denn, mehr, als nur wie damals
Dich wahren vor des Lebens Winterfrost,
Dich wecken aus des Daseins finstrem Traum,
Dich schirmen vor dem Fliegenschwarm der Leiden,
Die jedem kommen, auch dem Glücklichsten?
Was will ich denn, als nur den Todesstreich
Von feiler Schlächter Händen dir ersparen?
Nein, Sigmar, nein! — Wenn zitternd diese Hand
(sie ergreift das am Ruhebett liegende Schwert)
Den Stahl ins Herz dir drückt, so ist's nicht Haß,
Nein, Liebe, Liebe ist's, die wenig fragt,
Wie herb der Heiltrank sei, wenn er nur rettet,
Und so —
(Zum Streich ausholend, aber zurücktaumelnd und das Schwert fallen lassend.)
Umsonst! Ich kann nicht!
(In die Knie sinkend, während außer der Bühne in weiter Entfernung ein heiterer Festmarsch hörbar wird und sich allmählich nähert.)
Ew'ge Götter!
Wenn ihr für Deutschlands Heil sein Leben fordert,
So nehmt es! Laßt die Lüfte, die er atmet,
In Gift sich wandeln; macht die Erde wanken,
Daß diese Mauern stürzend uns begraben;
Vernichtet uns mit euer Blitze Glut!
Die Macht ist euer! Führt es ihr zu Ende,
Doch legt sein Schicksal nicht in meine Hände,
Nicht von der Mutter heischt des Sohnes Blut!
(Aufhorchend und dann aufspringend.)
Was war das! — Horch! Wenn nicht mein Ohr mich täuscht —
Nein, das ist Wahrheit! Nah und näher dringt's!
Das ist Musik! Das ist Caligula!

Sie kommen, ihn zu holen! Brausend wogt
Der Zirkus schon; Rom ruft nach seinem Fechter,
Ich aber geb' ihn nicht! Ich bin ein Weib,
Bin schwach und hilflos, doch ich geb' ihn nicht!
Versucht's, entreißt ihn mir!

(Das Schwert aufraffend.)

Wenn ihr dort oben,
Ihr Himmlischen, nicht eure Blitze braucht,
Wohlan, so will ich Deutschlands Ehre wahren!
Ja, spielt nur auf, frohlockt nur siegestrunken!
Um meine Schläfe rauscht der Eichenkranz,
Ich bin das Weib Armins, bin eine Deutsche
Und war es früher, als ich Mutter war!
Thumelicus, den Fechter, fordert ihr?
Mein Sohn heißt Sigmar

(auf Thumelicus zustürzend)

und mein Sohn bleibt mein;
Mit diesem Streich zerschlag' ich seine Ketten!

(Sie durchbohrt ihn mit einem raschen Stoße.)

Thumelicus (aufschreiend und sich emporrichtend).
Weh mir — der Këyr — Mutter —

(Er sinkt zurück und stirbt.)

Thusnelda. O mein Kind!

(Sie verhüllt ihr Gesicht mit der Linken im Mantel; die Rechte, herabgesunken, hält das Schwert: Pause.)

Glabrio (außer der Bühne). Auf, auf, Thumelicus!

(Den Vorhang, der fortan geöffnet bleibt, zurückschlagend.)

Wach' auf, mein Junge!
Sie kommen, es ist Zeit!

(Näher tretend und von der Trophäe am Fußende des Lagers den Helm herabnehmend.)

Geschwind, geschwind!
Leg' deine Waffen an! — Wie, hört er nicht?
Nun, Weib, so rüttle ihn, daß er erwache!

(Da Thusnelda in ihrer vorigen Stellung verharrt.)
Ei, seid ihr taub, ihr beiden! Muß ich selbst
Den Jungen wecken?
(An die rechte Seite des Ruhebettes tretend und Thumelicus anfassend.)
Auf, Geselle! — Wie —
Ist's möglich —?
(den Helm fallen lassend)
Blut!
(gegen den Haupteingang hinstürzend und hinausrufend)
Helft, rettet, helft! Herbei!
(Er kehrt zurück und beugt sich über den Leichnam, während Wachen, Gladiatoren und Sklaven im Hintergrunde hereinstürzen.)

Aper. Was soll es?

Gnipho. Riefst du uns?

Këyx. Was gibt es, rede!

Glabrio (mit dem Leichnam beschäftigt).
Umsonst! Kein Leben mehr! Er ist dahin,
Dahin!

Flavius Armin (dem Cassius und mehrere Senatoren und Ritter folgen, rasch auftretend).
Wer rief um Hilfe hier?

Cassius (während die Musik außer der Bühne plötzlich abbricht).
Was ist
Geschehen?

Glabrio. Seht es selbst! Da liegt er tot,
Mein schöner Fechter tot!

Flavius. Sigmar — der Sohn
Armins!

Glabrio. Ermordet, meuchlerisch ermordet!

Cassius. Und wer, wer war der Mörder?

Marcius (im Hintergrunde mit Gallus vor Caligula einhergehend).
Raum, gebt Raum!

Gallus. Dem Cäsar Raum!

Caligula (in festlichem Gewande, einen Kranz von Rosen auf dem Haupte, tritt, Cäsonia an der Hand führend, von Piso, Valerius und anderen Senatoren und Rittern begleitet, aus dem Hintergrunde rasch vor).

Ist Rom fürs Tollhaus reif?
Was gafft das Volk und hemmt des Zuges Fortgang?
Warum verstummte die Musik? — Sagt an,
Was gibt es hier? — Wer ist der Jüngling dort?
Bei meinem Zorn, gebt Antwort!

Glabrio. Herr, der dort
In seinem Blut liegt, ist Thumelicus,
Mein bester Fechter!

Cäsonia. Wie, Thumelicus!

Caligula. Der Sohn Armins! Die Würze dieses Festes
Für meinen Gaumen! Schurke, hütest du
So meine Fechter!

Glabrio. Ich bin schuldlos, Herr!

Caligula. Wer also trägt die Schuld? Wer traf ihn? Rede!

Thusnelda (die bisher verhüllt und unbeweglich dagestanden, den Mantel sinken lassend).

Ich hab's getan!

Flavius. O meine Ahnung!

Caligula. Wie,
Thusnelda! Du — du trafst den eignen Sohn!
Und warum tatest du's?

Thusnelda. Warum ich's tat?
Du weißt es nicht? — Wohlan, ich will dir's sagen! —
Du wolltest über Deutschland in zwei armen
Gefangenen, einem Weib und einem Fechter,
Triumphe feiern, in Armins Geschlecht

Sein Volk aus sichrer Ferne mit beschimpfen!
Ich sollte, meintest du, Germania spielen
Und meines Sohnes Ende jammernd schauen,
Ich aber, ob mit Schaudern auch und Grauen,
Ich spielte nicht, ich war Germania!
Ich ließ nicht meinen Sohn der Mutter Sinn,
Des Vaters Ruhm, der Heimat Ehre schänden;
Ich opferte mit priesterlichen Händen,
Ich selbst, den Nornen seine Jugend hin!
Die Ehre meines Volkes mußt' ich retten
Und bin ein Weib und schwach und trage Ketten,
Und darum, Cäsar, darum traf ich ihn!

Caligula (während Flavius, der bisher in stummer Bewegung das Vorhergehende beobachtet, plötzlich rasch die Bühne verläßt).

Trotz also war's! Du Staub, du Hauch, du Nichts
Vermaßest dich, mein Fest mir zu verkümmern!
So zittre, denn ich will mein Schauspiel haben,
An dir es haben, da dein Sohn dahin!

Thusnelda. Mag zittern, wer dich fürchtet!
Meine Furcht
Starb hin mit diesem! Zittre du vielmehr,
Du, den ein Weib besiegt, daß nicht der Duft
So edlen Bluts, die Alpen überfliegend,
Die Männer wecke, die den Varus schlugen!
Und bebt dein Dünkel vor den Menschen nicht,
So zittre vor den Göttern, denn hier lege
Die Hand ich flehend auf des Sohnes Haupt
Und ruf' sie an, die selig dort im Licht
Und die im Schoß des Dunkels walten, alle
Beschwör' ich sie, zu schauen, was ich leide,
Zu schauen, wie die Willkür roher Macht
Die Mutter zwang, ihr eigen Kind zu morden,
Und Rache fordr' ich für dies teure Blut,

Vergeltung tausendfach an dir und Rom,
Jahrhunderte, Jahrtausende hinaus,
Daß noch die späten Enkel diese Stunde
Und dich verfluchen!

Caligula. Törin, ruf' sie nur,
Sie hören nicht, die Götter! —

Thusnelda. Ja, sie hören!
Es wehen ferne Stimmen um mich her
Und Bilder seh' ich aus dem Nebel tauchen!
Es dröhnt und donnert wie brausende Wogen,
Und Völker auf Völker kommen gezogen!
Die Mauern zerschellen, die Wälle zerbrechen,
Glut rötet den Himmel, Blut rötet den Strom!
Sie kommen, zu strafen, sie kommen, zu rächen,
Und hinstürzt in Trümmer das blutige Rom!
„Sieg!" jubelt es, „Sieg!" in germanischen Zungen,
Und von germanischem Schwerte bezwungen,
Germanischem Geiste untertan,
Seh' ich die Erde, den Ozean! —
Ja, Götter der Heimat, wir siegen, wir siegen
Und unsre Bedränger seh' ich im Staub,
Seh', tausendjähr'ger Knechtschaft zum Raub,
Ich knirschend zu unsern Füßen sich schmiegen,
Vergebens aufschreiend zu eurer Huld,
Vergebens sich waffnend —

Caligula (in höchster Wut). Reißt sie fort!
Ergreift
Die Rasende! Was steht ihr stumm und bleich?
Sie lügt, ihr Wort ist Trug —

Thusnelda. Mein Wort ist wahr,
So heilig wahr, wie es mein letztes ist!
(sich das Schwert in die Brust stoßend)
So wahr, als in dies Herz der Stahl sich taucht —
Den letzten Atem meine — Brust verhaucht —

(taumelnd und zusammenbrechend)
So wahr, als — deine Kette, Rom, — jetzt reißt —
Und frei zur Heimat — kehrt — mein freier Geist! —
(Sie sinkt an dem Ruhebett nieder und stirbt; allgemeine Erschütterung und Bewegung; Pause.)

Caligula. Auch sie dahin! —
(Zu Cäsonia.)
Sieh nur, ob auch gebrochen,
Ihr Auge droht noch! — So gerade blickte
Der Alte damals —! Fort! Verhüllt die Leichen!
(Sklaven breiten die grüne Decke über die Leichen.)
Besiegt von einem Weibe! Nimmermehr!
Nein! Euch zum Trotz will ich mein Schauspiel haben!
Wo ist des Festes Ordner, der Ädil,
Der diese hier so schlecht behütet? Wo
Ist Flavius Armin? — Entkamen diese,
So werf' ich ihren Ohm und Schwäher meinen
Schoßhündchen, den hyrkan'schen Löwen, vor!
Auf! Schafft mir Flavius Armin zur Stelle!

Cassius. Eilt, sucht ihn!

Cornelius (eben eingetreten, zu den Forteilenden).
Bleibt! Ihr sucht umsonst!

Caligula. Umsonst?
Warum umsonst?

Cornelius. Weil Flavius Armin,
Sei's, daß ihm Vorwurf oder Schreck den Sinn
Verwirrt, soeben in sein Schwert sich stürzte,
Er schäme sich zu leben, sprach er, seit
Sein Neffe fiel von seiner Mutter Händen!

Caligula. Tot, tot! Auch dieser tot! Und ihr gabt's zu,
Ihr hieltet ihn nicht ab, feigherz'ge Memmen?

O hätte doch das ganze Römervolk
Nur einen Kopf, so wüßt' ich, was ich täte!
(In höchster Wut.)
Ich will mein Fest, ich will mein Schauspiel haben,
Blut will ich sehen, Todesröcheln hören!
Judäer, denk' ich, wurden eingebracht
Von jener Sekte, die sich Christen nennen;
Laßt diese denn mit meinen Hündchen spielen!
Auf, reibet euch zum Zug! — Musik! Musik!
Was feiert die Musik bei Cäsars Festen?
(Während die Musik beginnt.)
Zum Zirkus! Auf! Und jauchzt Triumph mir zu,
Denn ich bin Sieger, ich will Sieger sein!
Ruft: Heil! Heil Cäsar! Heil Germanicus!

Die übrigen. Heil Cajus Cäsar! Heil Germanicus!

(Während Caligula mit Cäsonia abgeht und die übrigen unter den Klängen festlich heiterer Musik ihnen nachdrängen, faßt Cassius den Cornelius bei der Hand und führt ihn in den Vordergrund der Bühne.)

Cassius (rasch und heftig).
Du siehst, es drängt die Zeit! Er oder wir!
Wer lebte sicher in des Tigers Höhle! —
Erforschtest du der Prätorianer Stimmung?

Cornelius. Sie sind für uns!

Cassius. Und so auch der Senat!

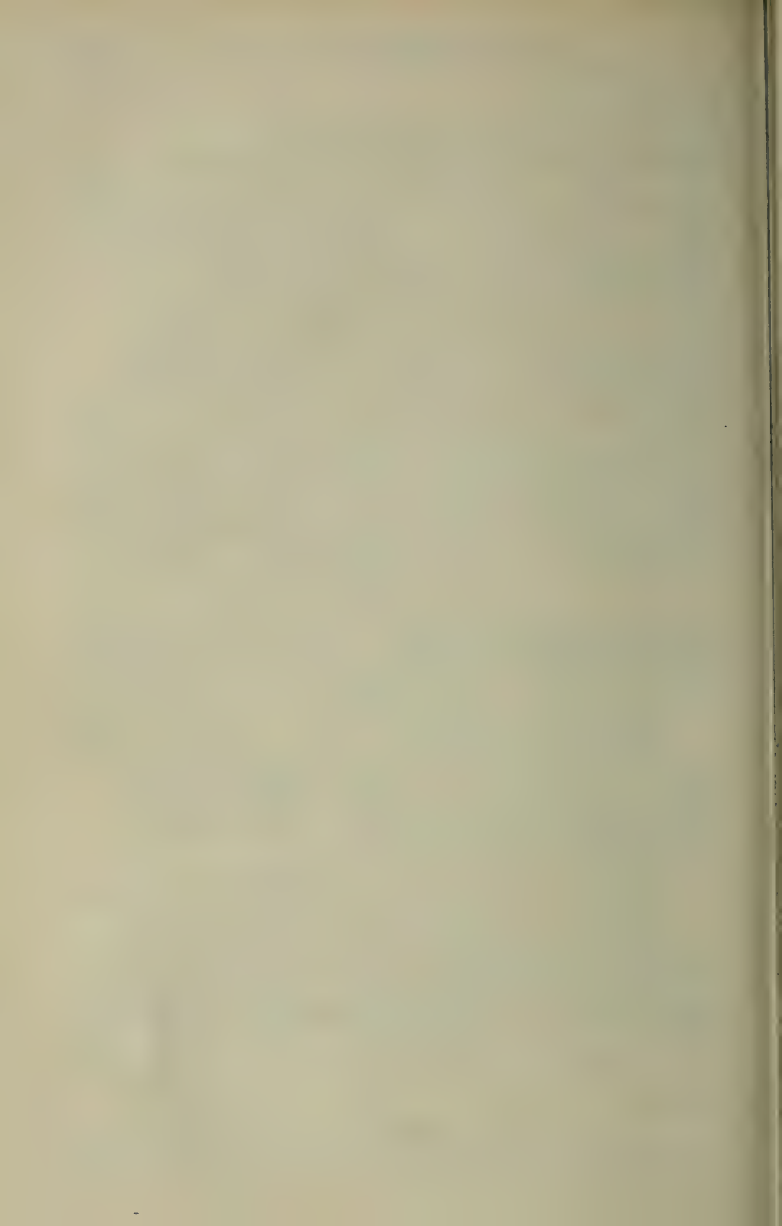
Cornelius. Wann also meinst du —?

Cassius (ihm die Hand reichend). Morgen!

Cornelius (einschlagend). Gut denn! Morgen!

(Während sie den Abgehenden sich anschließen, fällt rasch der Vorhang.)

Ende



Begum Somru

Trauerspiel in fünf Aufzügen

The gods are just and of our pleasant vices
Make instruments to scourge us.
Shakespeare.

Personen:

Alida, Begum (Fürstin) von Serdhana, gen. Begum Somru, Witwe.

Nadir, ihr Sohn.

Ayescha, ihre Amme.

Schirin, eine ihrer Sklavinnen.

Alum Beg, Vezier.

Komoran, Befehlshaber der Leibwache.

Sir Warren Hastings, Generalgouverneur von Bengalen, Präsident des Rates von Indien.

Clifford, sein Sekretär.

Artur Dyce, Resident der ostindischen Kompanie am Hofe von Serdhana.

Dschaffer, Hastings Leibdiener.

Mir Kassim, ein indischer Diener Dyces.

Jagirdars (Lehensträger) von Serdhana, Trabanten, Sklaven und Sklavinnen, englische Offiziere.

Das Stück spielt 1782 in Ostindien, und zwar zu Serdhana und in dessen Umgebung.

Erster Aufzug.

Halle im fürstlichen Palast zu Serdhana,

die, an Decke und Wänden mit vergoldetem Schnitzwerk reich verziert, in der Mitte der Bühne durch einen weiten hufeisenförmigen Bogen den Ausblick auf einen in aller Blütenfülle der tropischen Natur prangenden Garten gewährt. Links und rechts Seiteneingänge, die mit Vorhängen geschlossen sind.

Erster Auftritt.

Im Vordergrunde links auf einer Estrade liegt die Begum auf einem thronartigen Ruhebett, neben ihr zwei Sklavinnen die ihr Kühlung zufächeln; zu ihren Füßen auf einigen Kissen sitzt Dyce, das elastische Rohr der Hukka, die vor ihm steht, in den Händen, den Kopf nachlässig auf das Ruhebett zurückgelehnt, in tiefe Gedanken versunken.

Im Vordergrunde rechts sitzt Ayescha auf einige Kissen hingekauert, mit einer Korallenschnur spielend, neben ihr auf dem Boden, einen Kranz windend, Schirin.

Im Hintergrunde die Sklavinnen der Begum, die, teils Blumenkränze, teils mit Schellen versehene Reife schwingend, einen Tanz aufführen. Nach Eröffnung der Bühne verstummt die Musik und der Tanz schließt mit einer malerischen Gruppe.

Begum. Genug! — Umsonst bemüht ihr euch, gewiegt
Vom Gottesatem der Musik, den Reiz
Der jugendlichen Glieder zu entfalten!
Er sah euch, ihr bewegt ihn nicht!

(Zu Dyce sich hinabbückend.)

Nicht wahr,

So ist es, Artur?

Dyce (zerstreut aufblickend). In der Tat, sehr schön!

Ein herrlich Lied — und sehr gefiel es mir.

Begum (sich rasch vom Sitze erhebend).

Ein Lied! Sie sangen, meinst du? — War dein Geist

So fern von uns, von mir?

Dyce (sich ebenfalls erhebend). Sie sangen nicht?

Mir war doch —

Begum (vortretend). War dir so? Du träumtest wohl!

Gleichviel! Auch was du träumst, erfülle sich!

(Auf Schirin zugehend.)

Schirin, du sollst ein Lied uns singen!

Schirin (aufblickend). Ich?

Ein Lied?

Begum. Ja, du Schirin! Er will ja Lieder!

(Gegen den Hintergrund gewendet.)

Schafft eine Zither her!

Schirin (die sich indes langsam erhoben). Ich singen, Herrin?!

Begum. Tönt taglang doch von Liedern dir die Lippe!

Was zierst du dich? Du weißt, ich lieb' es nicht!

(Ihr die mittlerweile herbeigereichte Zither darreichend.)

Hier nimm und sing!

Schirin. Und welches Lied?

Begum. Was immer!

Das Lied, das vorhin erst du vor dich hin

Geträllert —

Schirin. Wie, du meinst —?

Begum. Das Lied, das lautet:
„Der Abend sinkt, die Sterne glimmen,
Neig', Lotosblume, dich zu mir!"
Das mein' ich, Kind! Und nun sing, säum' nicht länger!

Schirin (greift einige Akkorde auf der Zither und beginnt mit zitternder Stimme).
„Der Abend sinkt, die Sterne glimmen,"
(plötzlich die Zither fallen lassend)
Nein!
Ich kann nicht, Herrin, schone mein!
(Sie verbirgt, heftig schluchzend, das Gesicht in den Händen.)

Dyce (mit einem unterdrückten Schrei). Schirin!
(Er tritt einige Schritte vor, bezwingt sich aber und steht still.)

Begum (zu Schirin, ohne die Bewegung Dyces zu bemerken).
Was ficht dich an? — Was hast du, Kind? Du weinst!
Was weinst du? — Blick' mich an! — Seit Wochen schon
Verändert find' ich dich, bald traumversunken,
Bald unstet hin und her bewegt, jetzt still
Und blaß, jetzt fieberglühend — Rede, Kind!
Was hast du, sprich! — (Schirin schüttelt verneinend das Haupt.)
Du schweigst?! O schweig nicht! Rede,
Vertraue mir, die einst am Heerweg dorten
Dem Arm der Mutter, die im Sterben lag,
Ein heiliges Vermächtnis, dich entnahm
Und mütterlich seitdem am Herzen hegte;
Vertraue mir und sag' mir, was dir fehlt!

Schirin (nach einer Pause, schüchtern).
Ich weiß nicht, hohe Herrin!

Begum. Weißt du's nicht?
Ich aber weiß es, armes Kind! Auch ich

War einmal sechzehn Jahre alt und schlank
Und blühend frisch wie du, nur übermütig
Und trotzig wild dabei, was du nicht bist;
Da plötzlich überkam mich's, als durchzuckte
Mich Todesschmerz zugleich und Wonneschauer,
Als wüchsen meiner Seele Flügel, als
Zerflöss' die Erde um mich her in Rauch
Und sternenhoch darüber in den Wolken
Schwämm' sonnengleich ein unvergänglich Glück!
Ist dir nicht so, mein Kind?

Schirin (wie oben). Mir, hohe Herrin —?

Begum. Wenn dir so ist, hinweg damit! Nur Trug
Und Täuschung ist's! Wenn ich dem Blendwerk glaubte,
Du sollst es nicht; du sollst nicht töricht spielen
Mit wesenlosem Schein, nicht still ersehnen,
Was niemals kömmt! Beherrschen sollst du dich,
Dein Herz mit derber, kalter Hand zerdrücken,
Denn seine Hoffnung lügt und nichts ist Wahrheit
Als nur die roh' gemeine Wirklichkeit.

(Ihr wieder die Zither hinreichend)

Und darum sing, ich will's!

Schirin. Ich kann nicht, Herrin!
Erbarmen! Schone mein! (Sinkt zu ihren Füßen.)

Begum. Ich will es! Sing!

Dyce (der während der letzten Reden Zeichen heftiger Unruhe gegeben, zu der Begum hintretend, halblaut).
Genug, Alida!

Begum. Wie, du bist es, Träumer?!
Und du wagst Halt mir zu gebieten! Ei,
Du träumst wohl noch! Zu ihrer Sklavin spricht
Die Herrin hier und duldet kein Vermitteln!

Dyce. Bedarf es dessen denn? Wenn deines Blutes
Empörte Wallung erst sich legte, wenn

Sich diese, jetzt verschüchtert und erschrocken,
Gesammelt erst, tönt's, freudig dir gehorchend,
Woh heut' vor Nacht dir noch von ihren Lippen:
(zu Schirin gewendet mit Beziehung)
„Der Abend sinkt, die Sterne glimmen,
Neig', Lotosblume, dich zu mir!"
Und du, du hältst liebkosend sie im Arme! —
Genug! Nicht zu vermitteln naht' ich dir,
Ich komm', dich um Gehör zu bitten!
Begum. Wie,
Gehör? Und jetzt?
Dyce. Nur zögernd, glaube mir,
Nur widerstrebend wälz' ich dir aufs Herz,
Was Wochen her die Seele mir verdüstert.
Und gern erspart' ich dir's, noch einmal mahnend
Auf längst Besprochenes zurückzukommen;
Allein die Not gebeut, und so vergib —
Begum. Besorgst du etwa, lästig mir zu fallen?
Sonst warst du nicht so schüchtern! — Doch es sei!
(Zu Ayescha, auf Schirin zeigend, die noch immer verhüllten Hauptes ihr zu Füßen liegt.)
Ayescha, bring sie fort und geht ihr andern!
(Ayescha hebt Schirin vom Boden auf und führt sie langsam im Hintergrunde ab; die übrigen Sklavinnen entfernen sich nach verschiedenen Seiten.)

Zweiter Auftritt.

Die Begum. Dyce.

Begum (die während des Abganges der Sklavinnen ungeduldig im Vordergrund der Bühne auf und nieder gegangen, vor Dyce stehen bleibend).
Wir sind allein! So sprich und laß mich hören,
Was Wochen her die Seele dir verdüstert
Und welche Not dich zwingt, mit Widerstreben
Auf längst Besprochenes zurückzukommen?

Dyce. Du weißt es wohl! Seit vielen Tagen schon
Verwandelt, reizbar, heftig find' ich dich,
Und was wohl könnte dich so ganz dir selbst
Entreißen als nur Bangen vor dem Unheil,
Das deinem Reich, das deiner Herrschaft droht!

Begum. Und sonst — sonst meinst du, könnte nichts den Sinn
Mir trüben? — Doch sprich weiter! Welches Unheil
Droht meinem Reich, droht meiner Herrschaft denn?
Erklär' dich näher —

Dyce. Wie, du weißt nicht, daß
Nicht tückisch mehr im Dunkeln Ränke spinnend,
Daß schamlos frech und offenkundig jetzt
Die ind'sche Kompanie nach ihrer Nachbarn
Besitz und Habe greift? Du weißt nicht, daß
Bengalens Gouverneur, Sir Warren Hastings,
Den Radscha von Benares, Schaitar Singh,
Im Herzen seiner Macht, in seiner Hauptstadt
In Ketten legte?

Begum. Ja, ich hörte so!
Doch hört ich auch, befreiend seinen Fürsten,
Belagre, zornempört und racheglühend,
Das Volk Benares' den Bedränger nun;
Ich hörte, wie zum Strome Bäche schwellen,
Wachs' Tag für Tag die Heermacht Schaitar Singhs
Und gottbegeistert dräng' zum Freiheitskampf
Von Ost und West, vom Sind und Ganges her
Das Volk heran! So hört' ich und du weißt,
Längst mehrten meine Scharen seinen Schwall,
Wenn nicht —

Dyce. Wenn nicht zum Glück bedacht du hättest,
Wieviel du wagst und damit wagtest schon,
Daß Hastings' Bote, der an Oberst Brown

Die Order brachte, schleunigst vorzurücken,
Im Fluß die Furt verfehlte und — ertrank!
Begum. So, weißt du das? — So wiss' nur auch, es kam
Ein zweiter Bote noch und dieser — stürzte
Und ließ dabei das Leben! — Oberst Brown
Steht heute ruhig noch in seinem Lager
Und Schaitar Singh, versteht er seinen Vorteil,
Schickt mittlerweile Warren Hastings wohl
Des Weges hin, den seine Boten gingen!
Dyce. Du hoffst vergebens! Kunde ward mir eben,
Es rückte gestern Nacht schon auf Benares
Mit seinen Schotten Major Popham an,
Und heute, während du von Schaitar Singhs
Triumphen träumst, ist Warren Hastings Sieger
Und hält frohlockend seine Beute fest.
Begum. Und wär' es so, was hätte ich wohl, sprich,
Dabei zu fürchten?
Dyce. Schon seit Jahren trachtet,
Wie oft schon sagt' ich dir's, Sir Warren Hastings,
Der Kompanie Serdhana zu gewinnen,
Wie sie Madras, Bengalen sich gewann;
Erst schlug er dir ein Bündnis vor — die Schlinge,
Die jedem seiner Opfer noch er legte,
Der keines noch entkam — du lehnst es ab,
Nun wählt' er mich zum Werkzeug seiner Ränke
Und dringt mich dir als Residenten auf;
Da aber dies sein Werk nicht fördert, wähnt
In deinem Gatten er den Stein zu sehen,
Der seinen Fortschritt hemmt, und hetzt so lang
Zu Krieg und Fehden ihm die Nachbarn auf,

Bis endlich, kämpfend gegen die Mahratten,
Der Tod ihn hinrafft —

Begum (in heftiger Bewegung). Schweig! O schweig davon!

Dyce (nach einer Pause).
Seit jenem Tag, seit er dich Witwe weiß,
Ward keine Botschaft mir von ihm, in der
Er dringend, drohend nicht ans Herz mir legte,
Zu jenem Bündnis nur dich zu vermögen!
Ich hielt, du weißt es, treu dein Wohl bedenkend,
Den damals von Geschäften schwer Bedrängten
Mit schönen Worten und Versprechungen
Durch Jahre glücklich hin. Jetzt aber, da
Er seiner Feinde Meister, sieggekrönt,
In nächster Nähe weilt, jetzt kömmt er selbst
Und jetzt frommt keine Ausflucht mehr! Er sieht
Und er durchschaut dich! Zögerst du, so weist
Er dir die Zähne; einen Kreis beschreibt
Im Sand er um dich her und läßt ihn dich
Nicht überschreiten, bis für: Ja! für: Nein!
Du dich entschieden!

Begum. Pah, er wird nicht kommen!

Dyce. Er wär' nicht Warren Hastings, käm' er nicht!
Er wird drauf dringen, daß der Kompanie
Du dich verbündest! Gehst du's ein, so bist
Du sein, bist seine Sklavin, bist verloren;
Verweigerst du's, so sucht er Händel, müßte
Vom Zaun er auch dazu den Anlaß brechen,
Und Krieg verheert Serdhanas reiche Flur;
So droht Gefahr dir rings, was du auch wählest!

Begum. Und gibt's ein Mittel, sprich, sie abzuwenden?

Dyce. Schon oft vergebens hab' ich dir's genannt! —
Verleugne nicht vor deinem Volke mehr
Die heiligen Gefühle unsrer Herzen,
Und was du bist, das heiße! Sei mein Weib!
Nicht länger laß dies falsche Spiel mich treiben
Und, dir zum Vorteil, deinem Feind mich dienen!
In meinen Schutz begib dich! Ich nur kann
Dich schützen! Dir mag Hastings alles bieten,
Nicht gegen mich, den freien Briten, darf
Er sich's vermessen! Jenes Bündnis, das
Dir Knechtschaft wäre, steht, von mir als deinem
Gemahl geschlossen, unter Englands Schutz
Und sein Gesetz wacht über unsre Rechte!
Sei mein und teile mit mir deine Herrschaft
Und neu erblüht Serdhanas Glanz und Macht!
O sprich es aus! Sei mein! An meine Brust,
In meine Arme flüchte! Hör' mein Flehen
Und nick' Gewährung meiner Bitte zu! (Er sinkt ihr zu Füßen.)

Begum (bewegt, für sich).
Fort, eitle Träume, fort! Ich will nicht träumen!
(Laut.)
Steh auf! Du kennst die Antwort, die ich sonst
Dir gab! Ich geb' sie wieder! Keiner soll
Nach Radscha Somru in Serdhana herrschen
Als Nadir nur, sein Sohn! Ich hab's geschworen!

Dyce (aufspringend).
Du willst nicht — wieder stößt du mich zurück!
Unsel'ger Starrsinn, traurige Verblendung!

Begum. Ich kann nicht Reich und Herrschaft mit dir teilen,
Die meines Sohnes sind! Was sonst mir blieb,
Mein Herz, du weißt es, teilst du längst mit ihm!

Dyce. Auf wessen Hilfe zählst du, wem vertraust du?
Du weißt, die dir am nächsten stehen, alle
Dem Feind sind sie verkauft, selbst Alum Beg,
Dein würdiger Vezier! Du weißt, dein Volk
Ist feig, entnervt, ist jeden Aufschwungs bar
Und jedem Joche fügsam. Die Mahratten
Als Bundgenossen sind gefährlich; Frankreich
Zieht mehr und mehr aus Indien sich zurück!
Was hoffst du also und warum verschmäht
Dein Starrsinn, was allein dir Hilfe bringen,
Im Wirbel der Gefahr dich retten kann!

Begum. Wie oft noch sag' ich dir's, damit du's wissest,
Ich hab' geschworen!

Dyce (in der heftigsten Bewegung). Nun wohlan, so brich
Herein denn, Unheil ohne Maß und Wahl!
Gewalttat, List und tückischer Verrat,
Tut euer Bestes; reißt die Mauer ein
Und werft die Dämme nieder; unterwühlt
Zerbröckelnd, was Jahrhunderte erbauten;
Stürz' alles hin und hilf dir, wie du kannst!

Begum. Das will ich! Nicht zum erstenmal entriß
Mich Mut und Tatkraft drohenden Gefahren!
Selbst stand ich im Gefecht dem Nabob Audhs,
Den Scharen der Mahratten gegenüber
Und jetzt auch werd' ich fechten wie ein Mann
Für meines Sohnes Herrschaft, für sein Leben!
Erlieg' ich, nun, so war's mein Schicksal eben;
Was aber dich betrifft, so sollst du weder
Das falsche Spiel, das ich nicht, das du selbst
Dir auferlegt, fortsetzen wider Willen

Noch nutzlos, dein Geschick an meines knüpfend,
Dein Haupt bloßstellen sichrem Untergang!
Leb' lang und glücklich, Dyce! Ich halt' dich nicht;
Geh, wenn du willst, verlaß mich, wenn du kannst!

Dyce (für sich).
Wohin, verwirrend, riß mich Unmut fort!
(Laut.) Der Schmerz berauscht, Alida, wie das Glück
Und weiß nicht seine Worte abzuwägen!
Allein das Herz, was auch die Lippe sprach,
Fühlt ewig, wie das Eisen vom Magnet,
Von dir sich angezogen, dir verbunden,
Und wie es dir das reichste, schönste Glück
Des Lebens dankt und seine besten Stunden,
Wird auch sein schlimmstes Leid mit dir es tragen!
Leb' wohl! — Die Worte fühl' ich mir versagen,
Doch wenn die Würfel fallen, spricht die Tat!

(Er wendet sich abzugehen.)

Begum. Artur! (Den Zurückkehrenden heftig umschlingend.)
Ich wußt' es wohl! Du willst, du kannst
Mich nicht verlassen! Du bist treu! Sei denn
Großmütig auch! Wenn ich dir weh getan,
Begreif, ich kann nicht anders, und vergib!
Und höre nun noch eins! Du meinst, verstimmt
Und reizbar, wie die Tage her ich war,
Die Sorge um mein Wohl nur könne mich
So ganz mir selbst entreißen! Wisse denn,
Vor allen andern Sorgen sorgt ein Weib
Um ihre Liebe! Wärst du nicht zerstreut,
Nie wär' verstimmt und reizbar ich gewesen!
Sei künftig mein, wenn du bei mir bist! Höre!
Und geh nun, geh!

Dyce. Alida!

Begum. Geh ich will's!

Dyce (geht langsam im Hintergrunde ab).

Dritter Auftritt.

Die **Begum** allein.

Begum (nach einer Pause, in der sie, in Gedanken versunken, auf und nieder geht).
O Rätsel Menschenherz! — Ich glaub' ihm, wenn
Er spricht, so lang wie Sonnenlicht sein Anblick
Erwärmend Mark und Nerven mir durchglüht;
Doch geht er, so schwimmt Nebel um mich her
Und Zweifel zehrt und Argwohn mir am Herzen! —
Dem Toten glaubt' ich immer! Somrus Wort,
Wenn prüfend je beim Lichte ich's besah,
Warf stets nur funkelnder den Demantblitz
Der Wahrheit mir entgegen und so sicher
War stets ich sein und seines Herzens wie
Der eignen Liebe, denn ich liebte ihn —
Hingebend liebt' ich ihn, bis dieser kam,
Bis dieser samtnen Augen dunkler Glanz
Bis dieser weichen Stimme Flötenklang
Das Herz, die Sinne mir verwirrte, bis —
O heut' noch brennt die Wange mir vor Scham —
Hinweg, hinweg, ihr folternden Gedanken! —

Von einem Königskind erzählt die Sage,
Das, völlig auszutilgen sein Geschlecht,
Des Hauses grimmer Erbfeind morden will,
Wie grausam er die Eltern erst erschlagen.
Als nun die Amme für des Pfleglings Leben
Um Schonung fleht, deß' Unschuld Gutes noch
Vom Bösen nicht zu unterscheiden wisse,
Beschließt der Wüterich, dies zu ergründen,
Und einen leuchtenden Rubin und eine
Glührote Kohle reicht dem Kind er hin,
Daß eins von beiden es zum Spielzeug wähle;

Und arglos nach der Kohle griff das Kind! —
Bin ich das Kind und griff ich nach der Kohle?!
Weh, wenn ich's bin! Weh, wenn ich —
(Allmählich zunehmende Abenddämmerung.)

Vierter Auftritt.

Die Begum. Ayescha.

Ayescha (die mittlerweile aus dem Seitengang links aufgetreten).
Herrin —

Begum. Wie,
Ayescha? Sprich, was willst du —?

Ayescha. Von Schirin
Zu melden komm' ich, daß sie sich gesammelt
Und, ihre Torheit nun erkennend, reuig
Im Staub vor dir um deine Nachsicht fleht!

Begum. Mein Herz verzeiht ihr, hat ihr längst verziehen,
Doch jedem reift sein Schicksal! Sie muß fort!

Ayescha. Was sagst du? Wie, Schirin —?

Begum. Dem Assad Amru,
Der unlängst, als ihr Schleier sich gelüftet,
Ihr Antlitz sah und seither wie ein Tor
Im Mondschein schmachtend Liebeslieder singt,
Dem Assad Amru geb' ich sie! Ich weiß,
Er hält sie hoch wie seinen Augenstern,
Wie einer Gottheit liegt er ihr zu Füßen
Und sie — sie wird vergessen!

Ayescha. Wie, Schirin
Entfernen, deinen Liebling —?

Begum. Sahst du nicht,
Wie selig lächelnd sie, als wär's Musik,
Auf Arturs Wort lauscht', wie erblassend bald,

Bald hellerglühend, sie mit gier'gen Blicken
An seinen Zügen hängt? — Sie liebt noch nicht,
Sie träumt nur, doch man büßt auch seine
Träume;
Sie muß vergessen lernen, sie muß fort!
Ayescha. Fürwahr, du siehst mich sprachlos —
Begum. Bleibe das,
Bis wieder ich der Zunge Band dir löse;
Denn rasch soll, unvermutet wie der Blitz,
Der Streich sie treffen; wiegt, voraus gefürchtet,
Doch schwerer jede Bürde unserm Geist
Und ich will leicht dem armen Kind sie machen!
Ayescha. Und er, vergib —
Begum (auffahrend). Er? Wer? Du meinst
doch nicht —
Ihn? Doch nicht Artur? — Unglückselige,
Er weiß nicht mehr von ihr, als ich vom Staub,
Den meine Sohle tritt! Er achtet ihrer,
Wie eines Vogels, der im Käfig hüpft,
Wie einer Blume, die im Garten duftet;
Das singt, das blüht, was mehr? — Und wär'
es anders,
Beim ew'gen Gott des Himmels und der Erde,
Ich würde — nein, ich will nicht denken, was
Ich würde — Nebel qualme über diesen Abgrund
Und Schwindel faßt mich, taucht der Blick
hinein! —
Wahr' künftig deine Zunge, töricht Weib,
Und träum' nicht Aberwitz mit offnen Augen! —
Wer kömmt da? — Komoran! (Für sich.) Was
will er nur?
Wie Winterfrost durchzuckt es mir das Herz,
Wenn diese finstern Züge ich erblicke!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Komoran.

Komoran (der mittlerweile vom Seiteneingang rechts her langsam vorgetreten).

Erhabne Begum!

Begum. Sprich, was bringst du Gutes?

Komoran. Es war ein Tag, seitdem nichts mehr auf Erden
Mir gut erscheint, nur minder schlimm vielleicht
Dies oder jenes; aber nichts dergleichen,
Gefahr und Unheil nur verkünd' ich heut'!

Begum. Was meinst du? Wie versteh' ich deine Worte?

Komoran. Das heilige Benares, melden Boten,
Die alte Gottesstadt, ist in der fremden
Blondhaar'gen Räuber rohe Hand gefallen.

Begum. Was sagst du? Wie, des Volkes Widerstand —

Komoran. Er war vergebens! Blutig fließt der Ganges,
Vertrieben ist der alte Herrscherstamm
Und Warren Hastings waltet als Gebieter!

Begum (für sich).
Es kömmt, wie Artur sagte! (Laut.) Das Geschick
Baut auf, zerstört und fragt nicht, was wir wünschen!
Teil' Alum Beg die Trauerbotschaft mit!
Was säumst du? Eile!

Komoran. Begum!

Begum. Wie, du bleibst?

Komoran. Hat dein erhabner Wille sich geändert?

Begum. Was meinst du —

Komoran. Gilt dein heilig Wort nicht mehr?

Begum. Was sollen diese Rätsel —?

Komoran. Hast du nicht
Am Grabe Radscha Somrus Jahr für Jahr
Die Tage zu vertrauern angelobt,
Die einst, den teuren Leichnam zu bestatten,
Die Witwe gramversunken hingebracht?
Begum. Unseliger, wes wagst du mich zu mahnen!
Komoran. Heut' ist der Abend, da dein Gatte fiel,
Verruchten Meuchelmordes Opfer fiel.
Begum. Heut', heut'! (Halblaut für sich.)
Ließ Arturs Trübsinn mich
Auch das vergessen! Heut'! Wie steht der Tag
Des Jammers plötzlich mir vor Augen! Hier
Die blut'ge Leiche, bleich und starr die Züge,
Vom Fackelschein unheimlich nur belebt,
Voll lauten Schmerzgestöhnes der Palast
Und ich, tiefinnerst schwerer Schuld bewußt,
Auf meinen Knien, wirr gelöst das Haar,
Den Toten und zugleich mich selbst beweinend! —
Weh mir Unsel'gen! Alles seh' ich, alles,
Als wenn ich's heut' erlebte, steht vor mir! —
(Sie schlägt wankend die Hände über die Augen, Ayescha tritt hinzu, sie zu unterstützen.)
Komoran (nach einer Pause).
Das Grabmal steht geschmückt zur Totenfeier
Und dein Gefolge harrt, dich zu begleiten!
Begum (sich mühsam sammelnd). Und wo ist Nadir?
Komoran. Nach ihm ward gesandt!
Begum. Wohlan, ich folge, geh voran!
Komoran. Vorerst
Laß einer Pflicht noch, Begum, mich genügen!
(Kniend.)
Ich habe, wie dein Gatte sterbend mir
Befohlen, dich vor Artur Dyce zu warnen,
Dich zu beschwören —

Begum. Schweig! Kein Wort mehr, schweig! —
Sechs Jahre schon, so oft der Trauertag
Mir wiederkehrte, bohrst du unerbittlich
Wie einen Dolch die Warnung mir ins Herz!
Wird nun und nimmer sie verstummen, nie
In Milde sich des Herzens Trotz dir wandeln?
Komoran. Geschworen hab' ich's, nicht zu ruhen, bis
Die letzten Worte seiner Liebe du
Vernommen! — Willst du nun sie hören?
Begum. Nein,
Ich will nicht, nein! Was ich erwidert', als
Zuerst du mich vor Dyce gewarnt, auf dem
Beharr' ich! Keine Klage, keine Warnung,
Von wem sie kömmt auch, hör' ich gegen Dyce,
Bevor du eins nicht mir erwiesen, daß
Er mich verrät! Hast du Beweise dessen?
(Pause, Komoran steht gesenkten Hauptes auf.)
Du hast sie nicht! (Für sich.) Der Himmel sei gepriesen!
(Laut.) So schweige denn, wie du bisher geschwiegen,
Ich will es, hörst du! Ich gebiet' es, schweig!
Und nun hinweg zu Radscha Somrus Grab!
Wo ist mein Sohn, mich zu begleiten?

Sechster Auftritt.

Vorige. Nadir. Diener. Trabanten. Sklavinnen.

Nadir (der während der letzten Worte langsam von der linken Seite her eingetreten). Hier,
Hier bin ich, Mutter!
Begum. O mein Sohn, mein Sohn!
Was säumtest du? Ich sehnte mich nach dir!

(Sie umschlingt ihn heftig. Im Hintergrunde sammeln sich allmählich reichgekleidete Diener mit brennenden Fackeln, mit Speeren und Säbeln bewaffnete Trabanten der Leibwache und die Sklavinnen der Begum.)

Nadir. Ich war schon hier! Nur wollt' ich dich nicht stören.
(Halb verlegen.)
Dyce war bei dir!

Begum. Warum errötest du?
Nadir, mein Sohn, was hast du gegen Dyce?
War's etwa Komoran, der gegen ihn
Dich einzunehmen wagte?

Nadir. Komoran?!
Ich weiß nicht, was du meinst?

Begum. Du meidest Dyce,
Und doch stets Liebe nur bewies er dir;
Er pflegte dich, als du im Fieber lagst,
Erzählte Märchen dir und sang dir Lieder;
Er war es, der den wackern Davenport
Zum Lehrer dir erkor!

Nadir. Mein Davenport!
O daß er starb! Mit ihm starb meine Seele!

Begum. Du sprichst, wie Träumer sprechen! Sei ein Mann!
Und mannhaft tritt hinaus ins ernste Leben!
Verkehr' mit Dyce! Er kennt die Welt, er kann
Dir nützen, kann dir geben' was dir fehlt!
Verkehr' mit ihm! Ich will's!

Nadir. Befiehl mir's nicht!
Nicht daß ich nicht gehorchen wollte! Doch
Du weißt, ich kann nicht immer, was ich will!
Der Leib ist fügsam, doch es widerstrebt
Der Geist, und wie im Käfig hin und her
Der scheue Vogel ängstlich kreischend flattert,
So toben aufgeschreckt, du weißt es wohl,

In diesem armen Kopfe die Gedanken
Gleich Blitzen, die sich kreuzen, durcheinander
Und finden Ziel und Weg im Wald nicht mehr!
(Trauermusik außer der Bühne, die bis ans Ende des Aufzuges fortwährt.)

Ayescha (vortretend und der Begum einen schwarzen Schleier hinreichend).
Bereit ist alles und hier ist dein Schleier!

Begum (die in sich gekehrt dagestanden).
Ja, wirf ihn über mich! Bedarf es gleich
Kaum seiner Hülle, denn wie Herbstesnebel
Umdämmern Furcht und Zweifel mir die Seele
Und selbst der Lenz hier welkt noch, eh' er blühte!

(Ayescha hüllt sie in den Schleier.)

Begum. Komm nun, mein Sohn, an deines Vaters Grab!

(Sie wendet sich, auf Nadir gestützt und von Ayescha und Komoran begleitet, dem Hintergrunde zu, wo ihr Gefolge in feierlichem Zuge den Abgehenden sich anschließt, während außer der Bühne der)

Choral:

Denkt der Toten, die im Grab
Ruhen nun vom Weltgetriebe
Und in ihre Nacht hinab
Dring erhellend, Strahl der Liebe!

(angestimmt wird, der noch nach dem langsamen Fallen des Vorhanges verhallend nachklingt).

Zweiter Aufzug.

Nacht.

Zelt, das, im Hintergrunde geöffnet, den Ausblick auf eine weite Ebene gewährt, in der sich nur hier und da einige Palmen und in weitester Entfernung begrenzende Gebirgszüge zeigen. Links und rechts mit Vorhängen geschlossene Eingänge zu Seitenabteilungen des Zeltes.

Erster Auftritt.

Mehrere indische Diener sind beschäftigt, die Einrichtung des Zeltes zu vollenden, indem sie im Vordergrunde rechts einige Kissen zu einem Sitze aufschichten, während links ein Feldtisch, worauf Schreibgeräte und ein Armleuchter mit brennenden Kerzen sich befinden, und daneben mehrere Feldstühle aufgestellt werden. Einige indische Diener stehen mit Fackeln am Eingange des Zeltes; Clifford und Dschaffer kommen aus dem Seiteneingange links.

Clifford. Gut, wackrer Dschaffer! Alles seh' ich, ist
In Ordnung hier, im Schlafgemach nicht minder;
Für Tee und Imbiß ist doch auch gesorgt?

Dschaffer. Auch dies zum Glück ist fertig; denn schon rückt
Die Ebene entlang der Reisezug
Heran und wird gleich hier sein!

Clifford. Ei, beim Himmel!
Da ist er schon!

(Im Hintergrunde vor dem Eingange des Zeltes erscheint ein Palankin — Tragebett mit Baldachin und Vorhängen — von vier Dienern getragen, in dem Warren Hastings, auf den Ellbogen gestützt, hingestreckt liegt, so daß er durch die halbgeöffneten Vorhänge sichtbar ist. Der Palankin wird niedergestellt. Clifford und Dschaffer treten hinzu und unterstützen Hastings beim Aussteigen.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Hastings. Diener.

Clifford. Willkommen, Sir, willkommen!
Hastings (aussteigend).
Dank, Dschaffer! Mister Clifford, guten Abend!
(In das Zelt tretend.)
Wie lang schon seid ihr hier?
Clifford. Vier Stunden etwa!
Hastings (während Dschaffer einige Mappen und Portefeuilles mit Papieren aus dem Palankin nimmt und sie auf den Tisch links hinlegt, worauf der Palankin fortgebracht wird).
Vier Stunden nur, und alles schon so schmuck
Und wohnlich eingerichtet, wie ich's liebe!
Gut, Dschaffer, gut! — Nun aber fort, ihr Bursche,
Und schließt das Zelt! Die Nachtluft weht so rauh
Und kalt, als Tages über glühend heiß
Der Sonne Brand den Scheitel mir versengte!
(Das Zelt wird im Hintergrunde geschlossen; die Diener entfernen sich. Hastings tritt mittlerweile vor und läßt sich rechts auf den Kissen nieder.)

Dritter Auftritt.

Hastings. Clifford.

Hastings. Ich bin erschöpft! Fürwahr, ich altre, Clifford!
Sonst waren derlei Reisen mir nur Spiel!
Clifford. Und dennoch wollten unterm Zelt Sie lagern,
Wo doch Serdhanas fürstlicher Palast
So nah und sicher mehr Bequemlichkeit
Geboten hätte.

Hastings. Sie vergessen, scheint's,
Wie übel zu Benares erst des Fürsten
Gastfreundschaft uns bekam! Ich meinesteils,
Mach' wieder ich auf einen Löwen Jagd,
Ich nehm' nicht Herberg mehr in seiner Höhle!

Clifford. Jetzt, da Benares' Beispiel schreckt und warnt,
Jetzt, da Sie Sieger sind, jetzt dürften Ihnen
Wohl ähnliche Gefahren kaum mehr drohen
Und wohl am wenigsten hier in Serdhana.

Hastings. So, Clifford? Und die Boten, die zwei Boten,
Die um Sukkurs an Oberst Brown ich sandte
Und die hier aufgefangen wurden, beide
Hier eben in Serdhana aufgefangen?!

Clifford. Ist's möglich, Sir? Hier, wo ein Resident —

Hastings. Hier gelt' es Ordnung schaffen, meinen Sie?
Ganz recht! Drum eben bin ich hier!

Clifford. Dann aber
Sind Sie auch hier bedroht; Serdhana liegt
Kaum eine Stunde weit!

Hastings. Wir wohnen doch
Nicht unter einem Dach mit unsern Feinden!

(Am Haupteingange des Zeltes erscheint ein Diener mit einem Briefpaket.)

Doch sieh, was gibt es da?

Clifford (der dem sogleich wieder abgehenden Diener das Paket abnimmt).
Depeschen, Sir!
Aus England.

Hastings (aufspringend und Clifford rasch entgegengehend).
Wie, Depeschen? Geben Sie!

(Die ihm dargereichten Briefe hastig öffnend.)
Ei, sieh doch — (halblaut vor sich hinlesend)
„Dividende — Steigerung
Der Rente" — Pah! Das Schreiben hier heißt Geld!
Schafft Geld! Mehr Geld! Noch immer stehen ihnen
Die Stocks nicht hoch genug! (Ein anderes Schreiben öffnend.)
Und dieses da —

Clifford. Sie lächeln! Gibt es irgend einen Spaß,
Ein Hofgeschichtchen?

Hastings (halblaut vor sich hinlesend).
„Völkerrechte" — Schön!
„Verträge, Christentum" — Hier unterstrichen:
„Humanität" — Sehr schön!
(Den Brief zusammenfaltend.)
Dahinter steckt
Sir Philipp Francis! — Sie verweisen mir,
Daß ich dem Nabob Audhs die Truppen Englands
Vermietet, Rohilkund zu unterwerfen!
(Auf und nieder gehend.)
Die viermalhunderttausend Pfund natürlich —
Soviel betrug der Mietzins — denk' ich, die
Behalten sie und geben auch Benares
Wohl kaum zurück! — Geld soll ich schaffen zwar
Wie sonst, nur sollt' es, meint man, so geschehen,
Daß die, aus deren Sack ich's eben nehme,
Darob Rundsprünge machen, jubilieren
Und sich dem Christentum geneigter fühlen!
Das nennen sie Humanität! Nur scheint
Das Kunststück etwas schwierig auszuführen!

Clifford. Fürwahr, Sie sind in übler Lage!

Hastings (stehen bleibend). Ich?!
Mit nichten! Kenn' ich doch Alt-Englands Weise!
Das Volk ist tüchtig, voll der kräftigen,
Gesunden Selbstsucht, die zur Größe führt;
Es schwärmt nicht, noch empfindet's; kühl und scharf
Erkennt es seinen Vorteil und greift zu,
Wie's immer geht, wo immer es ihn findet;
Nur eine Schwäche hat es: sich dabei
Bald in den Mantel christlicher Gesinnung,
Bald heil'gen Zornes gegen Unterdrücker
Und bald erlitt'nen Unrechts einzuhüllen;
Es tritt, wie's eben paßt, jetzt als Befreier,
Als Missionär jetzt auf, und kurz und gut,
Es macht in Humbug und es liebt die Phrase!
Clifford. Gleichwohl, verzeihen Sie, wenn Forderungen
So sehr sich widersprechen —
Hastings. Widersprechen!
Ich weiß, dies Schreiben hier, das Geld begehrt,
Ist bare Münze, trockner, dürrer Ernst;
Und dies da, das Humanität sich nennt,
Ist Wind, ist Schellenklang und Seifenblase;
Was ist da viel zu wählen, zu erwägen!
Ich sende Geld und werf' Humanität —
In den Papierkorb!
(Er wirft die beiden Briefe auf den Tisch hin.)
Doch genug! Mich fröstelt;
Dies Klima richtet auch den Kräftigsten
Zu Grunde! Kommen Sie zum Tee! — Doch nein!
Erst gilt's, für morgen mein Programm bedenken;
Die Ruhe stärkt nicht, ruht der Geist nicht mit.
Clifford. Sie nehmen wohl zunächst den Residenten
Der Kompanie hier in Serdhana vor?

Hastings (sich wieder im Vordergrunde rechts auf die Kissen werfend).
Der beiden Boten wegen? Hm, wer weiß?
Doch sprechen muß ich jedenfalls den Burschen;
Dyce nennt er sich und soll seit Jahren schon
Ein Bündnis mit Serdhana uns vermitteln
Und bringt nichts vorwärts, will nichts vorwärts bringen!
Das ging, solang' Benares mich beengte,
Jetzt aber faß' ich ihn! — Ich will ihn — ja,
Wie war's denn nur? Ich will — ich will — umsonst!
Mein Geist, fürwahr im Wirbel wirr gedreht
Vom Andrang überflutender Geschäfte,
Hat fürs Detail gar kein Gedächtnis mehr
Und mein Notizenbuch muß mir's ersetzen!
Clifford. Das Heft im blauen Umschlag, Sir?
Hastings. Ganz recht!
Dort, Clifford, denk' ich, steckt's im Portefeuille!
(Nachdem Clifford, nachzusehen, an den Tisch getreten.)
Das ist es! Gut! Sie finden wohl die Stelle!
Clifford (das Heft durchblätternd).
„Audh" — „Rohilkund" — „Benares" —
Hastings. Pah, das sind
Vergangne Dinge!
Clifford (wie oben). „Begum Somru" —
Hastings. Schön!
Das ist es! Lesen Sie!
Clifford (lesend). „Alida, Erbtochter des letzten Radscha von Serdhana, hochbegabt, energischer Charakter, heiratet 1767 einen Abenteurer, namens Walter Reinhard, aus Trier gebürtig, der erst in französischen Diensten, dann in jenen des Nabob von Audh stets als erbitterter Gegner der Kompanie auftrat und später den Namen Sommer annahm" —

Hastings. Die guten Hindus machten Somru
draus!

Clifford (lesend). „Bündnisse mit Frankreich und den Mahratten, die Somru nach seiner Heirat eingeht, um die Unabhängigkeit Serdhanas zu sichern —“

Hastings. Ein feiner Schachzug, der noch jetzt
von Folgen!

Clifford (lesend). „Nadir, der einzige Sohn dieser Ehe, schwächlicher Gesundheit, wirren Geistes, Anlage zur Schwärmerei, noch gesteigert durch den Methodisten Davenport, seinen Lehrer —“

Hastings. Vortrefflich! Ganz, wie wir den
Knaben brauchen!

Clifford. Hier, seh' ich, fängt ein neuer Abschnitt an: (Lesend.) „Artur Dyce, früher Hauptmann im 8. Regiment; seine zweideutige Haltung im letzten Feldzuge; Spieler; Defekte in der Regimentskasse; flieht nach Serdhana, erwirbt sich die Gunst der Begum; verspricht, ein Bündnis mit Serdhana zu vermitteln; wird zum Residenten bestellt“ —

Hastings. So war es; jetzt besinn' ich mich; –
er selbst
Warf jenes Bündnis uns als Köder vor
Und wir — wir fingen uns an seiner Angel!

Clifford (lesend). „Im Jahre 1776 Ermordung des Radscha Somru durch eine Mahrattenhorde; einige meinen, die Kompanie habe sie dazu angestiftet“ —

Hastings. Bei Radscha Somru war es nicht
der Fall!

Clifford (lesend). „Andere nennen als Urheber Dyce, der zuletzt mit dem Radscha in Unfrieden lebte. Seit jener Zeit Dyce offenkundig im intimsten

Verhältnis mit der Begum. Sein Einfluß unumschränkt, kein Gegner als Komoran, Oberbefehlshaber der Leibwache, der ihn als Waffenbruder des Radscha Somru wie als leidenschaftlicher Patriot doppelt unversöhnlich haßt."

Hastings. So, so! Das läßt sich brauchen! Weiter!

Clifford. Hier.
Noch eine Zeile. (Lesend.) „Dyce soll um die Hand —"

Hastings (ihn unterbrechend).
„Der Begum werben!" — O das wußt' ich noch,
Das war mir nicht entfallen! Weiter, bitt' ich.

Clifford. Jetzt folgt noch: „Alum Beg, fünftausend Pfund,
Dreitausend Pfund und wieder tausend Pfund —"

Hastings. Der Großvezier der Begum, schon seit Jahren
Von uns — wie nenn' ich's gleich — subventioniert!
Und weiter?

Clifford (das Heft durchblätternd).
Nur ein Name noch: Mir Kassim!

Hastings. Ein Name von Gewicht! Denn trägt ihn gleich
Ein Diener nur, der Bursche dient nur Dyce,
Um Dienste mir zu leisten!

Clifford. Ich verstehe!

Hastings (nachdenklich vor sich hinsprechend).
Dyce, seh' ich, führte uns am Narrenseil;
Der Bursche, den zum Koche wir bestellt,
Will lieber, scheint's, sich selbst zu Tische setzen;
Die Werbung um die Begum spricht zu klar
Verständlich! —
(Nach einer Pause aufstehend und zu Clifford hintretend.)
Mister Clifford, senden Sie
Vor Tag noch einen Boten nach Serdhana,

Der offiziell und offenkundig Dyce
Zu mir beruft und Alum Beg ersucht,
Ein Stündchen seiner Muße mir zu gönnen.
Zugleich jedoch hat dieser Bote zwei
Geheime Sendungen noch zu besorgen,
Die eine an Mir Kassim, daß er heimlich
Zu mir sich stehle, und die andere
An Komoran, des Radscha Somru Freund —

Clifford. An Komoran?

Hastings. Ich wünschte, ihn zu sehen,
Bezüglich Radscha Somrus insgeheim
Mit ihm zu sprechen, soll der Bote sagen,
Nicht mehr noch wen'ger! Hören Sie!

Clifford. Sehr wohl!

Hastings. Und haben Sie auch einen Boten, der
Dem Auftrag ganz gewachsen, klug, verschwiegen
Und nicht zu eifrig ist?

Clifford. In Wahrheit, Sir,
Ich wag' nicht: Ja! zu sagen!

Hastings. Gut, so senden
Wir Dschaffer hin, das ist der Mann! — Und nun
Zum Tee!

(Sich auf Clifford gestützt zum Abgehen wendend.)

Ich bin, wie hier die Sachen stehen,
Nicht ohne Hoffnung und es könnte kommen,
Daß, eh' wir's denken, uns der Dinge Lauf
Serdhana in den Schoß wirft wie Benares!

Clifford. Ist's möglich? In der Tat, Sie meinen —?

Hastings. Ei,
Was haben Sie? Was macht Sie so betroffen?
Sie sind doch wohl? Doch nicht das Dschungelfieber—?

Clifford. Auf ihren Zorn hin, Sir, muß ich gestehen,
Ich seh' nicht ohne schmerzliches Bedauern

In diesem Segenslande Reich auf Reich
Hinstürzend unsrer Herrschaft unterliegen!
Sie streben selbst das Stammgut Ihrer Ahnen,
Ihr Daylesford, sich wieder zu gewinnen,
Und hängt nicht mit gleich heil'gem Herzensdrang
Der Hindu auch am Erbe seiner Väter?

Hastings. Pah! Kommen Sie zum Tee! —
Sie leiden, Freund,
Am Philanthropenschwindel, der uns alle,
Als wir nach Indien kamen, überfiel;
Doch das geht hin! Wir sprechen mehr davon!
Für jetzt nur dies! Nicht Nationalität,
Aufklärung, Bildung, Fortschritt heißt die Losung
Der Weltgeschichte. Der Bewegung muß,
Was träge stehen blieb, die Stelle räumen,
Und wo die Kraft fehlt, fehlt das Recht, zu sein!
Wohl ächzen auch der Erde Weichen, öffnet
Dem Samenkorn die Pflugschar ihren Schoß,
Wer wollte drum nicht pflügen, drum nicht säen? —
Und nun kein Wort mehr! Kommen Sie zum Tee!

(Beide durch den Seitengang rechts ab.)

Verwandlung.

Garten.

Ganz vorn im Vordergrund links ein turmartiger Vorsprung des Palastes von Serdhana, an dessen Fuße, von dichtem Gebüsch halb verborgen, ein mit einer eisernen Tür verschlossenes Pförtchen sichtbar ist. Im Hintergrunde in einiger Entfernung auf einer kleinen Anhöhe ein geräumiges, in indisch-persischem Geschmacke erbautes Gartenhaus, von Palmen und Gebüschen der tropischen Natur umgeben, die auch rechts und links die Bühne begrenzen. Nacht, die allmählich in Morgendämmerung übergeht. Bei Eröffnung der Bühne hört man von fern die Klänge des Chorals des ersten Aufzuges, die allmählich verhallen. Dann erscheint in dem Gebüsche des Hintergrundes, vom Gartenhause herkommend, Schirin, der Dyce nachfolgt.

Vierter Auftritt.

Schirin. Dyce. Dann Mir Kassim.

Dyce. Was eilst du? Eile nicht! Noch brüten rings
Des Dunkels Schatten; Trauerlieder schallen
Von Somrus Grabmal her und Komoran
Hält Wach' an seinem Tor! Noch sind wir sicher;
Verkürz' nicht ohne Not des Glückes Stunde!
Beruh'ge dich —

Schirin. O Dyce! Nie wird mein Herz,
Nie wieder Ruhe finden!

Dyce. Töricht Kind!
Was zagst du, was bewegt dich nur! Daß sie
Das Lied dich singen hieß, das Bundeszeichen
Und Liebesgruß uns war, mit dessen Worten
Zum erstenmal ich dort ins Gartenhaus
Dich lud und seitdem immer dich geladen?
Erschreckt dich, was nur Zufall, flücht'ge Laune,
Eingebung nur des Augenblickes war?

Schirin. Von ihren Lippen dröhnten jene Worte
Mir mahnend wie Posaunenruf ins Herz!
Gedenke, sprach's in mir, gedenke, daß
Dich armes Bajaderenkind sie einst
Am Heerweg aufnahm, dich dem Tod entriß
Und mütterlich seitdem im Schoße hegte;
Bedenke, daß sie ihm, dess' Herz du ihr
Entwendet, Reichtum gab und Macht und Ehre
Und mehr noch, ihrer Liebe reichen Schatz
Und ihr — gedenke, sprach es — ihr zum Dank
Verrietet sie!

Dyce. Sprich nicht, wir taten so!
Verrat und Schuld ist mein, wenn anders Liebe,

Des Herzens unabweisliches Gebot,
Verrat und Schuld ist; du bist fromm und rein;
Und wie kein Makel deine Seele trübt,
So trüb' auch du uns nicht mit eitlen Sorgen
Die Wonnestunden, die nur wenig Tage,
Verdacht abwendend, Argwohn fernehaltend,
Uns jene Totenfeier noch gewährt!

Schirin. Umsonst! Was du auch sprichst, nie find' ich Glück,
Nie Ruhe wieder! — O warum glitt je
Dein Blick von ihr, der königlichen Rose,
Auf mich herab, die, kaum im Moos erblüht,
Zu dir nur wie zur Sonne scheu und schüchtern
Ihr Aug' erhob!

Dyce. Warum? Weil ich dich liebe!
Weil jener stolzen Rose Pracht verblüht
Und weil du frisch der Knospe dich entwindest!
Weil du so jung bist und so kindlich froh,
So sorglos heiter! Weil in deiner Nähe
Mein Herz zurück sich träumt in jene Tage,
Da ich es war wie du, da noch nicht Schuld
Die Seele mir entweiht, nicht Leidenschaft
Sie wirbelnd fortriß, nicht die Not des Lebens
Ins Sklavenjoch der Lüge noch sie beugte!
Das war der Zauber, der mich fesselte,
Drum warb mit Blick und Worten ich um dich
Und barg dir, welche Bande mich umstrickten!
Ich mußte, fühlt' ich, wollt' ich dich besitzen,
Mit Schleiern die Vergangenheit umweben —
Und mein erst, durfte deine Hand sie heben —

Schirin (das Antlitz in den Händen verbergend).
Und eh' ich sie gehoben, war ich dein!

Dyce. Bereust du, daß du's wurdest?

Schirin. Weiß ich's selbst?

Werd' nicht auch ich verblühen einst wie sie
Und wirst du nicht, wie sie, auch mich verraten?
Dyce. An sie band Hoheit mich und Glanz und Macht;
Was trieb zu dir mich hin als meine Liebe?
Schirin. Du liebst mich! Sprichst du wahr und darf ich's glauben?
Kein Balsam heilt, als der, mein krankes Herz!
Dyce. Und ewig quillt er dir aus meiner Seele!
Schirin. Und ewig, dürstend, saugt ihn meine ein!
Wie aber teurer Mann, wie soll dies enden?
Wird je die Fürstin frei mich geben? Wird
Ihr Argwohn nicht erwachen, uns entdecken?
Dyce. Die Liebe wacht, laß alle Sorgen schwinden! —
Sieh da, der Morgen dämmert, du mußt fort;
Doch heute Nacht, Schirin, heut' kommst du wieder?
Schirin. Darf ich gewähren, was doch Unrecht bleibt?
Dyce. Was Liebe fordert, kann dies Unrecht scheinen?
Und darfst du weigern — horch! Was war das? — Schritte?

(Er wendet sich rasch um; gleichzeitig taucht aus dem Gebüsche im Hintergrunde für einen Augenblick das Gesicht Mir Kassims empor, verschwindet aber sogleich wieder.)

Weh mir, da ist es wieder!
Schirin. Artur, sprich,
Was hast du?
Dyce (sie gegen das Pförtchen im Vordergrund links hinziehend).
Nichts! — Der Morgen graut und du
Mußt fort! — Hinweg!

Schirin. Leb' wohl!

Dyce. Auf Wiedersehen!

(Er hat während dieser Rede einen Schlüssel hervorgezogen und das Pförtchen im Vordergrunde links geöffnet, das er, nachdem Schirin eingetreten, sogleich wieder schließt, worauf er einige Augenblicke, nach allen Seiten der Bühne hineilend, die Gebüsche auseinanderbiegt und spähend umherblickt.)

Fünfter Auftritt.

Dyce allein.

Dyce (in den Vordergrund zurückkehrend).
Umsonst! Rings alles still und keine Spur
Von Leben und Lebendigem! Gefällt
Mein Geist sich wieder in dem Schattenspiel,
Das Somrus todesstarre Züge sonst
So oft vor mir hin an die Wände malte?! —
Ich dacht', das wär' vorüber! — Ist es nicht?
Gibt's keinen Schwamm, der von der Tafel hier
Wegwischte, was der Rechenstift der Zeit
Da eingrub? Lebt Erinnerung ewig? — Ewig? —
Weg grübelnde Gedanken! Leben gilt's,
Nicht träumen hier auf Indiens heißem Boden! —
„Wie soll es enden?" sprach sie und sprach wahr! —
Wie kann es enden? — Freilich, wenn die Begum
Sich mir vermählte, dann wär' alles gut!
Ich wäre Herr hier, sie in meiner Hand
Und nicht zu sorgen hätte mehr Schirin!
Das aber ist nicht! — Oder wär' es doch
Noch möglich, führte doch —

Sechster Auftritt.

Dyce. Mir Kassim.

Mir Kassim (außer der Bühne in der Entfernung).
Dyce Sahib!

Dyce. Rief's
Da nicht nach mir?
Mir Kassim (wie oben, aber näher).
Dyce Sahib!
Dyce. Hör' ich recht?
Mir Kassim ruft —
Mir Kassim (wie oben, aber ganz nahe).
Dyce Sahib!
Dyce. Tod und Teufel,
Er sucht mich auf; er wußte also, daß
Ich hier die Nacht verweilte, weiß vielleicht
Auch mehr noch, mehr! — Da kömmt der braune Schuft,
Zum Tode kömmt er, weiß er mein Geheimnis!
Mir Kassim (von rechts aus dem Gebüsche auftretend).
Dyce Sahib hier! — Ich Sahib holen! Hassing,
Der Maharadscha von Kalkutta, kommen,
Hier lagern, Boten schicken, Sahib sprechen!
Dyce. Wie, Hastings wäre hier und will mich sprechen?
Mir Kassim. Hier lagern, Bote kommen, sagen so!
Dyce (rasch einen Dolch zückend, Mir Kassim bei der Gurgel fassend und auf den Boden niederreißend).
Sprich jetzt, verräterischer Sklave, sprich,
Wer sagte dir und woher weißt du, daß
Ich hier zu finden wäre?
Mir Kassim (auf dem Boden halb liegend, halb knieend).
Zornig Sahib?
Nicht schlagen! O, nicht armen Kassim schlagen!
Dyce (den Dolch zückend).
Sprich oder stirb, du Schuft!
Mir Kassim (wie oben). Mich alles sagen! (Für sich.)
Mich dumm gewesen! Hassing warten können!
Warum ihn holen hier? (Laut.) Mich alles sagen!

Bei Nacht fortgehen Sahib, Kassim fürchten,
Ihm Leid geschehen, ihm nachkriechen, Sahib
In Saal dort kommen, dort —

Dyce. Und weißt du auch,
Du Schurke, was hierher mich führt und was
Im Saale dort ich treibe?

Mir Kassim (wie oben). Kassim wissen?
Nicht wissen Kassim, Kassim nur sich denken!

Dyce. Und was denn, Halbmensch, hast du dir gedacht?

Mir Kassim (wie oben). Dort Opium rauchen Sahib! Opium
Gut schmecken, sehr gut schmecken Opium!
Nicht mehr zu Haus sein, Kopf rund um sich drehen!

Dyce (mit milderem Tone, ihn halb loslassend).
Wie, Opium, meinst du, Bursche, rauch' ich hier?

Mir Kassim (sich halb emporrichtend).
Sich schämen Sahib? — Nicht sich schämen! Rauchen
Auch andere; auch Kassim Opium rauchen!
Nicht fürchten Sahib! Kassim niemand sagen!

Dyce (nach einer Pause für sich).
Für schmachvoll hierzuland gilt Opium rauchen.
Und heimlich, meint er, treib' ich's hier bei Nacht? —
Er lügt vielleicht, ich stoß' ihn dennoch nieder!
(Alum Beg gewahr werdend, der im Hintergrunde links mit Gefolge auftritt.)
Zu spät! (Er steckt den Dolch wieder zu sich.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Alum Beg.

Alum Beg (vortretend). Dyce Sahib, sei gegrüßt!

Dyce (halblaut zu Mir Kassim, der indessen vom Boden aufgestanden).

Hinweg!

Spürst je du wieder meinen Schritten nach,
So gilt's dein Leben! (Zu Alum Beg.)
Alum Beg, willkommen!

Mir Kassim (für sich).
Gut lügen Kassim, Hassing gut bezahlen!
(Im Hintergrunde links ab.)

Alum Beg. Der Großvezier der Kompanie,
Dyce Sahib,
Der Maharadscha Hastings hat Serdhana
Mit seiner Nähe Sonnenglanz erfreut!
Du hörtest wohl davon?

Dyce. Zu ihm beschieden
So eben, eil' ich hin, ihn zu begrüßen!

Alum Beg. Auch mir erscholl des Maharadscha Ruf
Und pflichtgetreu zur Begum eil' ich hin,
Um anzufragen, ob sie meines Glückes
Teilhaftig mich zu machen mir vergönne?

Dyce. Auch dich berief er?

Alum Beg. Ja, auch mich und doppelt
Erfreut's mich drum zur ungewohnten Stunde,
Am ungewohnten Ort dich hier zu treffen!
Du weißt, ich bin des Maharadscha Freund,
Warm unterstützte stets ich seine Wünsche,
Und ließ gleichwohl die Begum nur zu oft
Sie unerfüllt, so lag das, kann ich schwören,
An **mir** nicht —

Dyce. Nein, an mir! Das willst du sagen!

Alum Beg. Du sagst es selbst! Wenn nun der
Maharadscha,
In seinen Hoffnungen getäuscht, erzürnt
Dem Grunde nachforscht, dem dies zuzuschreiben,
Was sag' ich ihm? Dich anzuklagen sträubt
Sich mein Gemüt und soll ich für den Feind

Die Schuld auf meine eignen Schultern laden?
Denn, daß du stets entgegen mir gehandelt —

Dyce. Das tat ich, ja, und werd' es ferner tun!

Alum Beg. Laß nicht, Unmögliches von fern verfolgend,
Das Nahe, Mögliche der Hand entschlüpfen! —
Gefährlich ist der Zorn der Mächtigen!

Dyce. Ich stehe, denk' ich, fest und sicher hier!

Alum Beg. Wer stand allein je sicher, wer je fest
Auf fremdem Boden?

Dyce. Tausende vor mir
Und Bess're gaben schon die Heimat auf!

Alum Beg. Die Klugen nur, wenn sie die bess're fanden!

Dyce. Und wär' es so? Zur Umkehr ist's zu spät!

Alum Beg. Zu spät ist's nie, auf bess'ren Rat zu hören;
Und in drei Tagen kann geschehen sein,
Was Jahre du verweigert und verhindert!

Dyce. Wie meinst du, Alum Beg —

Alum Beg. Hier kommt die Begum!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Die Begum. Ayescha. Komoran. Gefolge.

(Die Begum im schwarzen Schleier tritt im Hintergrunde rechts auf; ihr folgen Ayescha, Komoran, Diener und Trabanten.)

Begum. Die Kunde, Hastings lag're nächst Serdhana,
Ruft mahnend aus des Todes stillem Haus
Zurück mich in des Lebens lauten Schwall;
Bestätigt sich die Nachricht? Ist er hier?

Alum Beg. So ist es, Hoheit!

Begum. Und er will dich sprechen?

Alum Beg. Er wünscht durch mich, so lautet seine Botschaft,
Dir Dinge mitzuteilen, die zu wichtig,
Geschwätzigem Papier sie zu vertrauen!

Begum. Wohlan, so geh und höre, was er will!
Doch merke wohl, nur hören sollst du ihn,
Ablehnen seine Wünsche weder noch gewähren,
Nichts jenes fordern oder dies bedingen!
Getreu mir seine Worte hinterbringen,
Das ist dein Auftrag und so führ' ihn aus!

Alum Beg. Treu wie dein Spiegel dir das eigne Bild,
Gibt meine Tat dir seine Worte wieder!
(Mit Gefolge im Hintergrunde links ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Alum Beg.

Begum (nach einer Pause zu Dyce hintretend).
Artur, so früh schon wach und hier im Freien?

Dyce. Unruhe wacht und keinen Schlummer findet
Getäuschtes Hoffen und ein wundes Herz!

Begum (nach einer Pause).
Auch dich hat Hastings wohl zu sich beschieden?
Mich überrascht, gesteh' ich dir, die Eile —

Dyce. Ich sagte dir, er kömmt! Er ist gekommen!
Ich sagte dir, was er begehren würde!
Er wird's begehren, wird dir keine Wahl
Als zwischen Krieg und einem Bündnis lassen! —
O, noch ist's Zeit, noch kann ein Wort von dir
In Sonnengold die schwarze Wolke wandeln,
Die drohend dir heranzieht und Serdhana!
O hör' mein Flehen —

Begum. Sprich nicht wieder aus,
Was wieder ich verweigern müßte! Was
Da drohe auch, ich halt' an meinem Wort,
Und hältst du deins und hältst du fest an mir,
So komm', was will, Verderben oder Heil,
Trifft's beide uns zugleich, so wird's zu tragen,
So wird das Schlimmste uns noch Wonne sein!
Und so geh hin, und kehrst du wieder, laß
Sogleich mich's wissen!

Dyce. Hastings sprechen? Jetzt,
In dieser Stimmung dem Gewaltigen
Die Stirne bieten?

Begum. Mut, Mut zeig' ihm, Mut!
Mut scheucht des Dschungels Tiger in die Flucht,
Mut zwingt des Auges Zornblick, sich zu senken,
Mut stürmt den Himmel und gewinnt die Welt!
Mut, Mut! Und so geh hin!

Dyce. Es sei!
Leb' wohl! (Er geht langsam nach dem Hintergrunde links ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Dyce.

Begum (ihm nachblickend für sich). Berief er mich, ich trät' nicht so
Vor Hastings! Herz, das stets nur Schlimmes ahnt,
Das nie vertrauen, dem vertrauen will,
Dem doch am liebsten es vertrauen möchte,
Zur Ruhe, feiges Herz!

(Nach einer Pause sich zum Abgehen wendend.)

Ayescha, komm
Und laß uns gehen!

Komoran (vortretend). Begum! Höre mich!

Begum. Was willst du? Sprich!

Komoran. Auch mich beschied der Fremde
Zu sich hinaus!
Begum. Auch dich?
Komoran. Er will mich sprechen,
Mich Radscha Somrus wegen sprechen, Begum!
Begum (für sich).
Was brütet in der Luft? Was will da werden?
(Laut). Und willst du gehen?
Komoran. Ja und nein! Ihn, Begum,
Der frech Benares' Tempel erst entweiht,
Ihn hass' ich, doch ich liebe Radscha Somru!
Entscheide du denn, wähle du für mich!
Begum (für sich).
Was sein soll, das geschehe! (Laut.) Komoran, geh hin!
Ein Herz, das treu an Radscha Somru hängt,
Wird seiner Witwe, seinem Sohn nicht Schwur
Und Treue brechen! Dich verlockt nicht Gold,
Noch schreckt dich Drohung! Geh!
Komoran. Du sagst es! Ich
Gehorche!
(Er geht links im Hintergrunde ab. In der Entfernung die Melodie des Chorals des ersten Aufzuges, die bis zum Schluß des Aufzuges fortwährt.)
Begum (zu Ayescha gewendet). Laß uns gehen!
(Sie wendet sich zum Abgehen, bleibt aber plötzlich stille stehen und blickt um sich her.)
Aber wie,
Wo bin ich? Dies Gebüsch, die Palme hier
Und dort — dort — dort —
(Sie streckt die Arme leidenschaftlich nach dem Gartenhause hin.
Ayescha. Was hast du? Sprich! Was starrt
Dort nach dem Gartensaal dein Auge, Herrin?
Begum (nach einer Pause).
Ich seh' drauf hin, wie einer nach der Stätte
Zurückblickt, wo er litt und selig war,

Und weiß nicht, ob ihr fluchen, ob sie segnen! —
Sie rufen uns! Komm, laß zur Totenfeier
Zurück uns kehren! — Selig sind die Toten!
(Während sie langsam nach dem Hintergrunde rechts abgeht, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Schauplatz wie in der ersten Hälfte des zweiten Aufzuges. Heller Tag. Der Vorhang des Zeltes im Hintergrunde geöffnet.

Erster Auftritt.

Hastings. Clifford.

(Hastings sitzt im Vordergrunde links schreibend an dem Feldtisch; Clifford tritt mit Papieren aus dem Seitengange rechts auf.

Hastings (aufblickend).
Was bringen Sie mir, Clifford?
Clifford. Sir, hier sind
Die Schreiben, die Sie ausgefertigt wünschten!
Hastings (die Papiere durchblätternd).
Gut, gut! (Unterschreibend.) Hier meine Unterschrift —
(Aufstehend und vom Tische wegtretend.)
Und nun
Noch heute fort mit beiden nach Kalkutta!
Clifford (vor den Tisch tretend und die Unterschriften Hastings' mit Sand bestreuend.)
Sie hatten, Sir, Besuch schon diesen Morgen?
Hastings. Erst Alum Beg, der, wie voraus zu sehen,
Zu jedem Dienst bereit sich mir erklärend,
Auf Dyce allein die Schuld wälzt, daß der Wunsch
Der Kompanie bisher sich nicht erfüllte,
Ihn anklagt, daß er seinen Einfluß lähme,
Sein Ansehn schwäche —

Clifford. Mir auch sagt' er so!
Hastings. Dann kam mir Kassim, der voll Sklaveneifer,
Recht viel zu bringen, was er nur erspäht
Und da und dort im Kehricht aufgesammelt,
Erst scheffelweis' mir vor die Füße leerte
Und ganz zuletzt erst mir ein Goldkorn wies,
Das wert der Mühe schien, es aufzulesen!
Ist Komoran schon hier?
Clifford. Noch nicht!
Hastings. Und Dyce?
Wo bleibt nur Dyce?
Clifford. Er harrt schon lang des Winkes —
Hastings. Gut, lassen Sie ihn kommen! — Halt, noch eins!
(Auf den Seiteneingang links hinweisend.)
Mir Kassim ist im Schlafgemache hier;
Dyce darf nicht ihn noch Komoran erblicken!
Daran liegt alles! Sorgen Sie dafür
Und senden Sie mir Dschaffer, wenn ich klingle!
(Clifford geht durch den Seiteneingang rechts ab; Hastings tritt wieder an den Tisch; nach einer Pause tritt Dyce aus dem Seiteneingang links auf.)

Zweiter Auftritt.

Hastings. Dyce.

Dyce. Sir Warren Hastings —
Hastings. Mister Dyce, willkommen! (Begrüßung.)
Nur einmal flüchtig traf ich Sie; es war
Das Jahr, bevor Sie nach Serdhana gingen,
Und seitdem sah Kalkutta Sie nicht wieder!
Dyce. Ich hatte keinen Grund, es aufzusuchen!
Hastings (für sich).
Es zu vermeiden, denk' ich, desto mehr!

(Laut.) Um ohne Umschweif ans Geschäft zu kommen,
Wie steht es mit dem Bündnis, Mister Dyce?
Dyce. Sie meinen, Sir —?
Hastings. Das Bündnis, das vordem
Sie selbst uns abzuschließen vorgeschlagen;
Ein Vorschlag, der die Kompanie bestimmt,
Zum Residenten hier Sie zu bestellen,
Denn Sie erinnern sich —
Dyce. Jawohl! Ich weiß!
Ein flücht'ger Einfall, flüchtig hingeworfen —
Hastings. So flüchtig eben nicht —
(Ein Papier vom Tische nehmend.)
Sie sehen hier
Von Ihrer eignen Hand die Punktationen,
Die damals Sie uns sandten! — Eine nette,
Sehr nette Arbeit, alles vorbedacht,
Der Schein gewahrt, doch Klauseln angehängt
Und Garantien ausbedungen, die,
Mit Nachdruck festgehalten und benützt,
Die Herrschaft in Serdhana früher, später
Unfehlbar in die Hand uns spielen mußten!
Wie schade, daß es nicht zum Abschluß kam!
Dyce. Sie wissen, wie vom ersten Anfang her
Auf Hindernisse aller Art wir stießen.
Hastings. Ganz recht; der Radscha Somru war dagegen;
Der aber ward dann aus dem Weg geräumt —
Dyce (hastig und bewegt).
Sie irren, Sir! Nicht aus dem Weg geräumt,
Mahratten überfielen ihn im Dschungel —
Hastings. Wie dem auch sei, die Sache, scheint's, geriet,
Nur mehr noch seit des Radscha Tod ins Stocken!

Dyce. Die Begum ehrt' zu hoch des Toten Willen,
Um einzugehen, was er abgelehnt,
Und wird auch, fürcht' ich, ferner es verweigern!
Hastings. So, so! — Das andre Bündnis aber, Dyce?
Kommt das zu stande?
Dyce. Welches Bündnis, Sir?
Hastings. Das Ehebündnis, mein' ich, das Sie selbst,
Wie das Gerücht behauptet, mit der Begum
Zu schließen denken —
Dyce (gereizt). Wer behauptet das?
Wer darf es wagen, solcher Torheit, Sir,
Für fähig mich zu halten?
Hastings. Torheit? Ei,
Die Begum ist ein hochbegabtes Weib,
Voll Geist und Feuer, hör' ich, schön —
Dyce. Gewesen!
Hastings. Noch nicht zu alt —
Dyce. Verblüht! Springt hier das Leben
Doch aus dem Lenz gleich in den Herbst hinein;
Auch wächst ein Sohn als Erbe ihr heran,
Und kurz, nie dacht' ich dran und werde nie
Dran denken —
Hastings (für sich). Er verleugnet sie! Sie wies
Ihn also ab! (Laut.) So, so! Recht schade, Dyce,
Daß Sie nicht dran gedacht; denn mit der Hand
Der Begum waren Sie Serdhanas Herr
Und konnten ihren Starrsinn brechen oder
Auf eigne Faust das Bündnis mit uns schließen;
Vielleicht sogar für einen Jahrgehalt
Von — sagen wir — von sechs Lakh Rupien
Uns ganz abtreten Land und Leute! — Dyce,

Es wär' ein Meisterstück der Politik
Gewesen! — Schade, daß Sie nicht dran dachten!
Dyce. Ich treib' nicht Politik mit meinem Herzen! (Für sich.)
Wie er mich höhnt! Wie ich ihn hasse!
Hastings. Schön!
Sehr schön gesagt! Bei alledem jedoch
Steht fest, Sie können jenes Bündnis nicht
Zum Abschluß bringen und die Kompanie
Hat Ihren Eifer eben nicht zu loben!
Dyce. Verzeihen Sie, ich sparte keine Mühe
Und alle Mittel hab' ich angewandt —
Hastings. Nicht alle, Mister Dyce, Sie wußten doch,
Daß Alum Beg der Unsre ist, und haben
Doch nie ihn hören, nie mit ihrem Einfluß
Ihn unterstützen wollen —
Dyce. Wie, ich sollte
Mich diesem Söldling doch nicht unterordnen?
Hastings. Uns nützen sollten Sie, und wo Ihr Witz
Nicht selbst das Rechte trifft, von andern lernen,
Wär's auch von Alum Beg!
Dyce. Verzeihen Sie — (für sich)
Wie einen Wurm mit Füßen tritt er mich!
(Laut.) Ich dachte nicht, daß Alum Beg —
Hastings. Seit Jahren
Schon wühlt im stillen er für uns; doch kann
Er selbst, soll's Haß und Mißgunst nicht gefährden,
Das Werk nur vorbereiten, nicht vollenden;
Das konnten Sie und können es noch jetzt!
Dyce. Ich, sagen Sie? Und was denn könnt' ich? Was
Ist denn im Werke?

Hastings. Das Manöver, das
In Audh schon, in Bengalen uns geglückt,
Ein Kunststück, in der Tat an Einfachheit,
Dem Ei nur des Kolumbus zu vergleichen!
Die Begum will mit uns kein Bündnis
schließen;
Dies ist das Ei, wir stellen's auf die Spitz'
Und schaffen einen Fürsten, der es will,
Uns in Serdhana! — Das ist alles! —
Dyce. Wie,
Sie meinen —?
Hastings. Alum Beg hat Auftrag, Ihnen
Das Nähere umständlich mitzuteilen!
Sie dringen einmal nachts in den Palast,
Die Begum wird gezwungen, abzudanken,
Der Erbprinz Nadir tritt die Herrschaft an
Und schließt das Bündnis oder Alum Beg,
Des Knaben Vormund, schließt's an seiner
Stelle!
Sie, der Sie zu der Begum Zutritt haben,
Zu allen Stunden Zutritt haben, Dyce,
Sie sind der Mann —
Dyce. Nein, ich bin nicht der Mann!
Ich bin der Kompanie zum Dienst verpflichtet,
Ihr Resident, doch nicht ein Emissär,
Um Aufruhr in Serdhana anzuzetteln!
Hastings. Ei, was Sie sagen!
Dyce. Wählen Sie, bedarf's
Zu Ihrem Unternehmen solcher Mittel,
Geschöpfe sich wie Alum Beg zu Helfern,
Doch muten Sie nicht einem Gentleman
Verrat und Treubruch, schwarzen Undank zu!
(Für sich.)
Das, mein' ich, traf und daran wird er denken!

Hastings. Ihr Vorwurf in der Tat erschreckt mich fast!
Wie, hätt' ich wirklich irgendwie der Rücksicht
Vergessen, die in jedem Gentleman
Ich selbst mir schulde? — Oder, Mister Dyce,
Sind Sie nur, Sie vergeßlich? — Als vor Jahren
Kalkutta Sie verließen, liefen da
Nicht seltsame Berichte durch die Stadt,
Als flöhen Sie vor einem Kriegsgericht?
War nicht von Kassation, war nicht sogar
Von Schlimm'rem noch die Rede? — Ist es so,
So haben Sie nichts zu verlieren mehr;
Sie können nicht zurück, Sie müssen vorwärts!

Dyce. Nein, ich muß nicht und niemand soll mich zwingen!
Was können Sie? Mich abberufen? — Gut,
Das mögen Sie! Ich folge nicht dem Ruf!
Serdhana liefert mich nicht aus, auch wenn
Sie, auf Verleumdungen sich stützend, als
Verbrecher drohend vor Gericht mich fordern!
Seitdem Sie Ihren Plan mir mitgeteilt,
Wühlt Alum Beg umsonst! Trotz biet' ich Ihnen!
Berühren Sie Serdhana nicht noch mich!

Hastings. Sie träumen, scheint's, Serdhana unbezwinglich
Und meinen wohl, ganz wie einst Don Quichotte,
Allein die Schotten Pophams aus dem Feld
Zu schlagen, wenn etwa die nächste Woche
Hierher sie rückten? —

Dyce. Sehen Sie sich vor!
Benares' Fall hat rings das Volk erregt,
Serdhana steht im Bund mit den Mahratten
Und kampfgerüstet loszuschlagen harrt
Im Süden Heider Ali! Sehen Sie

Sich vor! Beschwören Sie nicht einen Sturm
Herauf, der von Kalkuttas Wall vielleicht
Das Banner Englands niederreißt auf immer!

Hastings (für sich).

Das also ist es, darauf fußen sie!

(Nach einer Pause laut.)

Genug des Streites! Lassen Sie zurück
Uns auf den glatten Weg der Rede kommen,
Von dem wir in der Hitze des Gespräches
In Dornen und Gestrüppe uns verirrt! —
Zugeben will ich, daß vielleicht mit Unrecht
Kalkutta Ihrem Ruf zu nahe tritt,
Nur geben Sie auch zu, daß Sie zu zahm,
Zu lässig in Serdhana sich bewiesen! —
Das Bündnis soll und muß zustande kommen!
Gewalt zu brauchen hatt' ich nie im Sinn
Und List verwerfen Sie! So bleibt uns denn
Nur eines übrig: wo sie stehen blieb,
Die Unterhandlung wieder aufzunehmen
Und eifrig fortzusetzen –

Dyce. Wie, Sie hoffen,
Sie können jetzt noch hoffen —

Hastings. Warum nicht?
Nichts liegt so nahe oft, als was wir erst
Für ganz unmöglich hielten! Nehmen Sie

(ihm ein Papier hinreichend)

Als Ausgangspunkt der Unterhandlung hier
Die Punktationen, die Sie damals uns
Gesandt! Die Begum wird, was sie nicht kann,
Nicht will, bezeichnen — wir, worauf wir dringen,
Und Wunsch und Weigerung finden wohl zuletzt
Die rechte Mitte! Die Verhandlungen,
So lang ich hier verweile, leit' ich selbst
Und zähle drauf, daß Sie als treuer Diener

Der Kompanie und Gentleman mir redlich
In Rat und Tat dabei zur Seite stehen! —
Und somit guten Morgen, Mister Dyce!

Dyce. Sir Warren Hastings, guten Morgen!

(Gegenseitige Begrüßung, worauf Dyce durch den Seiteneingang rechts abgeht.)

Dritter Auftritt.

Hastings allein.

Hastings (auf und nieder gehend). Schlimm
Steht alles, schlimm! Gerüstet find' ich sie
Und ich bin's nicht, bin wehrlos nahezu!
Dyce schreckt mich nicht! Der Bursche ist, was sonst
Er war: zu schwach zum Guten wie zum Bösen,
Und all sein Mut ist nur geschminkte Furcht;
Das Weib, die Begum nur, scheint mir gefährlich! —
Ich war zu rasch; es war nicht wohlgetan,
Von Alum Begs Umtrieben ihm zu sprechen!
Fortreißen, überrumpeln wollt' ich ihn —
Nun ist's geschehen! Hört' ich doch dafür
Auch von den Rüstungen, die sie betreiben!
Wie steht die Sache nun? Die Begum will
Das Bündnis nicht, ich nicht den Krieg, und nichts
Ist leider mehr von Alum Beg zu hoffen! —
Wie Einfluß auf die Begum nun gewinnen?
Dyce wird von meinen Plänen ihr erzählen,
Wird ihren Unmut stacheln — Dyce muß fort,
Und müßt' ich — nein das braucht es nicht — vielleicht
Führt dieser Weg noch sicherer zum Ziele!

(Er tritt rasch zum Tische und klingelt; Dschaffer tritt aus dem Seiteneingang rechts auf

Vierter Auftritt.

Hastings. Dschaffer. Dann Komoran.

Hastings. Ist Komoran zur Stelle?
Dschaffer. Längst schon harrt
Er deines Winkes, Herr —
Hastings. Sah Dyce etwa,
Als jetzt von mir er ging, Mir Kassim?
Dschaffer. Nein,
Es dränge durch geteerte Leinwand denn
Sein Auge.
Hastings. Wohl! Laß Komoran denn kommen!
Dschaffer (geht im Hintergrund durch die Mitte ab).
Hastings (wieder an den Tisch tretend).
Mir Kassim soll noch hundert Rupien haben,
Der Dienst verdient's!
Komoran (tritt langsam aus der Mitte des Hintergrundes in das Zelt und bleibt in einiger Entfernung von Hastings stehen).
Du riefst mich und ich kam!
Hastings (sich umwendend).
Dein Name?
Komoran. Komoran.
Hastings. Von welcher Kaste?
Komoran. Der Kshatrya, die Brahmas Arm entstammen!
Hastings. Vorerst gib Antwort mir auf eine Frage!
Zwei Boten, die ich von Benares her
An Oberst Brown jüngst sandte, kamen hier
Zu Land in einem Hinterhalt ums Leben!
Dich nennt man als den Mörder! Bist du's?
Komoran. Ja,
Such' keinen andern!

Hastings. Du erschlugst sie? Beide?
Und warum tatest du's?
Komoran. Daß Hilfe nicht
Dir in Benares werde, daß du selbst
Und daß dein ganz Geschlecht mit dir verderbe,
Die Brut der Fremden, die mit ihrem Atem
Verpesten frech dies gottgeweihte Land!
Hastings. Du hassest uns?
Komoran. Wie ich die Lüge hasse,
Und könnt' ich mehr noch, mehr noch haßt' ich euch!
Hastings. Und wenn ich nun für deine Missetat
Dem Kriegsgericht dich übergäbe?
Komoran. Tu's!
Ein Opfer mehr, ein Todfeind weniger!
Hastings (für sich).
Am Leben, scheint es, hängt der Bursche nicht!
(Laut.) Du bist mein Feind und kamst doch, als ich rief?
Komoran. Du riefst in Somrus Namen und der Klang,
Stob längst in alle Winde meine Asche,
Versammelte den Staub zum Leben wieder
Und bannte dienstbar mich an deine Fersen!
Hastings. Du warst des Radscha Somru Waffenbruder?!
Komoran. Ich war sein Aug', sein Ohr und seine Hand
Und er mein Stolz, mein Glück und meine Freude;
Nun ging er hin und leer ist diese Welt!
Hastings. Mahratten, hört' ich, überfielen ihn?
Komoran. Der Übermacht erlag der teure Held!
Hastings. Die Witwe aber wandte ihre Neigung
Dyce, sagt man, unsrem Residenten zu,
Der Gnade längst vor ihrem Aug' gefunden?
Ist's also?

Komoran. Frag' mich nicht!
Hastings. Du hassest Dyce!
Ich weiß es! Wie denn kömmt's —
Komoran (auffahrend). Daß er noch lebt?
Hastings. Gemach! Uns weiße Gentlemen erschlägt
Man nicht so ungestraft im Dschungel, wie
Die braunen Bursche, meine Boten —
Komoran. Wär'
Die Tat vollbracht, ich lachte deiner Strafen
Und Dyce wär' tot, läg' eine weiße Hand
Nicht zwischen meinem Dolch und seinem Herzen!
Hastings. Die Begum, meinst du, wehrte deinem Grimm;
Und daran tat sie recht, denn für geweiht
Und heilig muß, so lang sein Kreditiv
Als unsern Willensträger ihn bestellt,
Der Resident der Kompanie ihr gelten,
Wenn auch ihr Herz ihn nicht begünstigte!
Daß dies der Fall, nimmt allerdings mich Wunder;
Denn, unter uns gesagt, Dyce steht bei uns
Daheim in üblem Ruf; er gilt für feig,
Für hinterlistig, falsch —
Komoran. Du sprichst die Worte,
Die Somru sterbend mir ins Ohr gehaucht,
Daß warnend ich der Begum sie verkünde!
Hastings. Und du gehorchtest nicht? Du hast sie nicht
Gewarnt und ließest schweigend ihn ihr Herz
Und ihre Gunst gewinnen? —
Komoran. Wochenlang
Bewußtlos lag ich hin an meinen Wunden;
Als ich erwachte, war's zu spät, ihr Herz
Dem Falschen zugewendet —

Hastings. Und du fandest
Nicht Mittel und Gelegenheit seither,
Des Gatten Scheidegruß ihr mitzuteilen?
Komoran. Wie oft ich's auch versucht', sie hört mich nicht,
Sie will nicht hören, bis —
Hastings. Fahr fort doch! Bis —
Komoran. Ich eins erst ihr erwiesen: daß er sie
Verrät!
Hastings (für sich). Das ist's! Nun hab' ich, was ich brauche!
(Laut.) Wie wär's, wenn ich den Weg dir zeigte, Dyce
Der Begum Herzen zu entfremden —
Komoran. Du?
Hastings. Wenn ich dich finden lehrte, was du suchst,
Beweise gegen Dyce dich finden lehrte —
Komoran. Beweise, daß er sie verrät! — Mir schwindelt —
Du könntest sie mir schaffen —?
Hastings. Nicht sie selbst,
Den Mann nur, der dir zeigt, wo sie zu holen!
Komoran. Wo ist er, wo?
Hastings (nach dem Seiteneingange links zeigend).
Tritt dort hinein, und was
Dein Herz begehrt, wirst du erfahren —
(während Komoran rasch auf den Seiteneingang links zugeht)
Halt!
Erst hör' noch eins! Der Mann da drinnen ist
Ein Sudra der gemeinsten Art, halb Neger,
Mehr Affe fast als Mensch, und deine Kaste
Vermeidet sonst Geschöpfe dieser Art —
Komoran. Und wandelte sein Anhauch mich zu Stelle

An Ansehen und Gestalt, an Wert und Wesen
Zum Paria um, vergiftete sein Blick,
Beweise will ich! Dyce muß ich verderben!
(Er geht rasch durch den Seiteneingang links ab.)

Fünfter Auftritt.

Hastings allein.

Hastings (ihm nachblickend).
Ja, zeigt den Leidenschaften nur ihr Ziel
Und über jeden Vorurteiles Kluft
Und jeden Damm, den Hochmut aufgeworfen,
In tollem Rennen setzen sie hinweg.
Für Dyce wär' nun durch Komoran gesorgt
Und so für heut' mein Tagwerk abgetan;
Da kann ich denn — der Tag ist nicht zu heiß —
Dort unter jenen Palmen einmal wieder
(ein Buch aus der Tasche ziehend)
Mich ruhig mit Horaz beschäftigen —
Und meine Lieblingsode übersetzen:
„An Delius": (Lesend.)
»Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem —«
Wie das geben? — So vielleicht:
„Gedenk' in bösen Stunden unbewegt
Die Seele dir zu wahren —" Unbewegt! —
Ist nicht so übel, denk' ich — Unbewegt!
Horaz hat recht! Die Seele unbewegt,
Gleichmut in bösen Stunden sich bewahren,
Sich selbst beherrschen, das beherrscht die Welt!
»Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem —«
(Er geht, aus dem Buche halblaut vor sich hinlesend, langsam im Hintergrunde ab.)

Verwandlung.

Halle wie im ersten Aufzug. Tag.

Sechster Auftritt.

Dyce mit einem zusammengefalteten Papier in den Händen tritt in Begleitung eines indischen Dieners aus dem Hintergrunde auf.

Dyce. Zum Grabmal eile hin und meld' der Begum,
Ich sei zurück und hier erwart' ich sie!

(Diener im Hintergrunde ab.)

Dyce (vortretend).
Mir graut, dem Haus des Todes mich zu nahen!
Genug, daß heute Nacht der Schemen wieder,
Der Zukunft nahe Qual vorher verkündend,
Vor mir emporstieg; denn seit Hastings kam,
Treibt dumpfe Angst mich wirbelnd hin und her
Und unter mir wie Lava glüht der Boden!
Was nun ergreifen nur? Sie, weiß ich, will
Von Unterhandlung und Vergleich nichts hören
Und er, der Frieden jetzt zu halten heuchelt,
Wird endlich drohen und zum Schwerte greifen!
Was wird mit mir dann? — Meine Heimat stößt
Mich aus und soll ich, widerwillig kämpfend
Für fremden Vorteil, jahrelang vielleicht
In Mühsal und Gefahren unterm Zelt
Hinleben, soll ich, farbigen Gesindels
Genoss' und Führer, Tag für Tag dem Tod
Ins Auge schauen und wofür? Noch fester
Ins Joch der Knechtschaft nur mich selbst zu schmieden!
Nein — nimmermehr!
Warum verwarf ich nur

So unbedingt den Vorschlag Hastings', Nadir
Zum Throne zu erheben? Aller Zwang
War dann vorbei, Schirins Besitz mir sicher! —
War's Alum Begs Regentschaft, die mich schreckte?
Der Mann war zu gewinnen oder — wie
Der andre, fortzuschaffen — und Verrat —
Was wollt' ich, als um ihre Hand ich warb,
Damit denn andres, als nun Hastings will,
Und da ich schon ihr Herz verriet, warum —
(nach einer Pause unwillkürlich)
O pfui, pfui! (Zusammenfahrend und ängstlich umherblickend.)
Halt! — Wer spricht da? — Wer
Belauscht mich? — Niemand! — War ich's selbst? — O mein
Gehirn ist wüst und meine Pulse fliegen!
Nicht, was ich will, mehr weiß ich, und was nicht! —

Siebenter Auftritt.

Dyce. Die Begum.

Begum (rasch aus dem Hintergrunde auftretend).
Du bist zurück; — Doch wie, du siehst verstört
Und blaß? Dein Auge sucht den Boden? Sprich,
Was bringst du, Artur?

Dyce (ihr das Papier hinreichend). Hier!

Begum (das Blatt entfaltend). Wie? Seh' ich recht?
Ist's möglich?

Dyce. Staunst du noch, nachdem ich dir
Voraus doch sagte, was er fordern würde?!

Begum. Und Hastings gab dir dies Papier?

Dyce. Wer sonst?

Begum. Des Blattes Inhalt nicht, die Handschrift nimmt
Mich Wunder! — Ist's nicht deine Hand und nicht

Erst heut', vor Jahren schrieb sie diese Züge
Und heute sendet Hastings mir dies Blatt!
Dyce (für sich).
Ja so! Vergaß ich doch —! (Laut.) Das ist es, das
Befremdet dich! Ich leugn' es nicht, ich schrieb
Den Aufsatz hier und sandt' ihn, Jahre sind's,
An Hastings, wie du weißt, ihn hinzuhalten;
Er sucht' das Schriftstück nun hervor, und da
Er's billigt —
Begum. Billigt er's?
Dyce. So soll es nun
Als Unterlage der Verhandlung dienen!
Begum. Dies Blatt hier? So! Und du, was rätst du mir?
Dyce. Du weißt, wie ich von diesem Bündnis denke!
Sich Hastings hinzugeben ist gefährlich,
Ihn abzuweisen aber, fürcht' ich, bringt
Noch schlimm're Übel, bringt des Krieges Schrecken,
Bringt Drangsal, Not und Greuel der Verheerung!
Dich unter meines Namens Schutz zu stellen,
Verschmähst du; so bleibt nichts dir übrig als
Die Wahl nur zwischen zwei Gefahren! Wähle
Die kleinre denn und geh das Bündnis ein!
Begum. Du also meinst —?
Dyce. Du unterhandelst erst,
Räumst Zoll für Zoll dem Gegner nur das Feld.
Verwahrst dich da und dort mit Vorbehalten,
Und kam's zum Abschluß endlich, so erfüllst
Du, was dir taugt, umgehst, was lästig, bis —
Begum. Bis er uns hat, wo er uns haben will,
Bis er — du selbst hast mich's gelehrt! — im Schein
Des Rechtes ist und wir im Unrecht, reif
Zur Ernte sind und morsch genug zum Falle!

Und so, so ganz dem Wort zuwider, das
Du gestern sprachst, so kannst du heut' mir raten?
Dyce. Wer hätte nie zuweilen über Nacht
Des Bess'ren sich besonnen? Soll's nur ich
Allein nicht dürfen?
Begum (nach einer Pause auf Dyce zutretend, die Hand auf seine Schulter legend; weich und sanft):
Dyce, verrätst du mich?
Gesteh mir's, wenn du's tust! Weh dir und mir,
Wenn je von fremden Lippen ich's erführe!
Dyce. Alida, wie, du könntest an mir zweifeln?
Du, die mir Mutter, Schwester, Weib zugleich,
Wem darfst du glauben noch auf dieser Erde,
Wem noch vertrauen, wenn nicht mir mehr, mir?
Begum. Ja, du sprichst wahr! Wie du mir alles bist,
Muß ich dir's sein; ein Leben leben wir,
Und was wär' Wahrheit, wenn du mich verrietest?
Dank, Artur, Dank, nun hab' ich selbst mich wieder!
Nicht diesem Blatte hier, nicht deinen blassen,
Verstörten Mienen, deinem scheuen Blick,
Dem Drang nur meines Herzens will ich glauben,
Nur dir vertrauen, deinen Rat sogar
Verwerfen zwar, doch nicht mehr ihn bezweifeln
Denn was auch Hastings fordre, wie er drohe,
(das Blatt zerreißend und ihm hinwerfend)
Sieh, hier ist meine Antwort, bring sie ihm!
Dyce. Was tust du? Welche Fülle von Gefahr
Beschwörst du dir herauf? Auf wieviel Jahre
Verscheuchst von dieser Flur du Glück und Frieden?
O nimm das Wort zurück! Alida, laß
Mein Flehen dich bewegen!
Begum. Nein, frei will
Ich oder gar nicht in Serdhana herrschen!

Und sind dem Feind verkauft all' meine Diener
Und will mein Volk die Knechtschaft, ich — ich will
Sie nicht.

Dyce. Der Macht Altenglands willst du trotzen,
Willst tollkühn wagen, was selbst Somru nie
Versuchte —?

Begum. Nenn' den Namen nicht! — Doch ja,
Laß heute seiner uns gedenken, daß
Sein Mut, sein Freiheitssinn belebend uns
Durchdringen! Laß uns seiner heut' gedenken,
Daß doppelt freudig wir am Sohne sühnen,
Was Leidenschaft am Vater einst verbrach!
Für Nadir fechten wir, für unser Recht,
Und Gott und sein Prophet wird uns beschützen!

Dyce. Die Zeit der Wunder leider ist vorbei
Und wehrlos mit der Übermacht sich messen —?

Begum. Wehrlos? Wir sind nicht wehrlos!
Kampfgeübt
Ist meine Reiterschar und ins Gefecht
Selbst denk' ich sie zu führen! Du bist treu
Und Komoran ist tapfer! Längst im Süden
Des Losbruchs harrt der greise Heider Ali
Und Assad Amru, der Mahrattenfürst,
Wenn ich Schirin ihm gebe, die er liebt,
Stößt morgen schon mit Tausenden zu uns
Und Nachbarn reißt er mit und Stammgenossen!

Dyce. Was sagst du? — Wie, Schirin —
und — Assad Amru?

Begum. Was hast du? Was bewegt dich?
Artur, rede!

Dyce (für sich).
Schirin! Nur Ruhe, Fassung jetzt! (Laut.) Vergib!
Betroffen siehst du mich! Ist's möglich denn?
Auf Assad Amrus Arm, des unverläßlich

Treulosen Führers räuberischer Horden,
Baut deine Zuversicht, vertraut dein Hoffen?!
Um Raub nur ficht er; laß dein Glück sich wenden,
Und seine Schar zerstäubt wie Spreu im Wind!
Begum. Drum geb' ich ihm Schirin, daß Liebe zähmend
In Fesseln lege seinen Wankelmut!
Doch hör' nur weiter, rings in Audh und Bohar,
In Beran und Benares gärt das Volk;
Laß mutig meine Fahne mich erheben,
Und scharenweise strömt die Menge zu!
Wir sind nicht wehrlos, Dyce! Vor einem Volk,
Das für sein Recht, für seine Freiheit kämpft,
Mag England selbst, das stolze England zittern!
Dyce (für sich).
Ich muß! Schirin gilt's retten! Fahr' sie hin!
Begum. Was stehst du stumm und traumversunken! Auf!
Erwache, Träumer, zur entschloss'nen Tat!
Nach Assad Amru schick' hinüber; sende
Vor Nacht noch Boten ab an Heider Ali!
Zuvor ihm kommen, überraschen gilt's
Den Gegner! Auf denn, rüste, rege dich!
Ans Werk!
Dyce. Du weißt, dein Weg, wohin du gehst,
Ist meiner! Doch vergib, mir ist's versagt,
So rasch die Dinge mir zurecht zu legen!
Nach einer halb durchwachten Nacht verwirrt,
Betäubt mich dieser Wechsel der Geschicke
Und nicht verhehlen kann ich's, ich bedarf
Der Einsamkeit, der Ruhe, mich zu sammeln,
Zu fassen, meiner selbst erst wieder Herr
Zu werden —
Begum. Artur, wie, du meinst —?

Dyce. Laß morgen,
Laß frischen Geistes erst ans Werk mich gehen!
Wozu dies Eilen auch, dies Überstürzen?
Auch morgen noch ist Hastings hinzuhalten,
Auch morgen kömmt der Bote noch ans Ziel!
Auf morgen denn! Erschein' ich heut' dir lässig,
Verdien' dafür ich morgen doppelt Lob!
Vertrau' mir, ich bin dein, dein jeder Zoll
Und jeder Herzschlag! Doch genug für heut'!
Den Rest auf morgen, morgen!

(Er geht rasch im Hintergrunde ab.)

Begum. Morgen! Morgen!
Und geht und will nicht hören und stürmt fort! —
Der Ruhe braucht er heut', um sich zu sammeln,
Und morgen will ans Werk er gehen, morgen
An Heider Ali Boten senden, morgen
Zum Kampf sich rüsten, morgen alles sein,
Was heut' er nicht gewesen! Morgen! Morgen!
Was heute Glas, wird's morgen Demant sein?
Wenn heut' das Glück von gestern wir begraben,
Erweckt vom Tod es uns der Morgenschein?
Wir leben, fürcht' ich, in die Nacht hinein
Und Nächte gibt's, die keinen Morgen haben!
(Während sie sich zum Abgehen wendet, fällt rasch der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Vorhalle des Grabgewölbes Radscha Somrus,

nicht zu tief, von einer Hängelampe düster beleuchtet; Wände und Gewölbe Stein. Rechts und links Eingänge, aus Spitzbögen gebildet und mit dunkelfarbigen Vorhängen geschlossen. Im Hintergrunde ebenfalls ein Spitzbogen mit Gittertüren, durch welche man in dem inneren Grabgewölbe den Stein-Sarkophag des Radscha Somru erblickt. Im Vordergrunde links einige Kissen, zu einer Art von Ruhebett aufgeschichtet.

Erster Auftritt.

Die Begum, tritt, auf Ayescha gestützt, vom Sarkophag herkommend, aus dem Spitzbogen im Hintergrunde der Bühne hervor und schreitet langsam dem Vordergrunde zu.

Ayescha (die Begum zu dem Ruhebett geleitend).
Nun ruhe hier! Du siehst so müd', so blaß;
Wen auch erschöpfte nicht dies Beten, Fasten,
Durch Tag' und Nächte fortgesetzt!

Begum (vor dem Ruhebette stehen bleibend, wie aus tiefen Gedanken erwachend). Wo bleibt
Nur Komoran? Ich sah ihn nicht tagüber!

Ayescha. Kein Auge sah ihn, seit er heute früh
Von dir geschieden!

Begum. Seltsam, daß er mir
Nicht Kunde bringt, was Hastings ihm gewollt!
Was kann ihn ferne halten?

Ayescha. Willst du nicht
Zur Ruhe dich begeben? Nadir warf (nach links zeigend)
Da drinnen sich aufs Lager! Ruh' denn auch!
Beginnt doch mit des Tages Grauen erst
Die Feier wieder und dann weck' ich dich!

Begum (sich auf das Ruhebett niederlassend).
Nun ja, nur schaff' vorerst mir Komoran;
Ich will noch heut' ihn sprechen!

Ayescha. Wohl, ich gehe;
Laß du indes dich süßen Schlummer laben!
(Durch den Eingang rechts ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Begum allein.

Begum. Schlaf! Ruhe! Meinen Schlaf nahm Somru mit
In seinen Sarg hinab! Mit seinem Tod

Erkannt' ich meine Schuld, mit seinem Tod
Zerbrach Serdhanas Macht, erlosch im Volk
Der letzte Funken selbstbewußter Kraft;
Entnervt, in dumpfer Knechtschaft aufgewachsen,
Gilt jedes Joch ihm gleich; der Briten Gold
Gewann die Edlen und verlockt die Menge!
Ich steh' allein, verlassen! Dyce hat recht:
Vergebens biet' ich Englands Macht die Stirne,
Und tönt Begeist'rung auch mein Mund, mein Herz
Glaubt nicht an Sieg! — (Rasch aufstehend.)
Und dennoch kämpf' ich ihn,
Den heil'gen Kampf für meines Sohnes Rechte;
Und zögert Dyce und schwankt und will sich morgen
Entschließen erst, ich lass' ihn nicht! Für ihn
Warf ich den Schlaf, die Ruhe für ihn hin;
Ich halt' ihn, er ist mein! Er muß mit mir,
Vergeltend, was am Vater wir verbrochen,
Für Somrus Kind, wär's auch vergebens, kämpfen!
Das ist der Weg, den Ehre, Pflicht, Gewissen
Ihn gehen heißen, und er soll, er muß
Ihn gehen —

Dritter Auftritt.

Die Begum, Nadir.

Nadir (der während der letzten Worte aus dem Seiteneingange links hervorgestürzt, nachdem er einige Augenblicke wirr umhergeblickt, rasch vortretend). Mutter —

Begum. Wie, du bist's, mein Sohn?
Du wachst? Warum verließest du dein Lager?
Du solltest schlafen, Kind!

Nadir. Ich muß dich sprechen,
Zur Stunde sprechen —

Begum. Jetzt bei tiefer Nacht?
Warum nicht morgen —?

Nadir. Nein, er will's! Ich muß
Noch heut' dir's sagen! — Hastings kam hier an —
Begum. Was hast du? Sprich, was starrt
dein Aug' so wild?
Nadir. Er kam hier an und du verweigerst, was
Er fordert, du willst Streit mit ihm beginnen
Und Krieg im Land entzünden! Tu es nicht!
Begum. Du sprichst im Traum wohl? —
Weißt du, was du forderst?
Nachgeben heißt in Hastings Netze gehen
Und wehrlos seiner Willkür hin sich geben,
Heißt deine Heimat, heißt Serdhanas Volk
Bewußt ins Sklavenjoch der Briten beugen!
Nadir. Nicht hindern wirst du, was voraus
bestimmt!
Es muß so kommen, sagt er, unsre Zeit
Ist um, gezählt und voll sind unsre Tage
Und herrschen wird der Fremde hier im Land!
Begum. Und wer, wer sagt das? Wer legte
solche Worte
Auf deine Kindeslippen?
Nadir (halb flüsternd). Siehst du ihn
Denn nicht hier neben mir? Wie flehend mild
Sein Blick auf dir ruht! Siehst du's nicht?
Begum. Und was,
O Gram und Jammer, was denn soll ich sehen?
Nadir. Nun, Davenport, wen sonst?! Besucht
er mich
Doch Nacht für Nacht und lehrt mich wunderbare,
Geheimnisvolle Dinge! Heute nur,
Heut' kam er nicht so licht und hell wie sonst,
Nein, trüb und ernst, und hieß mich Hastings
wegen
Noch diese Nacht dich sprechen!

Begum. Du bist krank!
Kind meines Herzens, sammle, fasse dich!
Laß nach dem Arzt mich senden, Hilfe rufen —
Nadir. Nein, Mutter, bleib! Er will nicht!
Sieh, er zürnt,
Sein Auge flammt und droht! O hör' mein Flehen!
Beginn' nicht Streit mit Hastings! Was er fordre,
Gewähr' es ihm! Er will Serdhana, gib
Es hin!
Begum. Unseliger! Das Land, das dich
Gebar, dein Stammeserbe, das dein Vater
Mit seinem Blut verteidigt und beschirmt,
Serdhana sollt' ich Hastings überliefern?
Ich, deine Mutter, sollte deiner Macht
Und Herrschaft dich berauben, heimatlos
Ins wüste Weltgetrieb' hinaus dich stoßen?
Ich? Nimmermehr! — Und tät' ich's, Somru stiege,
Dein Vater dort, aus seinem Sarg empor
Und spräche: „Weib, ich gab dir einen Sohn,
Wie darf in deinem Haus der Fremde walten?"
Nadir. Der Vater, sagst du? Sieh, da ist er ja
Hier neben Davenport und auch die andern,
All' meine Ahnen schweben um mich her,
Graubart und Blondkopf, holde Frauenbilder,
Und wie der Wind mit Schilf und Wellen spielt,
Umrauscht mich flüsternd ihrer Stimmen Chor:
„Zieh hin! Du sollst nicht herrschen in Serdhana!
Ein Wandervogel, sollst du überm Meer,
Die Heimat suchen, in der Fremde soll
Vom siechen Leib dein freier Geist einst scheiden,
Und hält Gewalt dich fern von deinem Ziel
Und will — weh dir! — in Purpur hier dich
kleiden,
So fällst du, Nadir, wie dein Vater fiel!"

Begum. Du sollst nicht! Nein! In Schutt und
Trümmer stürze
Das Traumgebäude meiner Hoffnung! Macht
Und Herrschaft, Hoheit, Glanz und Reichtum, alles,
Fahr' alles hin! Nur du, mein Kind, nur du,
Mein Nadir, lebe! Gib mir Antwort! Rede!
Erkenne mich, mein Kind! (Sie umschlingt ihn leidenschaftlich.)

Nadir (wie vom Traum erwachend, mit plötzlich veränderter Stimme).
Wo bin ich nur?
Wie, hier bei dir? — Ich lag doch erst und schlief
Und bin bei dir jetzt? — Wie nur kam ich her?

Begum. O Nadir! O mein Sohn!

Nadir. Du weinst? Ich sprach
Wohl wieder wirre, ungereimte Dinge
Und tollen Sprunges wie ein scheues Füllen
Erging sich in der Irre wild mein Geist!
O weine nicht! Du weißt, was in mir brütet,
Ist stärker als ich selbst, doch brach's heraus
Und warf es Blasen erst, ist's auch vorüber!
Und dann gedenk', es war ja besser schon
Und wird, hab' nur Geduld, noch besser werden;
Gewiß, es wird! — Doch jetzt, leb' wohl! — Ich bin
So müd'; mich friert und meine Knie wanken;
Ich will zu Bett und schlafen! — Gute Nacht!
(Er geht langsam durch den Seiteneingang links ab.)

Vierter Auftritt.

Die Begum allein.

Begum (nach einer Pause).
O Jammer ohne Trost und ohne Hoffnung!
Zu welchem Los, ich Unglückselige,
Gebar ich ihn? — Umnachtet Täuschung lähmend

Die Regung seines Willens, seiner Kraft,
Verschüttet Wahn in seiner Seele Schacht
Den reichen Erzgang angeborner Güte
Und trübt ihm der Gedanken klaren Quell —
Was ist sein Leben? — Not und Elend ist's!
Ist er der Herrschaft fähig? — Nein! — Und darf
Serdhana Heil von ihm erwarten? — Nein!
Und wofür kämpf' ich dann mit Hastings? Für
Dies Volk, das jede Rute küßt und wie
Den Rock den Herren wechselt? Für mich selbst?
Was ist mir Macht und Herrschaft, fehlt das Glück!
Wär's besser nicht, ich zöge übers Meer
Mit meinem Kind und ging' von Arzt zu Arzt
Und sühnte, was am Vater ich verbrochen,
Um Heilung flehend für des Sohnes Geist!
Wär's besser nicht, ich würf' die Herrschaft hin,
Die mir verhaßt, die meinem Kind gefährlich,
Und lebte still, verborgen, unbedroht
Von Feinden und Verrat, an Arturs Seite
In dunkler Hütte sel'ge Tage hin,
Und Gestern, Heut' und Morgen flöss', untrennbar
Und ewig Well' auf Welle sich erneuend,
In einem frischen Strom der Wonne mir
Zusammen —

Fünfter Auftritt.

Die Begum. Komoran.

Komoran (der während der letzten Worte, eine Leuchte in der Hand, durch den Seiteneingang rechts eingetreten, nachdem er die Begum einige Zeit beobachtet, vortretend).
Begum!

Begum (zusammenschreckend). Komoran, du hier?
Doch ja, ich rief dich! Sprich, was bringst du?

Komoran Komm!

Begum. Wohin willst du mich führen? Rede hier!

Komoran. Komm, sag' ich!

Begum. Komm! Und wohin soll ich kommen? —
Was hast du? Sprich! — Dein Auge blitzt wie das
Des Tigers, der auf Beute lauert; blitzt
Wie scharfer Stahl, zum Meuchelmord gezückt;
Blitzt, wie ich nie es blitzen sah, als wenn —
Du Dyces gedachtest! — Denkst du seiner?

Komoran. Komm!

Begum. Du hättest, hört' ich oft, verlernt zu lächeln,
Und nun — weh mir! — nun lächelst du und Hohn
Und Schadenfreude spielt um deine Lippen,
Giftblumen gleich, die über Sümpfen blühen! —
Du weißt von Dyce! Was weißt du? Rede! Hast
Du gegen ihn Beweise? Hast du sie?
Beweise, daß er — meine Lippen beben,
Das Wort versagt mir —

Komoran. Komm und sieh selbst!

Begum (ihn messend, nach einer Pause). Wie
Dein Haupt, zu Boden sonst gesenkt, sich stolz
Emporhebt nun, wie deine Züge strahlen,
Wie frech sich deine Nüstern blähen! Tor,
Prahl' nicht zu früh! Du magst beweisen können,
Daß Artur Dyce die Begum von Serdhana
Getäuscht, verraten, daß er mit Gewalt,
Mit Trug und List in Hastings' Netz sie locken,
Ihr Land den Briten überliefern will!
Beweis es nur, und du hast nichts bewiesen!
Was ist die Begum mir? Ein Diadem —

(die Stirnbinde abnehmend und hinwerfend)
Ich werf' es hin wie dies! — Ein schwarzer Schleier —
Und sieh, wie diesen reiß' ich ihn in Stücke! —
(Sie tut es.)
Arglistiger Verleumder! Wenn du Dyce
Verderben willst, beweise, daß er nicht
Die Begum, nein, daß er das Weib, daß er
Alida, die Geliebte, mich verraten,
Und kannst du's nicht, so kriech zurück, Skorpion,
In dein Versteck, bohr' deines Hasses Stachel
Dir selbst ins Fleisch und stirb am eignen Gift!

Komoran (nach einer Pause).
Genug der Worte! Komm!

Begum (zurücktaumelnd). Weh mir! — Ich sterbe!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ayescha.

Ayescha (die während der letzten Worte von rechts eingetreten).
Was geht hier vor? Was hast du, Begum? Sprich?
Erzürnt dich Komoran?

Begum. Erzürnen? — Nein!
Er tritt mein Herz mit Füßen nur, er bohrt
Ein winzig armes Wort nur, eine Silbe —
Du öffnest kaum den Mund, sie auszusprechen —
Zehntausendmal mir mordend in die Seele,
Er sagt nur: Komm! und: Komm! und wieder: Komm!

Ayescha. Allah Kerim! Mein Herzblatt, fasse dich!
Und du geh, Komoran —

Begum. Nein, laß ihn bleiben!
Und sag' ihm dies noch: Wer die Löwin reizt,
Den faßt sie und zerreißt ihn! Warn' ihn, daß
Er grundlos nicht auf eitlen Anschein hin
Mein Herz mit Ingrimm, Haß und Wut mir schwelle;

Denn rast es erst, so will's sein Opfer haben,
Und täuscht er sich, so zahlt er's mit dem Kopf!
Das schwör' ich! Sag' ihm das!

Ayescha. Es gilt dein Leben,
Bedenke denn die Antwort, Komoran!

Komoran. Mein Kopf sitzt fest und keine Antwort als
Die eine hab' ich: Begum, komm!

Begum (nach einer Pause mit Anstrengung). Wohlan!
Ich folge, geh voran! — Ich taumle — Nacht
Umdunkelt mich! — Ayescha, deinen Arm!
Es ist der Weg zum Tode, den ich gehe,
Und leb' ich noch die nächste Stunde, nun
So leb' ich ewig! — Winkst du uns? — Wir kommen!
Die Schritte zögern, aber nicht der Sinn;
Ich will die Wahrheit, fahr' das Glück dahin!
(Die Begum, auf Ayescha gestützt, folgt Komoran, der, die Leuchte erhebend, durch den Seiteneingang rechts abgeht.)

Verwandlung.

Gartensaal,

in indisch-persischem Geschmack mit Gold- und Schnitzwerk reich verziert. Die Bühne in der Form eines halben Hexagons geschlossen. Rechts der Eingang, ein hufeisenförmiger, mit einem Vorhange versehener Bogen; links gerade gegenüber, ein ähnlicher Bogen, ebenfalls mit einem — NB. undurchsichtigen — Vorhang verschlossen. Im Vordergrunde rechts ein Tisch, daneben ein diwanartiger Ruhesitz. Nacht.

Siebenter Auftritt.

Der Vorhang rechts öffnet sich; Komoran tritt ein und bleibt, die Leuchte erhebend, am Eingange stehen, bis die Begum und Ayescha eingetreten sind. — Halbe Beleuchtung.

Komoran (vortretend und die Leuchte auf den Tisch rechts stellend).
Wir sind zur Stelle!

Begum. Wohin führst du mich?
Wie, seh' ich recht? Hierher! Verhöhnst du mich?
Was soll ich hier in dieses Saales wohl-
Bekannten Räumen?

Komoran. Sehen, richten, strafen!

Begum. Und Dyce, wo ist er?

Komoran (nach links zeigend). Hier!

Begum. Hier, sagst du? Hier,
Wo einst wir unsrer Liebe Schwüre tauschten,
Wo meiner Reue Tränen ich geweint,
Wo jede Stelle heilig und geweiht,
Hier sollt' er — nein, du lügst!

Komoran. So sieh und glaube!

(Er öffnet rasch den Vorhang links, dessen Hälften, auseinanderfahrend, einen von einer Hängelampe hell erleuchteten Alkoven zeigen, in dem Dyce, auf einem Ruhebett hingestreckt, schläft, während Schirin, neben ihm auf einem Kissen kniend, ebenfalls in Schlaf versunken, an seiner Brust liegt, so daß ihr Schleier und sein Arm, der ihren Nacken umschlungen hält, ihr Antlitz verbergen; neben ihnen auf dem Boden eine Hukka, eine Zither und auf einem niederen Tischchen verschiedene Trinkgefäße.)

Begum (zurücktaumelnd).
O Mächte des Himmels! Was seh' ich? Weh mir!

(Sie verbirgt das Gesicht in den Händen.)

Ayescha (hinzutretend und sie umschlingend).
Du sahst genug, zu viel! Was säumst du noch?
Komm, sag' ich, laß uns gehen!

Begum. Nein! Hinweg,
Du Törin! Ich will ganz mein Unglück sehen!

(Sie reißt sich los und stürzt gegen den Alkoven hin.)

Er ist's! Er ist's! Ein blühend Weib im Arm,
Umweht von ihrem Atem, liegt er da!
Und ich — ich Unglückselige! — Wach' auf!
Wach' auf, Verräter, Lügner, Ungeheuer,
Wie einmal nur in solcher Hülle Trug,

So schön und so verrucht, die Welt es schaute!
Auf! Hörst du nicht, Unsel'ger? Du mußt sterben!

Komoran. Laß ab! Du weckst ihn nicht! Zu kräftig wirkt
Der Mohnsaft, den in Hukka und Pokal
Den beiden erst ich mischte! Vor dem Morgen
Verscheucht kein Rütteln und kein Ruf ins Ohr
Den Schlaf von ihren Wimpern! Sieh nur selbst!
(Er tritt an das Ruhebett, faßt den Arm, mit dem Dyce den Nacken Schirins umschlungen hält, hebt ihn empor und läßt ihn dann fallen, durch welche Bewegung Schirins Antlitz sichtbar wird.)

Begum (aufschreiend).
Schirin! Auch sie! Ist's möglich? Auch Schirin!
Wird alles, was umarmend je ans Herz
Ich drückte, mir zum Dolch und schlägt mir Wunden
Und ernt' ich Gift rings, wo ich Liebe säte? —
Wie fest sie sich in seine Arme drückt,
Die blonde Unschuld mit den Veilchenaugen,
Wie noch von Küssen ihr die Lippen triefen! —
(Sich mit Ekel abwendend und vortretend.)
Verflucht der Tag, da von der Mutter Leiche
Ich einst sie aufnahm, und verflucht die Träne,
Die Mitleid einst auf sie herabgeweint!

Ayescha (zu Komoran).
Soll länger noch sie diesen Anblick schauen?
Was säumst du? Schließ den Vorhang, Komoran!

Begum (während Komoran den Vorhang schließt).
Das also, Dyce, war deine Liebe, das
Die Treue, die du mir geschworen, das
Der Lohn der Opfer, die mein Herz dir brachte! —
Ich war einst stolz und täuschte und betrog
Und log und heuchelte um deinetwillen;
Ich war einst treu und brach um deinetwillen

Dem Gatten, nicht die Treue, doch das Herz;
Ich war einst keusch und rein und Somrus Witwe
Warf liebetrunken sich in deine Arme!
Ich gab dir meiner Liebe vollstes Maß,
Gab, was ich nur besaß und was ich bin,
Gab Leib und Leben, gab dir alles hin,
Und du — du konntest für dies alles nichts,
Für so viel Liebe nichts — als mich verraten!

Ayescha. Du bist bewegt, erschöpft! Kaum Wochen sind's,
Daß Fieber dir am Mark verzehrend nagte;
O sammle, schone dich!

Begum. Sie freilich, sie
Ist jung und blühend, frisch und schön und ich
Bin im Verwelken! Aber wer entfärbte
Die Rosen meiner Wangen!? Wer ersäufte
In Tränen meiner Augen Sternenglanz?
Wer ließ von Unruh', Vorwurf, Qual und Gram
Mir Furchen in die weiße Stirne pflügen?
Du warst es, du! — Und du verschmähst mich nun?
Du kamst und pflücktest mich, die volle Rose,
Die welke wirfst du weg? Ein ander Weib,
Weil jünger, dünkt dir besser? — Heuchler, war
Ich dir denn nur ein Weib, nicht eine Seele?
War deine Neigung nicht bloß Trug, auch Schmach? —
Mir dunkelt's vor den Augen! — Welche Glut
In meiner Seele und kein Quell, der Trost
Ihr labend sprudelt, kein Gedanke, der
Ihr Kühlung zuweht als der eine: Tod
Für Täuschung, Leid für Lust, Vergeltung, Rache!

Komoran. Noch mehr! Dies Blatt fand vorhin hier ich liegen,
Worin Dyce seinen Beistand Alum Beg

Verheißt, zu Gunsten deines Sohnes dich
Vom Thron zu stoßen! Seine Hand ist's, sieh,
Und deutlich klar der Inhalt —

Begum (mit einer abwehrenden Bewegung). Weg damit!
Das zählt nicht! — O, das hätt' ich ihm vergeben!
Das aber — dieses Schlummern Arm in Arm,
Dies Selig-traut-sich-ineinander-schmiegen,
Das brennt ins Mark! — Das kann ich nicht vergeben
Und Gott kann's auch nicht!

Ayescha (zur Begum, die auf den Diwan hinsinkt).
Wie dein Auge rollt!
O weil' nicht länger hier! Komm, sag' ich! Laß
Uns gehen, komm!

Romoran (vortretend). Nein, laß sie bleiben noch
Und erst mich hören! — Begum, dein Gebot,
Es ist erfüllt! Du kannst nicht zweifeln mehr,
Daß Dyce als Weib, als Fürstin dich verraten!
Willst nun du hören, was dein Gatte sterbend
Für dich mir auftrug?

Begum. Sprich! Was nicht als Rat
Mehr frommt, das fromm' als Buße! Sprich nur, sprich!

Romoran. Am Abend war's; das Kampfgetümmel schwieg
Und bleich und blutend lag dein edler Gatte,
Den Tod schon auf den Lippen, mir im Arm.
Da flammt' noch einmal auf sein brechend Auge,
Und sich ermannend, ließ er mich vorerst
Mit heil'gem Eid in seine Hand sich schwören,
Ich wolle treu mein Lebelang dir dienen,
Ob's leicht, ob's schwer, ob lieb, ob leid mir's wäre,
Ausführen redlich, was du auch befählest,
Und vor Gefahr dein Kind und dich behüten,
Als wär' er's selbst —

Begum. Und du, du hieltst den Schwur!
Du freilich bist kein Gentleman, kein Brite!
Komoran. Dann hieß er mich vor Dyce dich warnen; denn
Er sei zweideut'gen Rufes, wie er jüngst
Vernommen, sei geächtet, heimatlos
Und wohlverdientem Strafgericht entflohen —
Begum. Das mocht' er sein, war er nur treu dafür!
Komoran. Er sei von außen glatt zwar, sagt' er, doch
Von innen hohl, leichtsinnig, falsch und feig,
Geheimer Selbstsucht, schlauen Truges voll —
Begum. Das ist er, ja, und nebstbei treulos noch!
Komoran. Der Radscha sprach's und seine Stimme brach,
Dann sich erholend, hub er wieder an:
„Umsonst, sie liebt ihn, weiß ich, liebt ihn doch,
Denn er ist schön und lügt und schwört und schmeichelt
Und wird nicht ruhen, bis er sie umgarnend
Verkauft an unsre Feinde, bis er sie
Getäuscht, verhöhnt, geplündert und verraten!"
Begum. So kam es, ja, so kam's!
Komoran. Der Radscha sprach's,
Jetzt aber, plötzlich krampfhaft mich umklammernd,
Die Stimme schon erlöschend, haucht' er hin:
„Und käm' es dahin, schwör' mir, es zu rächen,
In seinem Herzblut mich und sie zu rächen,
In seinem Herzblut, schwör' mir's, Komoran!"
Er sprach's, drückt' meine Hand und ging hinüber! —
(Nach einer Pause.)
Du hörtest, so entscheide nun! Du bist
Getäuscht, verraten! In Erfüllung ging

Des Sterbenden Voraussicht, soll nicht auch
Der letzte Wunsch des Toten sich erfüllen? —
Du schweigst! Doch auch dein Schweigen spricht!
Du wehrst
Nicht mehr der Hand, die Somru rächt, den Weg
Zu seinem Herzen — seine Zeit ist um,
Sein Los geworfen —

(Er eilt auf den Alkoven links und zückt den Dolch.)

Begum (aufspringend). Halt! Zurück! Mein sind
Die beiden!

(Nach einer Pause, auf den Brief zeigend, den sie früher fallen ließ.)

Reich' mir dort das Schreiben her!

(Das Blatt, das ihr Komoran hinreicht, überblickend.)

Wohl! Dies genügt! Und nun vernimm! Ich will
Die beiden hier nicht morden; richten will
Ich sie, vor aller Welt sie richten, ihn
Um Hochverrat, um freche Buhlschaft sie!

Komoran. Du willst sie richten, Begum? —
Weißt du nicht,
Daß Dyce als Resident der Kompanie
Nicht deinem Richterspruch erreichbar, nur
Dem Dolch der Rache! Vor Gericht ihn fordern,
Verriete deine Ohnmacht nur der Welt;
Denn was du auch versuchtest, was du bötest,
Nie, weiß ich, duldet Hastings, daß, mißachtend
Sein Kreditiv, an Dyce die Hand du legst!

Begum. Auch er hat seinen Preis! Was ich
ihm biete,
Wird Hastings nehmen!

Komoran. Wie, so wolltest du —

Begum. Ich will, daß du noch diese Nacht,
gleich jetzt
Hinaus zu Hastings eilest und für mich

Zwei Dinge von ihm forderst; erstens, daß
Er Dyce sogleich des Dienst's der Kompanie
Entlasse und noch heut' mir Brief und Siegel
Darüber gebe —

Komoran. Schwärmt dein Geist? Du meinst,
Er würde —

Begum. Ja, er wird! Dann forderst du
Ein Jahrgeld so für mich wie meinen Sohn;
Doch feilsch' und mäkle nicht, nimm, was er bietet!

Komoran. Ihr ew'gen Götter, wie —

Begum. Geht dies er ein,
So tret' ich in drei Tagen — merke wohl,
Nicht früher, später nicht als in drei Tagen —
Die Herrschaft in Serdhana, Land und Leute,
Wie sie Jahrhunderte mein Stamm besessen,
Der Kompanie auf ew'ge Zeiten ab;
Geh hin und sag' ihm dies!

Ayescha. Du siehst so blaß!
Du wankst, du taumelst! Weh, was ist dir?

Begum (auf Ayescha sich stützend). Nichts!
Der Geist ist frisch! Die Glieder nur sind störrig
Und weigern ihren Dienst!

Komoran. Ist's möglich? Wie,
Aufgeben deiner Väter Machtbesitz,
Verschleudern an die Fremden wolltest du
Serdhanas segenstrotzendes Gefild,
Du, Somrus Witwe, seines Sohnes Erbe?

Begum (auf Ayescha gestützt, mit Anstrengung).
Er kann nicht herrschen und ich will's nicht mehr,
Will nicht mehr diese Lüfte atmen, nicht
Die Stätte solcher Frevel mehr bewohnen!

Komoran. Und ich, ich sollt' um jenes Frevlers willen
Serdhana, dieses Kleinod Indiens,

Den blonden Räubern überliefern, ich,
Ihr grimmster Feind, ich, Somrus Waffenbruder
Ein Kshatrya und Brahmas Arm entstammt?

Begum. Umsonst nicht wirft uns Menschen das Geschick
Erfüllung unsrer Wünsche in den Schoß;
Mit Tränen nur erkaufen wir das Glück!
Bezahl' auch du für deine Rache! Geh
Zu Hastings, geh —

Komoran. Ich, nimmermehr!

Begum (sich aufraffend). Ich will's!
In Somrus Namen, Komoran, gehorche!

(Während Komoran sich abwendet und das Gesicht in den Händen verbirgt, gegen den Alkoven links hingekehrt, mit zunehmender Erschöpfung.)

Und ihr — schlaft süß! Erweckt der Tag euch wieder,
Steht schon ein andres Brautbett euch bereit;
Ein Lager, weich nicht eben, aber kühl —
Kühl wie der Frost, der mir zum Herzen kriecht —
Und einsam, still und dunkel — wie der Schatten,
Der dämmernd mir den Blick umwebt — und tief,
Tief wie des Meeres Grund — da senk' ich euch —
Hinab — hinab — (zusammenbrechend) ich kann nicht mehr!

Ayescha. Sie sinkt!
Helft, rettet!

Begum. Weckt sie nicht! — Bringt still mich fort
In mein Gemach — Still, sag' ich, still! — Hinab
Hinab mit ihnen — weckt sie nicht — hinab —

(Während sie in Ayeschas Armen auf den Boden hingleitet, fällt rasch der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Schauplatz wie im ersten Aufzuge.

Tag; der Hintergrund der Bühne von den Trabanten der Begum besetzt

Erster Auftritt.

Komoran und Clifford treten von rechts auf.

Komoran. Bestellt ward deine Botschaft! Wolle nun
Der Begum Antwort hier erwarten!

Clifford. Recht,
Ganz recht! Dies ist der Thronsaal, scheint's — Fürwahr,
So glänzend als geschmackvoll! Doch wozu
Mit Wachen seh' ich Tür und Tor besetzt?

Komoran. Gericht zu halten, denkt die Begum hier!

Clifford. Gericht zu halten? Wie, sie hielte noch
Gericht, noch jetzt Gericht, nachdem heut' Nacht
Du Hastings erst eröffnet, sie gedenke
Der Kompanie Serdhana abzutreten?

Komoran. Du weißt davon und er versprach doch —?

Clifford. Pah,
Wer hat Geheimnisse vor seiner Feder?
Und jetzt, in ihrer Herrschaft letzten Stunde,
Jetzt will sie richten noch? — Wär's besser nicht,
Sie schiede, wie nach einem heißen Tag
Die Sonne, nicht versengend mehr, nur leuchtend,
Ins Meer hinabsinkt, segnend und gesegnet,
In Frieden von den Ihren, von Serdhana?

Komoran. Wie meinst du das? Bist du hierher gesandt,
Das Richteramt der Begum zu verkümmern?
Gewalt ihr anzutun? Hält Hastings so,
Was ausbedungen, was mit heil'gem Eide
Beschworen ward?

Clifford. Was sprichst du da? — Wer denkt
Daran, der Begum Rechte zu verkümmern!
Ich weiß nicht, was bedungen ward, und will's
Nicht wissen; ward jedoch bedungen, daß
Die Begum ungehindert bis zuletzt
In blut'ger Strenge hier noch walten dürfe,
Nun, so erlaub' mir, nicht für uns, für sie
Es zu beklagen! — Doch wer kömmt da? Ei,
(zu Dyce, der von rechts auftritt).
Willkommen, Dyce!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Dyce.

Dyce. Wie, Clifford, hier und wohl
An mich gesendet?

Clifford (während Komoran bei dem Vortreten Dyces sich dem Hintergrunde zuwendet).
Nicht an Sie! Ich kam,
Die Begum zu begrüßen und ihr Hastings'
Besuch für diesen Morgen anzusagen!

Dyce. Besuchen? Hastings, sagen Sie, die Begum,
Da beider Wesen doch wie Ja und Nein
Sich ausschließt —

Clifford (mit Beziehung). Irrungen, die über Nacht
Bisweilen sich beheben!

Dyce. Meinen Sie?! —
Daß Hastings kömmt, erklär' ich mir zur Not,
Die Begum aber, wenn ich recht sie kenne —
Clifford (wie oben).
Wer kennt die Weiber recht? — Ich wette, sie
Empfängt ihn, Dyce!
Dyce. Mich wundert, muß ich sagen,
So sicher Ihrer Sache Sie zu sehen!
Clifford (wie oben).
Und so aufs Haar mit Ihnen geht es mir;
Nur nimmt nebstbei auch andres noch mich wunder,
Nicht bloß die Wachen hier im Saal, auch draußen,
Wo nächst dem Gartenhaus ich Sklaven eben
Ein Grab austiefen sah —
Dyce. Ein Grab! Zunächst
Dem Gartenhaus?
Clifford. Und als ich fragte, wer
Wohl im Palast gestorben wäre, sprach
Der eine grinsend drauf, es würden hier
Zu Land nicht Tote bloß begraben —
Dyce. Wie,
Nicht Tote bloß?
Clifford. Seltsame Antwort das?
Nicht wahr?
(Um sich herblickend, und da er Komoran mit einem eben eingetretenen reich gekleideten Diener im Gespräch begriffen sieht, Dyce einige Schritte beiseite führend, mit gedämpfter Stimme hastig und dringend.)
Dyce, Sie sind krank! Gewiß, Sie sind's!
Sie müssen krank sein und ein Ritt ins Freie
Tät' Ihnen besser, als hier still zu sitzen!
Drum frisch aufs Roß, wenn jetzt ich gehe, Dyce,
Und keck mit mir durchs Tor hinausgetrabt,
Ins Freie, hören Sie, ins Freie!

Komoran (vortretend, während der Diener, mit dem er gesprochen, abgeht).

Heil
Und Frieden wünscht dem Maharadscha Hastings
Die Begum, meine Herrin, und willkommen
Mit Freuden nennt sie ihn, wie jeden Gast,
Der Treu' und Glauben und ihr Hausrecht achtet!
So sprach sie! Ebne Brahma deine Wege!

Clifford. Nun könnt' ich gehen, meinst du? —
Wohl, ich gehe! —
(Nach einer kurzen Pause, leichthin.)
Begleiten Sie mich, Dyce?

Dyce. Gern, bester Clifford!
Nur daß die Begum eben mich hierher
Beschieden, und da Hastings kömmt —

Clifford. Nun wohl!
An mir liegt's nicht, verschlimmert sich Ihr Übel;
Der Morgenritt hätt' Ihnen wohlgetan!
Es sollt' nicht sein — und somit Hand geschüttelt
Und geb' uns Gott ein fröhlich Wiedersehen!
(Er geht, von Komoran begleitet, rasch durch den Seiteneingang rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Clifford.

Dyce (nach einer Pause).
Was wollt' er nur mit seinem Morgenritt?
Wie seltsam sprach er nicht erst von den Wachen
Im Saale hier, dann von dem Grab zunächst
Dem Gartenhaus! — Wie, hört' ich nicht einmal
Von einer Sklavin, die der Begum Vater
Lebendig hier begraben ließ? — Pah, Märchen!
Wär's nur ein Märchen auch, daß Hastings kömmt!

Die Begum könnte — Herr, mein Gott im Himmel!
Wenn beide sich verständigt hätten, wenn
Sie gegen mich —? Wie wird so heiß mir plötzlich!
Mein Herz steht still, es stockt mein Atem! —
Clifford
Ermahnte mich zur Flucht — und ich — ihm nach!
Er soll mir sagen —

Komoran (der mittlerweile wieder eingetreten, sich ihm in den Weg stellend).
Halt! Wohin?

Dyce. Gib Raum!
Ich hab' ein Wort mit Clifford noch —

Komoran. Zu spät!
Soeben schloß das Tor sich hinter ihm!

Dyce. Gleichviel! Ich will, ich muß ihn sprechen —

Komoran. Nein!
Du sollst nicht! Bleib!

Dyce. Vermeß'ner, wagst du Halt
Mir, einem freien Briten, zu gebieten?!
Mit welchem Recht vertrittst du mir den Weg?

Komoran. Die Begum will's! Hier kömmt sie, frage sie!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Die Begum. Ayescha.

(Im Hintergrunde treten von links in feierlichem Zuge auf: Trabanten, dann die Jagirdars (Lehensträger) von Serdhana, hierauf Sklavinnen und in der Mitte die Begum, von Ayescha begleitet.)

Begum (bei Dyces Anblick sich abwendend, für sich).
Halt' fest, mein Herz! Da ist er! (Laut.) Komoran!
(Da dieser zu ihr getreten, halblaut fortfahrend.)
Geschah, was heute Nacht ich dir befohlen?

Komoran. Besorgt ist alles; Alum Beg in Haft
Gebracht, mit Wachen der Palast umstellt
Und ihnen aufgetragen, Hastings selbst
Mit mäßigem Gefolg' nur einzulassen.

Begum. Wohlan, ans Werk denn!

Dyce (vortretend). Begum, höre mich!

Begum (mit einer abwehrenden Bewegung).
Nicht jetzt!

Dyce. Zu klagen hab' ich —

Begum. Sorge nicht!
Zur rechten Stunde wird dein Recht dir werden!
(Sie steigt die Estrade hinan und läßt auf den Kissenthron sich nieder; Ayescha sitzt zu ihren Füßen; Komoran bleibt auf den Stufen der Estrade stehen, während Dyce in den Vordergrund rechts zurückweicht.)

Begum. Wenn heute, Lehensträger von Serdhana,
Mein Ruf euch hier versammelt, fürchtet nicht,
Es werde zwischen eurem Recht und meinem
Der alte Kampf verderblich sich erneuen;
Für immer Frieden biet' ich euch vielmehr,
Und was ich sonst beharrlich euch versagt,
Gewähr' ich nun nicht halb, annähernd nur,
Nein, ohne Rückhalt, ganz, in reichster Fülle!
Ihr wünscht seit Jahren, weiß ich, laut die einen,
Die andern insgeheim, daß in ein Bündnis
Serdhana trete mit der Kompanie;
Ihr grolltet mir, daß ich's bisher versagt,
So tat ich denn zuletzt nach eurem Willen,
Nur geb' ich statt den Bundgenossen euch
Den Herrn! Denn abgetreten hab' ich, wißt,
Der Kompanie das Erbe meiner Väter;
Drei Tage noch, so scheid' ich von Serdhana
Und fortan herrscht der Brite hier im Land!
(Bewegung des Erstaunens und der Überraschung unter den Jagirdars.)

Dyce (für sich).
O meine Ahnung! Hastings siegt — und ich —
Einer der Jagirdars. Verlassen willst du uns?
Ein anderer. Der Fremde soll
Nicht herrschen in Serdhana!
Ein dritter. Bleib bei uns!
Verworrene Stimmen. Verlaß uns nicht! Du darfst nicht! Bleib bei uns!
Begum (sich erhebend, zu den auf sie Herandringenden).
Zurück! Kein Wort mehr! Schweigt! — Zu tief hinab
Ins Mark des Lebens schau' ich euren Seelen,
Als daß mich Worte täuschten! Ihr seid feig!
Wie ihr den Kampf, den ich euch zugemutet,
Den heil'gen Kampf für Recht und Freiheit scheut,
Wie Furcht euch jenes Bündnis wünschen ließ,
Das allen Knechtschaft brachte, die's geschlossen,
So faßt euch Furcht nun vor dem neuen Herrn
Und zagend wünscht den alten ihr zurück!
Umsonst! Ihr ließt von mir, so ließ ich euch!
Buhlt nun und kriecht um eurer Dränger Gunst
Und fühlt euch wohl in dumpfer Knechtschaft Frieden;
Ich schüttl' euch ab wie Staub von meinem Kleid.
Drei Tage Herrschaft sind mir noch beschieden
Und dann fahrt hin für Zeit und Ewigkeit! —
Jetzt aber, will ich, seid noch Zeugen, wie
Zum letztenmal mein Herrscherrecht ich brauche,
Undank zu zücht'gen, schleichenden Verrat
Zu strafen! (Sich wieder setzend.) Komoran! Der Richter harrt,
Wo sind die Schuldigen?
Dyce (während Komoran sich dem Hintergrunde zuwendet, für sich).
Ihr Auge glüht,

Und ihre Lippe zuckt! — Mich faßt's wie Schwindel —
Jetzt Kühnheit oder alles ist verloren!
(Vortretend.)
Ich, Begum, führe Klage, höre mich!

Begum (nach einer kurzen Pause, dumpf).
Geduld, auch deine Stunde kömmt!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Schirin. Trabanten.

Dyce (nach dem Hintergrunde blickend, wo auf Komorans Wink die Menge auseinanderweicht und Schirin in schmucklosem, weißem Gewande mit gelöstem Haar, von einigen Trabanten geleitet, auftritt, für sich).
Weh mir!
Schirin!

Begum. Hierher, Schirin! Tritt näher! Senkst
Du scheu den Blick? Du zagst wohl, zarte Blume,
Dein Antlitz all den Männern hier zu zeigen?
Wie, oder nicht? Bist du nicht mehr so scheu,
Du Bajaderenkind?

Schirin. Erhabne Herrin!

Begum. Du warst zu schüchtern zwar erst letzthin noch,
Ein Lied mir vorzusingen; doch es wächst
Gar seltsam dir der Mut im Dunkeln, will
Man wissen —

Schirin. Herrin, wenn du zürnst, so sprich,
Daß Reue mein Vergehen sühne —

Begum. Wie,
Bereuen wolltest du, daß du so früh
Der Mutter Spur wetteifernd nachgefolgt,
Bereuen all der Nächte Wonnetaumel,
Die selig du im Gartensaal verträumt —?

Schirin (in die Knie sinkend und das Antlitz in den Händen verbergend).
Weh mir! Erbarmen!
Begum. Dein Vergehen sühnen!
Mit diesen Tränen etwa, Heuchlerin?
Wie, waschen Tränen schwarzen Undank weiß
Und heilen sie den Riß in meinem Herzen
Und träufen sie der Unschuld Veilchenduft
Dir wieder in die lustentweihte Seele?!
Nein, du bist reif und Ernte will ich halten! —
Hier steht sie! Blickt sie an, ihr alle! Seht,
Ich nahm sie auf von ihrer Mutter Leiche,
Statt sie ins Grab der Toten nachzuwerfen;
Ich liebte sie und hielt sie wie mein Kind
Und dafür stach sie mich ins Herz, die Schlange! —
So sei, was dort versäumt ward, jetzt getan;
Hinweg mit ihr! Es gähnt zunächst der Schwelle
Des Gartenhauses, das so wohl sie kennt,
Ein offnes Grab! Hinein mit ihr, lebendig
Hinein mit ihr und Erde über sie!
Das sei dein Brautbett, Kind der Bajadere!
Und nun hinweg mit ihr!
Schirin (aufspringend). Weh mir! Entsetzen!
(Sie stürzt, während einige Trabanten gegen sie vortreten, auf Dyce zu und umschlingt ihn krampfhaft.)
Hilf, Artur, rette mich!
Dyce (für sich). Mut, sprach sie, stürmt
Den Himmel, nun, so gib mir Mut, Verzweiflung!
Begum (von der Estrade niedersteigend, zu den Trabanten, die zögernd stille stehen).
Was soll dies Zögern? Greift sie, reißt sie fort!
Dyce (den Degen ziehend).
Halt, sag' ich! Wer nicht bluten will, zurück!

Begum. Was soll das? Wagst du, Dyce, mir
Trotz zu bieten,
Und darfst du meine Sklavin mir entziehen?
Wie, oder willst du —
Dyce. Nichts, als Zeit dir gönnen,
Daß Überlegung, Maß, Besonnenheit
Nach milderem Gesetz ihr Urteil fälle!
Begum. Mein Wille ist Gesetz hier! Sie muß
sterben!
Ergreift sie, sag' ich —
Dyce. Nein, sie sollen nicht!
Serdhana darf, wird nicht mit blut'gen Händen
Dich scheiden sehen! — Nein, du wirst vergeben!
Zu weich, zu edel, weiß ich, fühlt dein Herz,
Als daß dein Zorn sie doppelt treffen könnte,
Weil dir der wahrhaft Schuldige entgeht —
Begum. Entgeht er mir, der wahrhaft Schuldige?
So? Bist du des gewiß?
Dyce. Die Begum denkt
Zu groß, mit Meuchelmord sich zu befassen;
Sie ist gerecht, übt ihre Herrscherpflichten
Und weiß nichts von Alidas Schmerz und Zorn —
Begum. Doch auch von ihrer Schwäche weiß
sie nicht!
Sie sinnt nicht Meuchelmord, sie richtet aber,
Sie wirft hier diesen Brief an Alum Beg
Dir vor die Füße, überführt dich stumm
Erbleichenden Verbrecher tückischer
Aufwieglung ihres Volkes zum Verrat,
Und wie um freche Buhlschaft diese sie
Verurteilt, so um Aufruhr und Empörung
Verdammt sie dich und tritt dich in den Staub!
So tut die Begum, denn Alida, wisse,
Alida weiß nicht mehr von dir!

Schirin (halblaut zu Dyce). Weh uns!
Blut flammt ihr Aug', Tod starren ihre Züge!
Dyce. Du sagst mir harte Worte, doch zum Glück
Sind's Worte nur! Du weißt so gut wie ich,
Ich bin nicht deiner Herrschaft untertan,
Ich steh', ein freier Mann, dir gegenüber;
Ich bin der Resident der Kompanie
Und jedes Haar auf diesem meinem Haupte
Schirmt Englands Macht —
Begum. Dich schirmte Englands Macht!
Es stößt dich aus; wie eine falsche Münze
Verleugnet's dich! Du bist nicht heilig mehr
Und unverletzlich, nicht mehr Resident
Der Kompanie! Entlassen deines Dienstes,
Entkleidet deiner Würden, stehst du hier,
Ein Fremder, nein, ein Feind, und Feinde schlägt
Man tot!
Dyce (den Degen fallen lassend). Entlassen — Hastings —
Begum. Komoran,
Reich' ihm das Schreiben Hastings', daß er's glaube!
Dyce (mit zitternden Händen das von Komoran ihm dargereichte Blatt erfassend).
Entlassen — Seine Hand — O Trug der Hölle!
Verloren bin ich —
Begum. Fühlst du, daß du's bist?!
Erlahmt dir die beredte Zunge jetzt,
Und wo so warm du um Erbarmen erst
Für ihre Schuld gefleht, versagt das Wort
Dir für die eigne nun? Wie, oder ahnt
Dein Herz, es sei vergebens? Und so ist's!
Dein Urteil ist gefällt, dein Los geworfen!
Verräter an der Fürstin wie am Weib,

Du sollst nicht, einst nach England heimgekehrt,
Dich deiner Arglist rühmen! Du mußt sterben!

Schirin (der Begum zu Füßen sinkend).

Nein, schone seiner! Laß mein Leben dir
Genügen! Ich allein bin schuldig; ich
Umgarnte ihn! ich war es, die, sein Herz
Verwirrend, ihn von dir gewandt; ich riß
Zu Trug und Treubruch und Verrat ihn hin;
Mich treff' dein Zorn, mich töte, Begum, mich!

Begum. Du hättest —? Nein, du kleine, bunte Natter,
Du bist nicht von der Klapperschlangen Art;
Dein Blick betäubt, dein Hauch vergiftet nicht,
Du warst der Räuber nicht, nur seine Beute!
Genug! Hinweg mit ihnen! — Oder ist
Hier einer, redet, der mir unrecht gäbe,
Als hätt' den beiden ich zuviel getan,
Der trete vor!

(Kurzer Trommelwirbel außer der Bühne.)

Rings alles stumm! — Nun denn,
So tu dein Amt, Brautführer Komoran,
Lenk' festlich dieses blassen Paares Schritte
Zum Brautbett hin zunächst dem Gartenhaus;
Zwing sie hinein, ob sie verschämt sich sträuben,
Zwing sie hinein, und Erde über sie! —
Hinweg mit ihnen! Greift sie, führt sie fort!

(Sie tritt in den Vordergrund links und steht in sich gekehrt, ohne an den nächsten Reden teilzunehmen.)

Schirin (den Trabanten, die sich in Bewegung setzen, entgegeneilend).

Hier bin ich, nehmt mich hin! — Flieh, Artur, flieh!

Komoran (der sich indessen unbemerkt dem halb bewußtlos dastehenden Dyce genähert, die Hand auf seine Schulter legend).

Komm, folg' mir!

Dyce. Nein! Zurück! Ich will nicht sterben!

Komoran. Fort, sag' ich —

Dyce. Nein, du sollst nicht, Scherge — weich
Zurück! — Wo ist mein Degen? — Rettet, helft!
Ist hier kein Herz, das menschlich fühlte?!

(Er wird während dieser Rede mit Schirin von Komoran und den Trabanten allmählich in den Hintergrund der Bühne zurückgedrängt.)

Schirin (aufschreiend). Gnade!
Erbarmen, Begum!

Begum. Gnad' euch Gott, ich nicht!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Clifford. Hastings. Gefolge.

Clifford (außer der Bühne).
Zurück! Gebt Raum! Platz für Sir Warren Hastings!

(Die Menge weicht zurück, der Vorhang des Seiteneinganges rechts öffnet sich und Hastings, begleitet von Clifford und einigen andern englischen Offizieren, tritt ein.)

Dyce (schon in die Tiefe des Hintergrundes zurückgedrängt).
O Klang von Himmelshöhen! Freundesstimmen!
Hinweg, ihr Schurken, laßt mich —

(er reißt sich los und stürzt bis zu Hastings vor*).

Ja, Sie sind's,
Ein Retter, Sir, im Drange der Gefahr
Mich zu beschützen, kommen Sie! Mein Blut,
Mein Leben liegt in Ihren Händen —

---

*) Stellung.

Komoran.
Schirin. Dyce.
Begum. Hastings.
Anescha. Clifford.

Hastings. Wie,
Sie fühlten in Serdhana sich so sicher
Und wären in Gefahr jetzt, Mister Dyce?
Dyce. O rechten Sie nicht ungroßmütig jetzt
Um eitler Worte Klang! Ans Leben will
Die Begum mir, sie zeiht mich des Verrats,
Sie will mich töten lassen — nein, noch mehr,
Lebendig will sie mit dem Mädchen dort,
Lebendig mich begraben lassen! — Braucht
Es mehr? Sie werden, müssen mich beschützen!
Hastings. Wie könnt' ich das? Sie sind nicht mehr im Dienst
Der Kompanie, Sie sind ein Fremder hier
Und dem Gesetz Serdhanas unterworfen!
Die Begum, weiß ich, ist gerecht und pflegt
Schuldlose nicht zum Tode zu verdammen;
Und sind Sie schuldig, nun so büßen Sie,
Ich darf's nicht hindern und ich werd' es nicht.
Begum (für sich).
Der Preis war hoch, doch er hält Wort dafür!
Dyce. Ist's möglich, Sir, Sie sind ein Mensch, ein Christ,
Und sprechen so zu mir, zu einem Briten,
Der Englands Fahnen folgte, der durch Jahre
Der Kompanie gedient —
Hastings. Sie taten so,
Nur daß Sie eins verschweigen, wie Sie's taten!
Dyce. Verschweigen? — Nein! Ich will nicht leugnen, Sir,
Ich täuschte Sie, ich hielt Sie hin, ich wollte
Der Begum Hand gewinnen, wollte selbst
Hier herrschen — Strafe muß dafür mir werden.
Wohlan denn, fordern Sie, wie jüngst Sie drohten,
Als Flüchtling von der Begum mich zurück!

Welch Los auch in der Heimat meiner harre,
Aus dieser Drachenhöhle nur, nur aus
Der Begum Händen retten Sie mich, Sir!

Begum (für sich).

O, er ist Fäulnis bis ins Mark hinab —
Und ich, ich liebt' ihn, ich Unselige!

Hastings. Ich bin hier machtlos! Kein Vertrag besteht,
Der mich berechtigt, Sie zurückzufordern,
Und ihre Schuld ist's, daß er nicht besteht!
Sie wollten's so und büßen nun dafür!

Dyce. Sie könnten mich in meiner Not verlassen,
Ein Brite einen Briten? Nimmermehr!
Ein Wort von Ihnen rettet mich! O wenn
Sie Bitten je bewegt, so hören Sie
Die meinen! Fühlt mit mir Verzweifelndem
Hier niemand Mitleid? Clifford, sprechen Sie
Für mich! — Erbarmen, Gnade!

Hastings. Gnade, Dyce,
Kann Ihnen nur der Begum Huld gewähren!
Zu ihr denn um Erbarmen flehen Sie;
Ich kann Sie nur bedauern, nicht beschützen! —
Kein Wort mehr, meine Antwort haben Sie!

Dyce. Zur Begum um Erbarmen flehen? — Nein!
Such', wer da will, im Wüstensand nach Quellen
Und hoffe Rückkehr aus des Löwen Höhle;
Ich glaub' an keine Wunder! Hängt von ihr
Mein Leben ab, so weiß ich, ich muß sterben!

(Vortretend und sich allmählich der Begum nähernd.)

Wohlan, es sei! — Ich kam nach Indien
Und wollte hier, was alle hier wir wollen:
Reichtum erwerben, Ansehn, Herrschaft, Macht! —
Ich setzte alles dran, Gewissen, Ehre
Und Leben, Begum! Ich verlor das Spiel

Und werf' dir nun die Karten vor die Füße!
Ich spielte falsch, das weißt du. Doch du weißt
Nicht alles noch, du kennst mich nur zur Hälfte.
Mit Wort und Blick umgarnt' ich dich und du,
Du ließest nur zu gläubig dich berücken —

Begum (das Angesicht in die Hände verbergend, halblaut).
Weh, zuckt kein Blitz zerschmetternd mir herab?!

Romoran (vortretend zu Dyce)
Genug der Worte! Komm!

Dyce. Geduld! Laß erst
Mein Testament mich machen, daß der Begum
Das köstliche Vermächtnis nicht entgehe,
Das längst mein Wunsch ihr zugedacht! — Alida,
Gedenkst du noch des Frühlings unsrer Liebe?
Im Herzen mein, bewahrtest du gleichwohl
Gewissenhaft dem Gatten deine Treue;
Er aber haßte und verfolgte mich
Und dacht' mich aus Serdhana zu entfernen!
Da trieb mich Liebe, denn nur Liebe war's,
An die Mahrattenfürsten mich zu wenden —

Begum. Entsetzlicher! Was schwebt auf deinen Lippen?
Du hättest die Mahratten —

Dyce. Ja, ich gab
Die Stunde ihnen kund, um welche Somru,
Wie selbst du arglos plaudernd mir vertraut,
Durch jenes Dschungels Dickicht kommen würde!
Was dort geschah, du weißt es und du weißt,
Wie weich seitdem du mir im Arm geruht,
Und nie geahnt, daß ich, dein Artur, dir
Zum Witwenstand verhalf und dich dir selbst,
Der Freiheit wiederschenkte —

Begum. Nein, du lügst!
Es ist nicht, kann nicht sein! Du lügst, mußt lügen!

Dyce. Du irrst! Ich stand im Busch und hörte, wie
Dein Gatte sterbend Komoran empfahl,
Er soll vor mir dich warnen, soll dein Kind
Und dich behüten, und, verriet' ich dich,
In meinem Blut es rächen!

Komoran (die Hand am Gefäße seines Dolches).
Hörtest du's?
So hörtest du wohl auch, daß ich geschworen,
Erwiesest du dich falsch, wie eine Kröte —
Dich zu zertreten —

(mit gezücktem Dolch auf ihn eindringend)

Und so stirb, du Hund!

Dyce. Stoß zu! Das wollt' ich —

Begum (die bisher in der heftigen Aufregung wie bewußtlos dagestanden).
Halt! Mir deinen Dolch,
Mir reich' ihn her! — Ich will es, Komoran!

(Nachdem ihr Komoran, nach einem Moment des Zögerns, den Dolch gereicht und zurückgetreten, mit zitternder Stimme.)

Blind sind wir Menschen alle! Leidenschaft,
Nur fremde Schuld erkennend, nicht die eigne,
Führt alle von der Wiege bis zum Sarg
In Nacht uns hin, bis uns, die Wahrheit zeigend,
Ein Blitzstrahl Gottes plötzlich sie erhellt!
Zwei Schuldige nur meinte ich zu finden,
Als heut' hierher ich kam, Gericht zu halten,
Dies blasse Kind und jene bunte Schlange,
Und eine dritte find' ich nun, mich selbst,
In ihrer Mitte!

Dich, Schirin, die nur
Sich gegen mich verging, dich darf ich richten!
Du tatest mir, wie ich an Somru tat;
Vernimm dein Urteil: Ich vergebe dir!
Zieh hin! Erinnerung sei deine Strafe!

Schirin (kniend).
O, meine gnäd'ge Herrin —
Begum. Diesen hier,
Mit dem mich Schuld in einem Netz verstrickt,
Der frevelnd mich verraten, der in Blut,
In kostbar edles Blut die Hände tauchte,
Ihn darf nicht ich, ihn muß ein andrer richten,
Daß nicht für Rache der Betrogenen
Des Mörders wohlverdiente Strafe gelte!
Willst du es übernehmen, Hastings?
Willst du, Serdhanas künft'ger Herr, mir schwören,
Nach brit'schem Rechte seine Tat zu ahnden,
Als hätt' er sie an einem deines Volks
Begangen?
Hastings. Ja, ich will's! In Englands Namen
Bei meiner Ehre schwör' ich dir's!
Begum. Hab' Dank!
Und nun, nun ruf' ich dich vor mein Gericht,
Dich, Somrus Gattin, dich, Alida, die
Vom leuchtenden Rubin sich abgewandt,
Die rote Glut der Kohle zu ergreifen,
Dich, die, betört von weicher Stimme Flüstern,
Verwirrt vom Zauber eines Schlangenblicks,
Verratend und verraten, unbewußt
Den Gatten in des Mörders Hand geliefert
Und die — die Zunge bebt, es auszusprechen —
Die trunken in des Mörders Arm geruht,
Dich will ich richten, Unglücksel'ge — Du
Vergaßest deine Pflicht, wie deine Würde,
Du stehst vor deinem Kind mitschuldig da
An seines Vaters blut'gem Ende; Reue
Verzehrt und Vorwurf foltert dich und Scham
Und Selbstverachtung brennen dir im Herzen;
Was suchst du in der Welt noch, die dich haßt,

Bei deinem Kind, das zürnend dich verachtet,
Im Leben, das dir Qual und Gram und Not?
Hinweg mit dir! Tod heißt dein Urteil, Tod,
Und so vollzieh' ich's —

(Sie durchsticht sich mit dem Dolch.)

Komoran. Weh, was tust du?

Ayescha (in deren Arm die Begum zurücksinkt und langsam zur Erde niedergleitet).

Helft!

Sie taumelt, sinkt —

Clifford. O blutig rasche Tat!

Hastings. Das hätt' ich nicht erwartet!

Schirin (der Begum zur Seite hinknieend).

Herrin! Mutter!

Begum (in Ayeschas Armen sich erhebend).

Hastings, denk' deines Wortes!

Hastings. Sorge nicht!

Dyce wird sein Recht empfangen! Bringt ihn weg

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Nadir.

Nadir (während Dyce in Begleitung eines englischen Offiziers nach rechts abgeht, aus der Mitte hervorstürzend).

Was ist geschehen? Mutter! Meine Mutter!
Du blutest —

Begum. Ström' es hin, dies heiße Blut,
Und wasch' von Vorwurf rein es meine Seele!
Ich hab' erlebt, was nicht zu überleben;
Wir müssen scheiden! Nadir, sei ein Mann!

Nadir. O Mutter, warum tatest du mir das?

Begum. Frag' nicht: Warum! Und wenn du's einst erfährst,
Gedenk', wie ich gebüßt, wie ich dich liebte! —
Dir, Komoran, empfehl' ich Somrus Sohn!

Vertrau' ihm, Nadir! Schwöre mir, du willst
Auf seinen Rat, auf seine Warnung hören,
Als spräche sie mein Mund!

Nadir. Ja, Mutter ja!

Begum. Mein Leben flieht! — Ein Wort noch für Serdhana! —
Hastings, du siehst, ich räume dir den Platz
Noch vor der Stunde, die bedungen war;
Gewähr' dafür mir eine letzte Bitte!
Walt' milde und gerecht hier in Serdhana
Bedrücke nicht sein Volk, ein Volk von Kindern,
Zu zahm zum Trotz, zu schwach zum Widerstand —

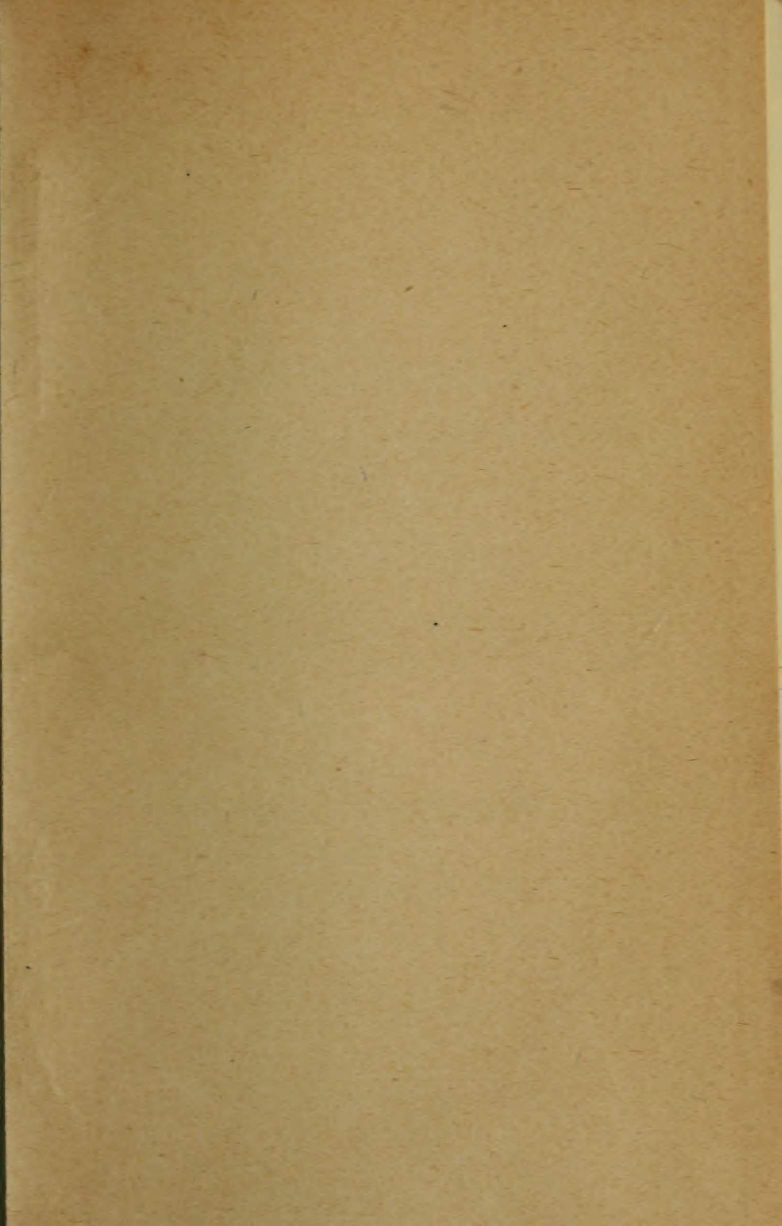
Hastings. Was möglich, wird geschehen! Sei getrost!

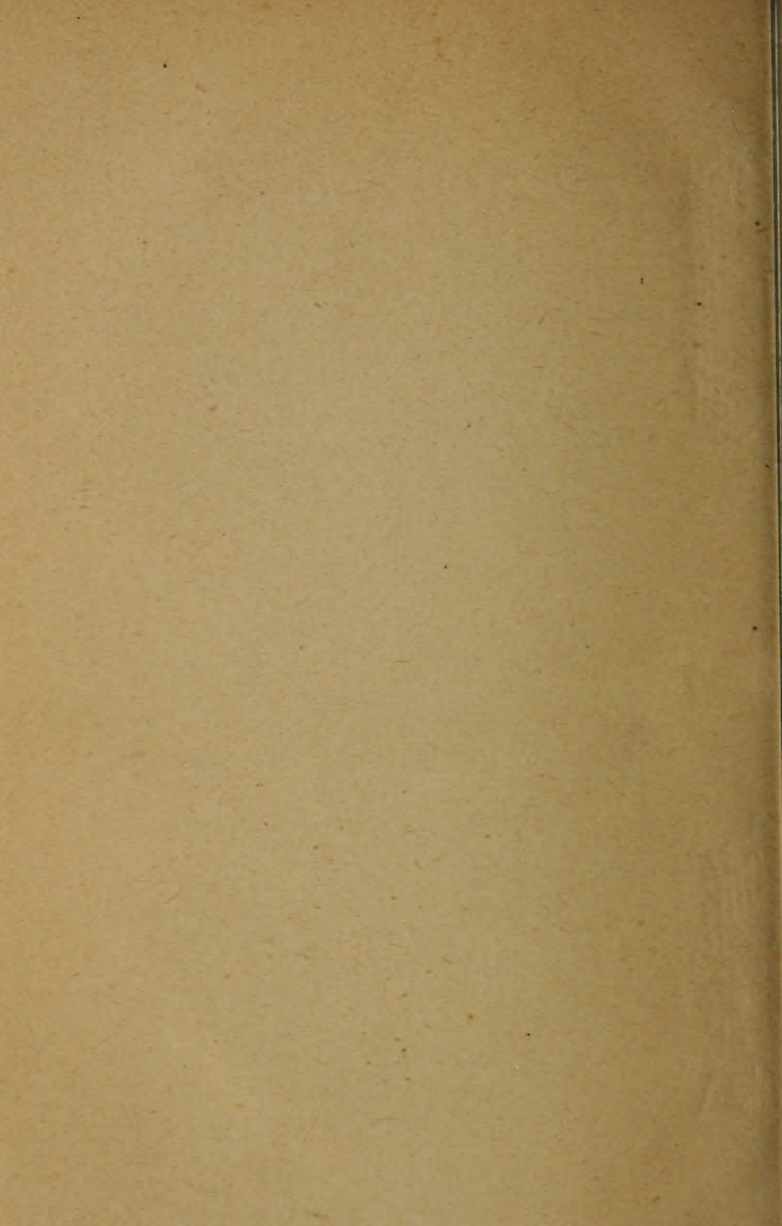
Begum. Hör' nicht die Stimmen, die dort überm Meer
Nur Gold und wieder Gold von dir begehren;
Denn eben die, für die wir Unrecht tun,
Die wählt der Himmel, es an uns zu rächen!
Laß dich — mein Beispiel warnen — sieh dich vor!
Mein Auge trübt sich — Nadir, deine Hand —
Wenn Sünde — segnen darf — so sei gesegnet —
Denk' meiner und vergib — vergib —

(Sie sinkt sterbend zurück.)

Hastings (gedankenvoll vor die Begum hintretend, um die Ayescha, Schirin, Nadir und Komoran in einer passenden Gruppe versammelt sind). So endet
Ein starker Wille und ein klarer Geist,
Wenn Leidenschaft vom rechten Pfad ihn reißt! —
Sie ist hinüber! — Clifford, sorgen Sie,
Daß auf Serdhanas Zinne, das nun unser,
Sogleich man Englands glorreich Banner pflanze!
(Während Clifford nach der Mitte abgeht, fällt rasch der Vorhang.)

Ende.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 07 04 04 001 5